

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:** Tauscher Straße 19/21. **Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung Leipzig. **Telephon:** 18698. **Sprechstunde:** Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

**Inserate** kosten die 6spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Der Parteivorstand veröffentlicht den Entwurf für das Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei.

Der Reichstag verwies das Bankgesetz an eine Kommission.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat lehnte die Verjüngung des Besitzes ab und erklärte sich mit der Befastung der bestellten Bevölkerungsklassen „im Prinzip“ einverstanden.

Das Hochwasser in der Elbmarsch stellt sich als die gewaltigste Ueberschwemmung heraus, die diese Gegend je betroffen hat.

Zwischen der Türkei und Oesterreich soll eine vollständige Verständigung vereinbart sein.

## Das neue Organisationsstatut

Leipzig, 19. Februar.

Der Parteitag in Nürnberg hat nach dem Antrag 16 von Frankfurt a. M. eine Kommission eingesetzt, mit dem Auftrag, eine Revision des Organisationsstatuts vorzunehmen und rechtzeitig den Entwurf eines neuen Organisationsstatuts zu veröffentlichen. Der Kommission, die aus 21 Genossen aus den verschiedenen Landesstellen zusammengesetzt wurde, sind auch die Anträge 18, 14, 17, 16, 122 und 129 zur Erledigung überwiesen worden. Die Kommission hat am 11. und 12. Januar in Berlin getagt. An den Verhandlungen haben zwei Vertreter des Parteivorstands teilgenommen. Als Resultat der sehr eingehenden Beratungen veröffentlicht jetzt der Parteivorstand im Auftrage der Kommission den Entwurf eines neuen Organisationsstatuts. Die Änderungen sind durch Fettdruck hervorgehoben. Den Entwurf finden unsere Leser an der Spitze der dritten Beilage des heutigen Blatts.

Der Entwurf enthält wesentliche Neuerungen, denen man zum größten Teil zustimmen kann. Die wichtigste Änderung ist in den Bestimmungen über die Zusammenfassung des Parteitags enthalten; hier wird eine Art Proportionalvertretung eingeführt. Das bisherige Statut bestimmt, daß unterschiedslos jeder Wahlkreis drei Delegierte entsenden kann. Der Entwurf sieht vor, daß in Wahlkreisen bis zu 1500 organisierten Mitgliedern — das Wort: organisiert wäre der Deutlichkeit halber wohl noch einzufügen — ein Delegierter, bis 3000 zwei, bis 6000 drei, bis 12 000 vier, bis 18 000 fünf und über 18 000 sechs Delegierte zu wählen sind. Aus der Fassung dieser Bestimmung scheint hervorzugehen, daß die volle Zahl der Delegierten zu wählen und ein Verzicht unzulässig ist. Die beiden Leipziger Wahlkreise hätten somit

nach dem heutigen Umfang ihrer Organisationen neun Delegierte zu entsenden, während sie bisher im Höchstfall nur sechs zu wählen befugt waren. Die neue Bestimmung entspricht ohne Frage der Gerechtigkeit. Die großen Wahlkreise, die die Hauptträger der Parteibewegung bilden, die die größten Geldsummen aufbringen und die Hauptlast der Agitation zu tragen haben, sie kommen hiermit endlich zu einer ihrer Stärke entsprechenden Vertretung auf dem Parteitage, ohne daß die kleineren Wahlkreise des ihnen zustehenden Einflusses beraubt werden. So erfreulich diese Neuerung anmutet, so bedauerlich ist, daß die zweite Bestimmung über die Zusammenfassung des Parteitags beibehalten ist: wonach die gesamte Reichstagsfraktion noch wie vor zur Teilnahme an den Parteitagen ohne weiteres berechtigt ist. Diese Bestimmung ist ein alter Topf aus einer Zeit, wo sie noch Sinn und Wert hatte, aus der Zeit des Ausnahmegesetzes und vorher, wo die Bedeutung der Fraktion bei der losen Form und der relativen Schwäche der Organisation natürlich viel größer für die Partei war, als jetzt. Heute liegt auch nicht der mindeste Anlaß mehr vor, der Reichstagsfraktion eine Extravurst zu braten. Bei ihrer numerischen Stärke, die bei den kommenden Wahlen hoffentlich noch ganz gewaltig steigen wird, wäre ihr durch eine volle Vertretung auf den Parteitagen ein nicht zu rechtfertigender Einfluß eingeräumt. Wir halten überhaupt dafür, daß die parlamentarische Vertretung der Partei nichts mit ihrer Organisation zu tun hat, daß sie keine durch das Statut anerkannte Sonderstellung einnimmt. An anderer Stelle des Entwurfs ist ein veraltetes Vorrecht der Fraktion glücklicherweise beseitigt worden. Bisher mußte bekanntlich ein außerordentlicher Parteitag zusammenberufen werden, wenn die Mehrheit der Reichstagsfraktion es verlangte. Dieses Vorrecht wird der Entwurf beseitigen. Warum aber auf halbem Wege stehen bleiben? Man beseitige auch das letzte Vorrecht der Fraktion und erkenne damit auch formell an, was wir tatsächlich alle Tage anerkennen, daß der zufällige Besitz eines Reichstagsmandats seinem glücklichen Inhaber noch keine vermehrten Rechte in einer demokratischen Bewegung einräumt.

Was die Gliederung der Partei angeht, so scheint uns die Bestimmung in § 4 zu weit zu gehen. Nach ihr müssen Organisationen, denen weibliche Mitglieder angehören, diesen eine Vertretung im Vorstand gewähren. Die Unabhängigkeit der Genossinnen von dem häufig nur platonischen „Wohllwollen“ der Genossen, die hier durchgesetzt werden soll, ist sicherlich zu begrüßen, aber in ihrer vollendeten Bedingungslosigkeit scheint uns jene Bestimmung nicht recht passend, auch nicht immer durchführbar. Ein wenn auch noch so niedrig angelegter Prozentsatz der organisierten Frauen im Vergleich zu dem der Männer scheint uns hier doch donndöten zu sein. Daß wir die Erweiterung des Parteivorstands durch ein weibliches Mitglied freudig begrüßen und als notwendig anerkennen, versteht sich von selbst.

Einer präziseren Fassung oder zum mindesten einer authentischen Interpretation bedarf nach den Erfahrungen des Nürnberger Parteitags fraglos der § 3 des Entwurfs, der den Landesorganisationen die „selbständige Führung der Parteigeschäfte“ zuweist, sowie § 7, der den Parteitag als die „oberste Vertretung der Partei“ anerkennt. Durch die Erklärung der GG ist bekanntlich die organisatorische Einheit der Partei — bisher nur auf dem Papier — zerrissen. Wenn man es nicht zu einem wirklichen Bruch kommen lassen will, ist der Parteitag genötigt, hier auszusprechen was ist. Da einmal in Nürnberg die Frage aufgeworfen ist, so muß in Leipzig die Antwort folgen. Eine aus Richtigkeit oder Absicht unbestimmt gelassene Lücke könnte sich später schwer rächen.

Ebenso bedarf nach den Erfahrungen, die wir mit den bayrischen Genossen gemacht haben, die Bestimmung des § 5 des Entwurfs einer Ergänzung, wonach mindestens 20 Prozent der erhobenen Mitgliederbeiträge an die Zentralkasse abzuliefern sind. Die bayrische Landesorganisation hat bekanntlich in ihrem Statut eine, wie Genosse Gerisch in Nürnberg sagte, abfällige Bestimmung, wonach der Parteibeitrag zur Hälfte zerlegt wird in einen eigentlichen Parteibeitrag und einen lokalen Zuschlag. Die 20 Prozent, die nach Berlin abzuliefern sind, beziehen sich nun bloß auf den eigentlichen Parteibeitrag, wodurch die Leistungen an die Gesamtpartei, wie ebenfalls Genosse Gerisch schon in Mannheim ausführte, „trotz in legalisierter Form, aber in schroffem Gegensatz zu dem Sinn und Geist des Organisationsstatuts und entgegen allen Parteitraditionen, auf das äußerste Minimum herabgedrückt“ werden. Wie stark durch dieses illoyale Vorgehen die Parteilasse geschädigt wird, geht daraus hervor, daß beispielsweise 1906 ganz Bayern nur die Hälfte von dem abgeliefert hat, was München und Nürnberg allein hätten abliefern müssen. Bei der Berichterstattung über den Nürnberger Parteitag erklärte nun der Referent Schmitt in München kühl, daß die bayrischen Genossen gar nicht daran dächten, von ihren „nach reichlicher Ueberlegung aufgestellten Grundsätzen“ abzuweichen. Auch hier wird der Leipziger Parteitag zu entscheiden haben, ob sich die Gesamtpartei mit dieser Art „selbständiger Führung der Parteigeschäfte“ durch die Landesorganisationen einverstanden erklären will.

Ebenso erfreulich wie notwendig ist die neue Bestimmung in § 19, wonach der Parteivorstand bei wichtigen Fragen die Vertreter der Landes- bzw. Bezirksorganisationen gutachtlich zu hören oder zu einer Konferenz einzuberufen hat. Gerade in den letzten Jahren hatte sich das dringende Bedürfnis eines engen Zusammenhangs zwischen dem Parteivorstand und den organisierten Genossen herausgestellt und sein Fehlen hatte manche Vertimmung gezeitigt. Umgearbeitet sind die Bestimmungen über das Ausschlußverfahren, die die Tendenz haben, die Interessen der Angeeschuldigten möglichst zu schützen.

## Seuiletton

### Karneval.

Ein Sittenroman aus dem Köln des 20. Jahrhunderts von Emil Kaiser.

Radbrud verboten.

Boden schlenderte langsam der Neustadt zu. Er freute sich schon auf die Ruhe, die dort herrschte, denn hier in der Altstadt könnte selbst in den weniger belebten Straßen doch überall Müll und Lärm. Auf dem Bürgersteig vor den Aneipen drehten sich tanzende Paare und betrunkene Banden zogen johlend und schreiend ihres Weges. Obgleich es noch kaum zehn Uhr war, schien der Festtaumel bereits seine Höhe erreicht zu haben. Trunkenheit und Schamlosigkeit waren Herren der Gasse. Allerlei anstößige Szenen stießen dem Doktor auf seiner Wanderung auf, und es waren nicht nur Leute aus dem niederen Volk an solchen beteiligt. Unter einer Laterne in der Nähe des Neumarktes sah er zwei Herren mit einem Mädchen eine Tagameterhose besteigen. Der eine legte sich, das Mädchen im Arme haltend, in den Fond, der andere nahm auf dem niedrigen Rückstuhl Platz, bückte sich tief herab, als suche er eine Wagendecke, um sie über die Knie zu breiten, hob aber statt dessen die Höhe des Frauenzimmers auf und kroch mit Kopf und Schultern darunter.

Wie Boden gleich darauf den freien Platz überquert, wo der Lärm nicht so aus unmittelbarer Nähe auf ihn einbrang, sondern rings im Umkreis gleichmäßig brauste, da hatte er die Empfindung, als sei diese ganze Stadt heute eine einzige ungeheure Maschine der Wollust, geheizt

vom unlöschbaren Feuer der Weisheit, gespeist mit tausenden und tausenden von Litern Alkohol. Das taktmäßige Dröhnen der türkischen Trommeln, das aus allen auf den Platz mündenden Straßen klang, mochte das Stampfen der Riesennmaschine bedeuten. Etwas Ungeheures lag in dieser Anhäuser frecher Ausschreitungen. Das Einzelne mochte widerlich und ekelhaft erscheinen, das Ganze wirkte lothend, rein durch die brutale Gewalt der Masse. Es hatte etwas Verwundersames wie jedes ins Riesenhafte Wachsende.

Boden erinnerte sich, eine ähnliche Empfindung einmal gehabt zu haben, als er in Berlin mit einem befreundeten Tiermaler den Schlachthof besichtigt hatte. Er war nur mit Ueberwindung der Aufforderung des Bekannten gefolgt, denn seinem feinen, fast weiblichartigen Empfinden schwebte eine Schlächtling als ein graufiges Schauspiel vor, und als er den ersten Ochsen zu Boden werfen und mit durchschnittenen Kehle langsam verbluten sah, da bewährte sich auch seine Vorstellung vollkommen. Ihn ekelte und fröstelte. Als er dann aber das Auge von dem einzelnen Tier losriß, und es über die Gesamtheit des sich hier darbietenden Bilds gleiten ließ, als überall sein Blick die gleiche graufame Szene traf, überall die Riesenseiber der Kinder unter furchtbaren Zuckungen sich am Blutüberfluteten Boden wunden sah, da wandelte sich langsam das Grauen in ein Gefühl, das fast etwas Bollstügendes hatte. Es war, wenn man all diese strobende Wesen fast lautlos in wenigen Minuten hingemordet sah, als wohne man der Vernichtung einer Welt bei. Diese Schlächter in den blutgefärbten Schürzen, mit dem breiten Messer in der Faust, schienen Unholde zu sein, die bestimmt waren, ein ganzes Tiergeschlecht vom Erdboden zu vertilgen, und das blutige Vernichtungswerk in dieser Massenhaftigkeit wirkte groß. Man hatte schließlich das Gefühl, als könne man selbst ohne Ueberwindung die kraftvollen Tierkörper

fällen, und in einer Vision sah man statt der Hunderte von Kadavern Tausende und Abertausende in einem Ozean von Blut sich zu Tode zappeln.

Der angstgepreßte Schrei einer Frauenstimme rief Boden in die Wirklichkeit zurück. Er sah, wie ein paar Schritte abseits ein als Clown maskierter ein Mädchen umarmte und trotz ihrer offenbar ernstlich gemeinten Gegenwehr abküssen wollte. Da das Mädchen anständig gekleidet war, fühlte Boden sich bewogen, sich ins Mittel zu legen, obgleich er sich sagte, daß es vielleicht für ihn selbst schlecht ablaufen könnte.

„Sie sind etwas stürmisch in Ihrer Zärtlichkeit, junger Mann,“ sagte er, auf die Ringenden zutretend.

Der Clown kehrte dem unberufenen Einmischling sein farbenbeschnitztes Gesicht zu. Boden erkannte an dem ganzen Neuzug, daß er einen Knoten vor sich habe. Die unflätige Bemerkung, die dieser ihm zurief, bestätigte das nur. Aber die Dagzwischenkunft des Doktors hatte doch den Erfolg, daß es dem geängstigten Mädchen gelang, sich den Griffen des Unverschämten zu entziehen und an Bodens Seite zu flüchten.

Boden erkannte in der Atemlosen seine rothaarige Tischnachbarin aus dem „Löwen“, jetzt empfand er eine gewisse Genugtuung, daß er sich ihrer angenommen hatte. Um den Knäuel abzuschneiden, tat er bekannter gegen das Mädchen, als es ihm sonst wohl eingefallen wäre. „Ach das Fräulein Gretchen,“ sagte er mit der Herzlichkeit eines guten Freundes, schob seinen Arm unter den ihren und führte sie gemächlich davon.

Der enttäuschte Clown ging hinter ihnen her und machte nicht mißzuverstehende Redensarten. Boden tat, als höre er nichts davon, Gretchen stieg siebenbeißig das Blut zu Kopf.

Es sind nur einige Hauptpunkte, die wir aus dem Entwurf herausgegriffen haben. Alles in allem bringt er erfreuliche Reformen. An den Parteiorganisationen ist es jetzt, ihn einer gründlichen Diskussion zu unterwerfen.

## Reichstag.

210. Sitzung, Donnerstag, den 18. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz v. Bethmann-Hollweg.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Aenderung des Bankgesetzes wird fortgesetzt.

**Abg. Kasmpl (freil. Sp.):** Am Sinken unseres Kredits ist nicht die Reichsbank schuld, sondern unsere falsche Finanzpolitik. (Sehr richtig! bei den Freil.) Die Reichsbank zu verstaatlichen, davon kann gar nicht die Rede sein. Der vorliegende Entwurf ist eine geeignete Grundlage zur Verlängerung des Reichsbankprivilegs und zur Aufrechterhaltung und Verbesserung unserer Goldwährung. Reichsbankpräsident Harnack spricht sich, soweit man bei seiner letzten Aussprache versprochen kann, gegen Verstaatlichung der Reichsbank aus.

**Abg. Frank (Soz.):** Leider ist der Abg. Singer, der Mitglied der Bankengruppe war, im letzten Moment verabschiedet worden, zu sprechen, und für ein Mitglied, das der Kommission nicht angehört, ist es sehr erwidert, die Protokolle zu würdigen, da sie sich hauptsächlich auf Gutachten von Sachverständigen berufen, die uns getreu abgeben sind. Diese Geheimniskammer ist sehr unangebracht, um Staatsgeheimnisse handelt es sich doch sicher nicht dabei. Wenn die behauptet, auf mancher Seite aber auch gefährliche Sonne des Journalismus in unser Bankwesen hineinschneit, so wird das gewiß nicht schaden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Beachtenswert ist ferner, dass in der Kommission gemachte Vorschlag eines Aufsichtsrates für Banken, da unsere Großbanken über das Niveau der Privatbankiers hinausgewachsen sind und eine große volkswirtschaftliche Tragweite erlangt haben. In Amerika hat sich die Bankaufsicht bewährt. Allerdings große Banktrache hat es bei uns noch nicht gegeben, aber es ist auf vorzubringen. (Zustimmung bei den Soz.) Die Regelung des Depositenweises hat man in der Bankengruppe verlegt. Offenbar in einem Anfall von Mäßigkeit über den Erkenntnis der Großbanken, welche sich bereit erklärt haben, alle zwei Monate ihre Bilanzen zu veröffentlichen. (Sehr gut! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Die Goldfrage wird in ihrer Bedeutung allgemein überschätzt. Entscheidend für die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Diskontsatz ist nicht die Goldpolitik, sondern die internationalen Verhältnisse sind das Entscheidende. Wenn unsere Bilanz eine unglückliche ist, so ist daran unsere verkehrte Finanzpolitik schuld. (Beifall bei den Soz.)

**Redner wendet sich zur Vorlage. Die Anteilseigner der Reichsbank** kommen auch nach der Vorlage immer noch zu gut weg. Es sind durchaus hohe und auch durchsichtige Herren, und wir zweifeln nicht daran, daß bei den Grundbesitzern der Sparbank und der Opfermütigkeit, wie sie der Herr Reichskanzler dieser Tage wieder so eindringlich tauben Ohren gepredigt hat, die Anteilseigner bereit sein werden, auf dem Altar des Vaterlandes Opfer darzubringen. In der Kommission hat einer der Herren, Kommerzienrat Fischer, erklärt, daß er Gewissensbisse empfunden hat, bei einem so sicheren Papier, wie die Anteile der Reichsbank es sind, 9 bis 10 Prozent einzuladen. (Zuruf bei den Soz.: Dem Mann kann geholfen werden!) Wir sind bereit, dem Geist der Opfermütigkeit zu Hilfe zu kommen. Der Gewinn sollte auf die Höhe des gesetzlichen Zinsfußes beschränkt werden. Das würde dem Reich 4 bis 5 Millionen jährlich einbringen. Allerdings nicht viel, aber ich halte es mit dem Grundsatze des Herrn v. Wangenheim: Kleinvieh gibt auch Mist. (Große Heiterkeit.)

**Redner wendet sich gegen den Gedanken der Verstaatlichung.** (Zustimmung des Abg. Arendt: Wo bleibt die Vergeßlichkeit?) Vergeßlichkeit ist nicht, was Sie wollen. Wenn Sie die Reichsbank verstaatlichen, so bezwecken Sie nichts anderes damit, als sie zu einem Kreditinstitut für Junker und Bayern herabzubringen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) In der letzten Debatte war erfreulich die elegante Form, in der der Reichsbankpräsident die Liebeserklärung der Herren Arendt und Arendt zurückgewiesen hat. Den Grundgedanken der Kommissionsvorlage können wir zustimmen und wir werden uns an der Kommissionsberatung beteiligen. (Zuruf bei den Soz.)

**Abg. Raab (B. Vg.):** Die Furcht des Vorredners, die Reichsbank könne eine Kreditanstalt für Junker werden, ist unangebracht. Augenblicklich legt sie eher eine gewisse Sympathie für Junker zu erregen an den Tag, für die ja Herr Frank naturgemäß eine starke Zuneigung empfinden mag. (Beifall bei den Antifemiten.) Sachen der den Soz. Außer Arendt! Heiterkeit.) Redner beklagt mit Dr. Arendt das Ende des Bimetallismus und will auf Einzelheiten im Bewußtsein mangelnder Sachkenntnis nicht eingehen. Redner schließt sich dem Antrag auf Kommissionsberatung an, obwohl er durch Kommissionsarbeiten schon so abgebeht ist, daß er kaum noch ein vernünftiges Wort reden könne. Wägen die Nationalliberalen ihren Nationalismus, zu dem sie jetzt glücklicherweise gelangt sind, durch Stärkung des nationalen Geldmarktes bewahren.

**Abg. Kammern (freil. Vg.):** Herr Frank scheint etwas aus den Verhandlungen der Bankengruppe gelernt zu haben. Von Herrn Raab kann man das leider nicht behaupten. (Große Heiterkeit und Zustimmung links.)

Wir freuen uns, daß der jetzige Bankpräsident gleich seinem Vorgänger, der jetzt in den verdienten Ruhestand getreten ist, (Abg. Dr. Arendt: sehr verdient!) an der Goldwährung festhält. (Sehr richtig! links.) Sie auf der rechten wollen die Reichsbank zu einem Kreditinstitut machen, wir wollen, daß sie ein Regulator unseres Geldmarktes sei. Kredit ist ja allerdings eine schöne Sache, für die, die kein Geld haben. (Große Heiterkeit. Das Kunststück,

Der lästige Verfolger ließ nicht ab, Schmähungen der gemeinsten Art gegen das Paar auszustößen. Strahlenweit begleitete er sie so. Vergebens sah Boden sich nach einem Schutzmann um.

„Es bleibt uns nichts andres übrig, als einen Augenblick irgendwo einzukneifen,“ sagte der Doktor schließlich, als sie in einer stillen Straße eine ihm bekannte Weinstube erreicht hatten. „Ich habe keine Lust, mich mit dem Patron herumzuzanken. Man kann nie wissen, ob er den bekannten Kölner Humor besitzt, oder ein ganz gewöhnlicher Rowdy ist.“

Grethen ließ sich willenlos in das Lokal führen. Der hartnäckige Verfolger blieb draußen, lärmte noch eine Zeitlang vor der Tür herum und trollte sich schimpfend davon. Am Thur des Wirtshauses hielt das Mädchen den Schritt an, entzog sich ihrem Beschützer und stammelte zaghaft einige Dankesworte hervor.

Er lachte. „Grethen, es hat mir doch nur Vergnügen gemacht. — Aber wir wollen doch hier nicht stehen bleiben.“

„Ja, ich möchte gleich wieder gehen, sowie der Mensch fort ist. Lassen Sie sich bitte nicht stören. Ich kann hier allein einen Augenblick warten.“

Er schüttelte zu ihren Worten den Kopf. Unterwegs hatte er erfahren, daß sie ihre Gesellschaft verloren habe und darum nach Hause wolle. „Du hast ja noch Zeit, Meins, jetzt leitest du mir erst mal ein wenig Gesellschaft — aus Dankbarkeit, und dann bringe ich dich nach Haus.“ Ohne sich noch weiter auf ihre Einwendungen einzulassen, brachte er sie ins Wirtszimmer.

(Fortsetzung folgt.)

den Diskont niedrig zu halten, wenn die Marktsverhältnisse ihn hoch treiben, dürfte selbst Herr Arendt nicht fertig bringen. Die Neben, die Herr Arendt hier seit zehn Jahren gegen die jetzige Organisation der Reichsbank hält, werden wir auch in Zukunft zu ertragen wissen. (Heiterkeit und feurige Zustimmung auf verschiedenen Seiten.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. v. Dalmowost (Vole), Freiherr v. Camp (Reichsp.) und Werner (Antif.) schließt die Diskussion. Es folgen persönliche Bemerkungen.

**Abg. Dr. Frank (Soz.):** Der Abg. Raab sprach von meiner Zuneigung für die neuen Junker. Ich weiß nicht, was er darunter versteht. Wahrscheinlich hat er damit nicht den Freiherrn v. Camp gemeint. (Stürmische Heiterkeit links.) Ich glaube vielmehr, er hat sagen wollen, ich, als jüdischer Abgeordneter, hätte eine Vorliebe für die jüdischen Herren der Hochfinanz. Der Antifemist traut sich ja heute in der Zeit des Blokes das Wort „Jude“ nicht mehr auszusprechen. (Stürmische Heiterkeit.)

**Präsident Graf Stolberg:** Das ist nicht mehr persönlich! **Abg. Dr. Frank (Soz.):** Ich wolle also den gegen mich erhobenen Vorwurf (Heiterkeit), ich hätte für die jüdischen Herren von der Hochfinanz Sympathie in dem Sinne, daß ich mich dadurch in meiner sachlichen Stellung beeinflussen lasse, mit Entschiedenheit zurückweisen. (Zuruf links.) Ein solcher Vorwurf ist um so weniger angebracht von Seiten eines Herrn, der den jüdischen Herrn Dalmowost angehört hat. (Stürmische Heiterkeit und sehr gut links.)

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. **Präsident Graf Stolberg** teilt mit, daß der Sonnabend sühntagsfrei sein soll, um der Budgetkommission für ihre Beratungen Zeit zu geben.

**Nächste Sitzung:** Freitag 2 Uhr. Antrag Abrecht betreffend Regelung der Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter. **Schluß** 6 1/2 Uhr.

## Bewerkschaftsbewegung.

### Minister Delbrück über Arbeiterversauleit.

Um nach Möglichkeit die Lasten zu verschleiern, daß die von der Industrie eingeholten Rechenproben dem Fleiß der Arbeiter und Angestellten zu danken sind, wird von den Agenten des Kapitalismus seit einiger Zeit systematisch die Faulenzlerklage verbreitet. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat es sich im Sommer 1908 eigens ein Flugblatt kosten lassen, worin an lauter aus den Fingern gelogenen Beispielen ausgedehnt gelehrt wird, daß die selbstverständliche von der Sozialdemokratie „berhegte“ Arbeiterschaft „bei weitem nicht mehr das leistet, was sie bezahlt erhält.“

Als das preussische Abgeordnetenhaus sich am 17. Februar 1909 mit der zweiten Beratung des Vergesetzes befaßte, glaubte auch der konservative Abgeordnete v. Nessel die Entdeckung verkünden zu müssen, daß die Arbeitsleistung trotz der Steigerung der Arbeitslöhne eine sinkende Tendenz zeige. Derlei Verede könnte man als belanglos zu dem übrigen legen, wenn nicht der preussische Handelsminister Dr. Delbrück sich beeilt hätte, die Behauptung des konservativen Abgeordneten zu unterstreichen.

Der Minister sagte — der amtliche stenographische Bericht ist noch nicht herausgegeben — nach dem Parlamentsbericht der offiziellen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung: „Der Rückgang der Arbeitsleistungen trotz a. s. i. g. e. n. e. Röhne ist eine allgemein beobachtete Tatsache.“

Wenn ein königlich preussischer Minister mit solcher Bestimmtheit ein Reichsverbandesgeschwätz wiederholt, so sollte man meinen, daß er die von ihm behauptete „Tatsache“ durch bündige Beweise zu bekräftigen imstande wäre. Wir folgen dem Minister Delbrück aber nicht herabgelassen, auch dann nicht, als der Zentrumsabgeordnete Sauermann die ministeriellen Behauptungen als völlig unberechtigt und nur von Dämonen aufgestellt bezeichnete, die die Verhältnisse im Bergbau nicht kennen. Herr Delbrück wäre auch sehr in Verlegenheit gekommen, wenn der Zentrumsabgeordnete näher in ihn eingedrungen wäre und Beweise von ihm gefordert hätte.

Ein preussischer Minister, und vor allem einer für Handel und Gewerbe, sollte jedoch bei solcher Gelegenheit halbwegs die wichtigsten Ergebnisse der amtlichen Statistik im Kopf haben. Diese aber zeigt in bündigster Form durch unwiderlegliche Zahlen, daß das direkte Gegenteil der von Herrn Delbrück aufgestellten Behauptungen zutrifft.

Der Jahrgang 1908 des vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich bringt auf Seite 65 ff. amtlich ermittelte Daten über die Steigerung der gesamten Produktivität auch im Bergwerksbetriebe.

Diese statistischen Darlegungen stellen folgende, schon vor wenigen Monaten bei der Widerlegung der Reichsverbandesklage von uns hervorgehobenen Tatsachen fest:

Im Jahre 1887, also zu einer Zeit, „wo die gewerkschaftliche Organisation und die angeblich damit Hand in Hand arbeitende sozialdemokratische Verhekung“ noch relativ bedeutungslos waren, beteiligten sich nach den amtlichen Ermittlungen an der Förderung aller damals im deutschen Zollgebiet zutage geschafften Bergwerks-erzeugnisse 387 648 Personen. Sie förderten insgesamt 88 873 000 Tonnen; der Verkaufswert dieses Quantums am Ursprungsort betrug 448 806 000 Mk.

Im Jahre 1908 hingegen, dem letzten in der amtlichen Arbeit berücksichtigten Jahr, nachdem die politische wie auch die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter einen ungeahnten Aufschwung genommen hatte, förderten nach denselben amtlichen Quellen im Zollgebiet 668 853 Personen 229 146 100 Tonnen im Werte von 1 637 180 000 Mk. zutage.

Rechnen wir diese Zahlen auf die einzelne im Bergwerksbetriebe beschäftigte Person um, so ergibt sich folgendes:

Im Jahre 1887 entfielen von der Produktionsmenge auf einen Bergarbeiter jährlich 263 Tonnen im Werte von 1829,27 Mk., im Jahre 1908 hingegen jährlich 332,6 Tonnen im Werte von 2876,80 Mk.

Das ergibt, soweit die Tonnenzahl in Betracht gezogen wird, bei den deutschen Bergarbeitern eine Steigerung der Produktivität um 27,5 Prozent, soweit man aber den Geldwert der zutage geförderten Produkte berechnet, eine Steigerung um 78,8 Prozent innerhalb 20 Jahren.

Angesichts dieser amtlich ermittelten Tatsachen, die sich selbstverständlich durchaus nicht auf den Bergwerksbetrieb allein beschränken, fragen wir den preussischen Minister für Handel und Gewerbe, wie er seine Behauptungen vom 17. Februar rechtfertigen und das amtliche statistische Jahrbuch Lügen strafen will?

Kann er das nicht, vermag er die von einer Reichsbehörde ermittelten Zahlen nicht zu widerlegen, dann befrägt er die in Preußen übrigens nicht im geringsten verwunderliche Tatsache, daß Regierung, Großunternehmertum und Reichsverband im bedenkenlosen Kampfe gegen die Arbeiterschaft ein Herz und eine Seele sind.

### Aus der Holzindustrie in Leipzig.

Für die in der Haus- und der Möbelfabrikation Beschäftigten Arbeiter ist nach dem Vertrag am 12. Februar die wöchentliche 52stündige Arbeitszeit und eine Erhöhung der Stundenlöhne um 1 Pfg. in Kraft getreten. Soweit bis jetzt Berichte vorliegen, haben die Vertragsfirmen die Arbeitszeit anerkannt, die Lohnerhöhung kommt heute Freitag, den 19. Februar, zum erstenmal in Frage, so daß das Resultat erst in den nächsten Tagen festgestellt werden kann. Auch die Regelung der Arbeitszeit, das heißt die Verteilung der verstärkten Arbeitsstunden ist noch nicht in aller Firmen im Einverständnis mit der Arbeiterschaft erfolgt. Einige Firmen glauben die Verkürzung der Arbeitsstunden auf den Montag zu verlegen, andre wieder durch Verlängerung von Ruhepausen. Die Arbeiterschaft vertritt den Standpunkt, daß nach der sinnvollen Auslegung des Vertrags nur der Sonnabend in Frage kommen kann. Von den Arbeitern wurde zur weiteren Entscheidung die Schlichtungskommission angetruhen, die hat in ihrer Sitzung vom 18. Februar folgende Resolution angenommen:

„Die Schlichtungskommission (Unternehmer und Arbeiter) empfiehlt den Mitgliedern im Interesse unserer Vertragspolitik sowohl, als auch der einheitlichen Durchführung der 52 stündigen Arbeitszeit, die Verkürzung derselben, wo nicht zwingende Gründe vorhanden sind, auf den Sonnabend zu verlegen. Auf keinen Fall darf die Aufstellung der Stunde auf mehrere Tage verlegt werden.“

Für die Durchführung dieser Resolution haben sich die Vertreter beider Parteien verpflichtet, die zwingenden Gründe sind auch beiderseits zu prüfen.

Dienstag, den 23. Februar 1909, wird abends 7 1/2 Uhr eine Versammlung der Werksratsdelegierten im Volkshaus abgehalten, in der über die weitere Durchführung der Vertragsbestimmungen berichtet werden wird. Jeder Betrieb hat für Vertretung zu sorgen.

### Ein sozialistenfeindlicher Zigarrenfabrikant.

Ein arbeitsloser Zigarrensortierer erhielt das folgende Schreiben:

Erwitla (Westfalen), den 12. Februar 1909.

Herrn

Sortierer . . . . . in Offen bei Witten.

Auf unsere mündliche Unterhaltung bezugnehmend, wollen wir Ihnen die fragliche Sortiererliste übertragen und stellen Ihnen anheim, an welchem Tage Sie vor Anfang März eintreten wollen.

Wir wissen nun nicht, welcher politischen Partei Sie angehören, kümmern uns auch darum nicht, müssen Ihnen aber vorab sagen, daß für die Sozialdemokratie hier kein Boden ist, Sie müssen sich verpflichten, sozialdemokratische Ideen nicht unter unsere Arbeiter zu tragen.

Geben Sie uns nun möglichst logische Nachricht, wenn Sie eintreten gedenken.

Achtungsvoll

Herrn Kruse und Cie.

Das ist ja ein recht origineller Widerspruch. Wenn kein Boden für die sozialdemokratische Auffassung im Betriebe ist, warum soll sich denn der Arbeiter da verpflichten, seine sozialdemokratischen Ideen unter die Arbeiter zu tragen?

Die Herren Unternehmer werden wohl vom Gegenteil überzeugt, sie werden nur allzu gut wissen, wie gut der Boden für die sozialdemokratischen Ideen ist.

### Ein ungründlicher Gewerkschaftsbeamter.

Vor einiger Zeit war der Gewerkschaftsbeamte Otto Koblau in Wemmel nach Unterschlagung von Verbandsgeldern in Höhe von 160 Mk., dem Hafenarbeiter- und Seemannsverband geerdigt und unter Zurücklassung von Privatgeldern im Betrage von 600 Mk. flüchtig geworden. Er wurde aber verhaftet und ist jetzt in Wemmel abgeurteilt worden. Ihm wurde Unterschlagung, Betrug in mehreren Fällen sowie Urkundenfälschung zur Last gelegt. Seine Ehefrau wurde des Betruges in einem Falle und der Urkundenfälschung beschuldigt. Koblau gab vor Gericht zu, die Verbandskasse geschädigt zu haben. Koblau erhielt 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis. Seine Frau bekam 2 Monate und 5 Tage Gefängnis. — Die Eheleute haben ein sehr bewegtes Leben hinter sich, so daß es erstaunlich ist, wie man den Mann mit dem wichtigsten Amt eines Gewerkschaftsführers betrauen konnte. Dieser Fall mahnt zur Vorsicht bei der Auswahl von Beamten für die Arbeiterbewegung.

### Eine gerichtliche Klarstellung.

Eine köstliche, jämmerliche Rolle spielte vor dem Schöffengericht Ludwigshafen einer jener Schwächer, die durch ihre ehrsüchtigen Behauptungen mit die große Erregung gegen die Leitung des Metallarbeiterverbandes schüren halfen, wie sie bei Beendigung des Streikwerkes zugute trat. Der Angeklagte, Schreinermeister Johann Eich von Ludwigshafen, ist auf die sozialdemokratischen Vertreter auf dem Ludwigshafener Rathhause nicht gut zu sprechen, das mag wohl der tiefere Grund seines mühsigen Verwehres sein, für das er vor Gericht auch nicht die geringste Erklärung hatte. Am 10. Januar d. J. unterließ sich der former Paul Beder von Ludwigshafen, der eben aus einer Versammlung der Streikverarbeiter heimkehrte, in der Mitgliedschaft von Jäger in Ludwigshafen mit verschiedenen Kollegen über die Streikbewegung, wobei der Angeklagte auch seine Ansicht kundgab. Dabei bemerkte der Angeklagte: „Seht Ihr, es ist ja traurig, daß der Arbeiter seine paar Pfennige brandstiftet, und hintennach wird er hintergangen von der Leitung. Es sei begreiflich, daß die Versammlung särmlich verlaufen müsse, wo die Arbeiter ihr gutes Geld bezahlen müssen und so betrogen werden. Er sei in ein besseres Weinstaurant gekommen, da hätten zwei Direktoren gesessen und bei ihnen ein Gewerkschaftsbeamter. Da habe er gehört, daß die Direktoren dem Gewerkschaftsbeamten 600 Mark geboten hätten, wenn er dafür Sorge, daß der Streik abgebrochen und die Arbeit zu den abgemachten Bedingungen wieder aufgenommen werde. Der Beamte habe sich damit einverstanden erklärt.“ Beder wandte sich nach Beendigung des Gesprächs an Eich mit dem Ersuchen, ihm die Namen der Direktoren zu nennen. Er erwiderte jedoch, wenn er vor Gericht komme, werde er die Namen nennen und unter seinem Eide alle Behauptungen wiederholen. Für Beder war das natürlichste, der Wahrheit auf den Grund zu gehen, und er teilte diese Aeußerung den Leitern des Streiks, Schreiber und Vorhänger, mit, die darauf Klage gegen Eich erhoben.

Vergeßlich erfuhr der Vorsitzende den Angeklagten, ihm doch irgendeinen Anhaltspunkt zu geben, wie er zu solchen Behauptungen komme. Er suchte aber nicht einmal das Weinstaurant anzugeben, wo der Gewerkschaftsbeamte den Handel

mit den Direktoren abgeschlossen haben soll, geschweige, daß er die Namen der Direktoren angegeben wüßte.

Vorhölzer bemerkte, das Gericht sei sogar nach Dortmund getrogen worden und er habe es dort zu hören bekommen. Schneider befand sich gerade auf dieses Verbrechen hin er auf das schwerste verdächtigt worden; die große Masse habe die Behauptung geglaubt. Wenn irgend etwas Wahres daran gewesen wäre, so hätte er seinen Posten quittiert; unter diesen Umständen hätte er ihn nicht verlassen können. Beide Kläger wie auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Fischer, verlangten keine Verstrafung, nur einen Widerruf der verleumderischen Behauptungen und Tragung der Kosten.

Das Urteil lautete auf 80 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten, sowie Verurteilung des Urteiltenors in der Mannheimer Volksstimme, der Pfälzischen Post und in der Metallarbeiterzeitung. In der Begründung heißt es: Es hat die Verhandlung zur Evidenz ergeben, daß die Behauptungen des Angeklagten lediglich leeres müßiges Wischhausgerede waren, das einer Unterlage völlig entbehrt. Die Verleumdung ist großer Natur. Nur durch das Verhalten des Angeklagten vor Gericht ist das Gericht zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte geistig nicht vollwertig zu nehmen ist, und es wurde deshalb auf eine geringe Geldstrafe von 80 Mark erkannt. Eine Serie von Verleumdungslagen gleicher Natur sieht noch bevor.

### Die Kämpfe um den Arbeitskontrakt in Holland.

Dem Vorwärts schreibt man:

Die Nachprüfung, die das holländische Unternehmertum, gestützt auf das neue Gesetz über den Arbeitskontrakt, entfesselt hat, um die Arbeiterschaft durch individuelle schriftliche Kontrakte zu zwingen, führt zu immer neuen Kämpfen, die sich allerdings meist nur auf einzelne Betriebe, Orte oder Berufe beschränken, oder in einzelnen Fällen Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen umfassen und so ausgebreitet sind, daß fast alle Berufe und größeren Orte davon berührt werden. Daß in den verschiedenen Berufen nicht allgemeine große Kämpfe gegen die Exploitation des Unternehmertums geführt werden, ist hauptsächlich eine Folge der furchtbaren Wirtschaftskrise und ungeheurer Arbeitslosigkeit, die an manchen Orten die Arbeiter, namentlich wo ihre Berufsorganisationen schwach sind, zwingt, die Arbeitskontrakte zu unterzeichnen, wenn das auch meist unter scharfem Protest und unter Hervorhebung des Umstandes, daß die Unterschriften erpreßt sind, geschieht. Wo die Arbeiter sich jedoch hart genug fühlen und die Unternehmer auf förmlichem Wege nicht zu bewegen sind, die Kontrakte zurückzugeben oder die gefährlichsten Bestimmungen zu streichen, da nehmen sie den Kampf auf und führen ihn mit großer Ausdauer. So sind die Arbeiter der großen Eisenbahnen von Aps in Wreda jetzt schon acht Wochen ausgepersert. Die Firma hat sich inzwischen zu Verhandlungen bereit finden lassen, auch in manchen Punkten nachgegeben, aber noch nicht in dem Maße, das den Arbeitern die Beendigung des Kampfes ratsam erschienen wäre. Der Verband der niederländischen Gewerkschaften hatte bekanntlich für diese Ausgesperrten zugunsten des Metallarbeiterverbandes eine allgemeine Sammlung veranstaltet. Inzwischen haben sich die Kämpfe um die Arbeitskontrakte vermehren ausgebreitet, daß die Sammlung jetzt für alle angeschlossenen Verbände vorgenommen wird, die eine größere Zahl von Streikenden oder Ausgesperrten zu unterstützen haben.

Neben der Metallarbeiterausperrung in Wreda ist gegenwärtig eine Textilarbeiterausperrung in Enschede, von der gegen 600 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen sind, der größte unter den Kämpfen gegen die Arbeitskontrakte. Diese Ausperrung ist von der Firma Nico ter Aulix u. Zu. veranlaßt, aber die Fabrikantenvereinigung droht damit, alle Textilfabriken von Enschede auf acht Wochen stillzulegen, wenn die Arbeiter jener Firma nicht zu Arzenei kriechen.

Die hausgewerblichen Unternehmer halten die Zeit des Winters und der Krise natürlich für doppelt günstig zur Anebelung der Arbeiterschaft und darum sind auch sie sehr stark bemüht, Unterschriften für Arbeitskontrakte zu erpressen. In der Stadt Zutphen ist es deswegen zu einer allgemeinen Ausperrung der Maurer, Bauarbeiter und Maler gekommen, und in Leuwarden und Paarlum stehen die Stukkateure im Kampfe. In anderen Städten sind es wieder einzelne oder mehrere Unternehmer verschiedener Berufe, die offenbar um den andern voranzugehen, ihre Arbeiter in den Kampf treiben. Unter andern sind auch die Buchdrucker in mehreren Betrieben und Städten mit den Arbeitskontrakten belästigt worden; in Amsterdum ist es ihnen jedoch gelungen, mit der Prinzipalorganisation einen neuen Tarifvertrag abzuschließen, der allerdings erst Geltung erhält, wenn mindestens 90 Prozent der Prinzipale sich damit einverstanden erklärt haben. Es sind jedoch mehrere Prinzipale vorhanden, die von dem Arbeitsvertrag nichts wissen wollen und individuelle Kontrakte durchzusetzen suchen. Der neue Tarifvertrag der Buchdrucker Amsterdams bietet neben Lohnherabsetzungen und andern vor allem eine Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 1/2 Stunden, die allerdings erst im Mai, und zwar probeweise, eingeführt werden soll.

Bei einem Streikbrechertransport von Berlin spielten sich auf dem Nürnberger Hauptbahnhofe ausgedehnte Szenen ab. In der Müllfabrik von Wschaber in Jülich haben 90 Arbeiter wegen Mißregelung die Arbeit niedergelegt. Die Firma wendete sich an einen der bekanntesten deutschen Streikbrecherkandidaten, der sich auch anheißig machte, die nötigen Arbeitswilligen aus Berlin herbeizuschaffen. Mit Hilfe des unter der Leitung des Rebus stehenden Handwerkerhelferverbandes und unter der Vorpiegelung, daß der Streik in Jülich durch Schließung bedroht sei, gelang es ihm auch, in Berlin einige 80 Arbeitswillige zusammenzutrommeln, die nun auf Umwegen und durch Hinterzucker nach dem Anhalter Bahnhof geschafft wurden. Die Berliner Ortsverwaltung hatte Wind von der Sache bekommen, aber es gelang ihr nicht, an die Leute heranzukommen, da die peinlichsten Vorsichtsmahregeln ergriffen wurden und die Berliner Polizei bei der Einparierung der Arbeitswilligen die stärkste Hilfe leistete. Man setzte daher die Hoffnung auf Nürnberg, wo der Transport durchzuführen mußte. Die dortige Verwaltungsstelle wurde unterrichtet und gebeten, bei der Ankunft des Zuges den Versuch zu machen, die Arbeitswilligen abzufangen. Gleichzeitig ließen sich einige Mitglieder der Berliner Verwaltungsstelle für Jülich mit anwerben, um in Nürnberg die Schritte der dortigen Kollegen vom Zuge aus zu unterstützen. Am Dienstag abend kam der Transport mit dem D-Zug in Nürnberg an, wo ein Haß Bier und etwa 70 Gläser bereit gestellt waren, um die Streikbrecher zu laben. Der Perron war aber von einer großen Anzahl Nürnberger Kollegen besetzt, die beim Gehen des Zuges den Ruf ertönen ließen: „Kollegen, heraus aus dem Zug, in Jülich ist Streik!“ Nun wurde es im Wagen, in dem die Streikbrecher untergebracht waren, lebendig; ein Teil wollte heraus, aber blüßschweiß besetzt der Agent und der in seiner Begleitung befindliche Helfer die beiden Türen und ließen niemanden heraus. Viele von den Leuten entwichen nun unter Mithilfe der außenstehenden Nürnberger durch die Waggonfenster. Der Helfer wollte, um die Andringenden abzuhalten, die Türe zuschlagen und verschließen und sich dabei so mächtig an dem Gurt, daß dieser einriß und der Mann weit in den Wagen hineinfiel, sich aber am Kopfe verletzend. Der Agent hatte inzwischen einen Revolver gezogen, mit dem er, auf dem Perron auf und ab rennend, jeden bedrohte, der in den Zug hinein oder heraus wollte. Einem Mitgliede der Nürnberger Ortsverwaltung schied

er sogar die Waffe auf die Brust. Nunmehr erschien Folger, die der Agent hatte requirieren lassen. Sie benahm sich aber ziemlich korrekt und erklärte, wer aus freien Stücken den Zug verlassen wolle, dürfe daran nicht gehindert werden. So gelang es, im ganzen 81 Mann herauszubringen, während etwa 20 im Zuge verblieben. In dem Trubel waren die 70 bereitgestellten Gläser in Trümmer gegangen. Es wurde sofort nach Stuttgart telephoniert, damit dort der Versuch gemacht werde, die Leute völlig abzufangen und dem Agenten die Papiere der Angeworbenen abzunehmen. Wie aber von dort berichtet wurde, war der Wagen bei Ankunft des Zuges vollkommen dunkel, sämtliche Vorhänge herabgelassen und die Türen verschlossen. Das ist wahrscheinlich auf höhere Anordnung hin geschehen. Die Polizei erklärte sich für ohnmächtig, für die Herausgabe der Papiere zu sorgen. Leider ist es noch nicht gelungen, Namen und Adresse des Agenten festzustellen.

## Gerichtssaal.

Sandgericht.

Wegen Unterschlagung von Konkursmassengeldern hatte sich der 53 Jahre alte, aus Dresden gebürtige Agent und Hypothekenschnittler Karl Heinrich Müller zu verantworten; Müller war in der Grundstücksverwaltung einer Frau K. in Leipzig-Waldsiedel als Massenverwalter bestellt. In dieser Eigenschaft hat er 892 Mark, die er mit dem Auftrage bekommen hatte, davon 188 Mark an Justizrat N. und 504 Mark an die Amtsgerichtskasse abzugeben, nicht ordnungsgemäß abgeführt, sondern, wie die Anklage annimmt, in seinem Interesse verwendet. Müller bestritt in der Hauptverhandlung, sich der Untreue schuldig gemacht zu haben. Er will für 4000 Mark Wertpapiere gekauft und die 892 Mark dazu mit verwendet haben, um nicht so hohe Beiträge zu zahlen. Diesen Einwand hatte er bereits früher erhoben. Bei einer darauf vorgenommenen Revision wurden die Wertpapiere jedoch nicht gefunden. Am 24. November v. J. hat Müller einen größeren Geldbetrag aus Berlin erhalten und davon die 892 Mark bezahlt. Auch die Wertpapiere sind jetzt zur Stelle, so daß die Vermutung nahe liegt, daß die Papiere von Müller in einer momentanen Notlage verpfändet und inzwischen wieder eingelöst worden sind. Das nahm auch das Gericht an und erkannte gegen Müller auf 4 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

## Von Nah und Fern.

Der Frauenstecher.

Berlin, 19. Februar. In Schöneberg verfuhr gestern ein junger Burche einem Fräulein v. Boraski mit einem Taschenmesser einen Stich in das Kleid, der jedoch eine Verletzung der Dame nicht zur Folge hatte. Der Täter ist ungesehen entkommen. Die Kriminalpolizei hat ihre Sonderkommission verstärkt. Großen Erfolg verspricht man sich davon nicht, wenn nicht das Publikum mehr wie bisher mithilft.

Die Diebe.

Berlin, 19. Februar. In der Jungfernheide wurden gestern die Leichen des 23jährigen Hilfsgerichtsvolkshüters Brandenburg aus Duisburg und seiner Braut, der 23jährigen Albertine Angerstein aus Mühlengradbach, aufgefunden. Brandenburg hatte im Einverständnis mit seiner Braut erst diese und dann sich selbst durch Revolvergeschüsse getötet. Hindernisse, die sich der Verheiratung entgegenstellten, haben das Paar in den Tod getrieben.

Wassersnot.

Berlin, 19. Februar. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz erklärt einen Aufruf zu Sammlungen zur Vinderung der ersten Not der in der Rheinprovinz, Westfalen, Hessen-Nassau und Sachsen durch Hochwasser und Eisgang Betroffenen.

Feuer in der Kaserne.

Berlin, 19. Februar. In der Kaserne des Gardefüsilierregiments in der Chausseestraße brach gestern nachmittag in den Kellerräumen, wo Brennmaterialien und Petroleum zur Entzündung gekommen waren, Feuer aus. Nach halbstündiger Löscharbeit war jede Gefahr beseitigt.

Ins Meer geweht.

Graz, 19. Februar. In Bengg in Kroatien wurde der Maler Erler von einem Vorsturm acht Meter weit über den Molo ins Meer geworfen. Zwei Tage danach wurde er als Leiche aufgefischt.

Die englische Mordgrube.

London, 19. Februar. Aus der Stanley-Grube wurden 34 Bergleute lebendig und 150 Leichen geborgen. Viele Leichen sind entsetzlich verstimmt, so daß ihre Identität nicht festzustellen war. Die Arbeiten zur Bergung der noch in der Grube befindlichen Toten dauern fort. Die Leichen in den Wagengängen sind furchtbar verbrannt. Ein großer Teil der Bergleute scheint übrigens giftigen Gasen erlegen zu sein.

Einbrecher.

Hamburg, 19. Februar. Ein gefährlicher Verbrecher wurde fänglich bei einem Einbruch in der Rathausstraße verhaftet. Auf Grund seiner Photographie und der Fingerabdrücke wurde er als der Kassendiebstahl-Schwarzger ermittelt, der vor mehreren Monaten mit 5 Genossen aus dem Untersuchungsgefängnis in Lemberg ausbrach und auf der Flucht einen Aufseher erschoss. Schwarzger hat den Einbruch in die Steueramtstasse in Vorshov in Galtzien, wo 128 000 Kronen erbeutet wurden, und den Diebstahl von 5000 Mk. bei der Wertheimischen Kasse in Czernowitz verübt. Ein Versuch, in das Kassengebäude der Bezirkshauptmannschaft Strogoneh in der Bukowina einzubrechen, mißlang. Schwarzger ist geständig, er wird nach Oesterreich ausgeliefert werden.

Lufschiffahrt.

Witterfeld, 19. Februar. Die Probefahrt des Parafalbalons dauerte etwa 4 1/2 Stunden und beendete in jeder Beziehung. Besonders bemerkenswert war der vollkommen ruhige Gang der Motore und der Schrauben, der bewirkte, daß die Vibration der Gondel im Verhältnis zu den andern Motorballons kaum zu merken war. Es wird in den nächsten Tagen bei günstiger Witterung noch eine Reihe von Fahrten veranstaltet werden, die der Ausbildung weiteren Personals dienen sollen.

Erdbeben.

Sofia, 19. Februar. Aus dem Erdbebengebiet in der Umgegend von Jamboli wurden fortgesetzt Erdstöße gemeldet, die mittags am stärksten fühlbar waren. Die Minister sind nach dem Erdbebengebiet abgereist.

Konstantinopel, 19. Februar. Durch ein Erdbeben, das in den letzten vier Tagen im Blajet Simas wütete, wurden einige Sundert Häuser zerstört. Mehrere Personen wurden getötet.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Altmark.

Bisher lagen nur verhältnismäßig dürftige Nachrichten über die furchtbare Eisüberschwemmung in der Altmark vor. Das ist mit einem Schläge anders geworden. Heute bringt das Wolffsche Bureau ausgedehnte Berichte. Woher kommt das? Nun höchst einfach: der preussische Kronprinz hat einen Ausflug in das Notstandsgebiet gemacht und das hat plötzlich das Interesse des offiziellen Bureau für die Altmark wachgerufen, zum beutlichen Beweise dafür, daß für diese Masse das Massenelend nur dann existiert, wenn es als Folge „fürstlichen Wohlwollens“, wie die Vyantinerphrase lautet, dienen kann. Der preussische Kronprinz ist derselbe junge Mensch, der zum ersten Male durch die Beschimpfung der deutschen Klassenbewußten Arbeiter als „diese Glenden“ von sich reden machte. Andere Leistungen sind bisher nicht von ihm bekannt geworden. Wir geben die Schilderung des Wolffschen Bureau wieder, wobei wir selbstverständlich die üblichen Katastrophen weglassen.

Der Kronprinz hat am Mittwoch das Ueberschwemmungsgebiet westlich der Elbe besucht. Dort hat die Elbe, deren weiterer Lauf von hier ab auf eine meilenlange Strecke durch gewaltige Eismassen völlig verstopft ist, den Hauptdeich nach Westen hin durchbrochen und ergießt durch einen über hundert Meter breiten, sich wohl noch immer erweiternden Bruch ihre hochangefüllte Wut mit voller Gewalt in den Volber, den hier der Hauptdeich mit dem alten, dem früheren westlichen Lauf der Elbe folgenden, noch aus Freiblich des Großen Felten herrührenden Deiche bildet. Der Deich war in der Nacht von Sonntag zu Montag gebrochen. Die Wasser-massen hatten dann den etwa 1000 ha großen Volber dahinter sehr schnell bis zum Rande gefüllt und demnach auf den alten Deich bei Kannenberg in der Richtung auf Giesenkäme und Iden durchbrochen. Auch diese Durchbruchstelle, durch die zur Zeit die Elbe mit ihren gesamten Wassermassen und Eismassen in die trübselige, reich angebaute Ebene des Osterburger Kreises hinausströmt, wurde eingehend besichtigt.

In eine Verstopfung der Durchbrüche an beiden Deichen ist bei der Gewalt der Strömung und der mitgeführten Eismassen zurzeit nicht zu denken. Wenn es nicht gelingt, das verstopfte Elbedelt baldigt zu räumen, worüber aber trotz fieberhafter Tätigkeit der verfügbaren Eisbrecher, da die Eismassen stellenweise zehn bis fünfzehn Meter hoch aufgeschirmt sind, auch bei Sublimation umfangreicher Sprengartikeln noch mehrere Tage hingehen können, wird die Ueberschwemmung der Gegend die größte werden, welche sie je erlebt hat, und die von 1771, bei der etwa 20000 ha unter Wasser gewesen sind, selber noch erheblich übertreffen. Man muß damit rechnen, daß die ganze „Wisch“, eine breite, sich von der zweiten Durchbruchstelle nach Nordwesten ziehende Niederung von etwa 40000 ha Umfang, die erheblich niedriger liegt als der Durchbruch bei Kannenberg, bis zum Nalands, und, wenn dessen Deiche nicht widerstehen, noch darüber hinaus von der Ueberschwemmung ergriffen werden.

Glücklicherweise sind Menschen bisher nicht verunglückt. Ein Wionterballoon, eine Kompanie Infanterie und Stendaler Husaren sind an Ort und Stelle und beteiligen sich unermüdet an der Rettung der durch das Wasser in ihren Gehöften abgeschnittenen Bewohner, ihres Viehs und ihres notwendigen Hausraumes. An Vieh sind aber immerhin schon empfindliche Verluste entstanden, die zum Teil darauf zurückzuführen sind, daß die Bewohner an eine solche Ausdehnung der Ueberschwemmung nicht haben glauben wollen und nicht zum rechtzeitigen Abreißen ihres Viehs in höher gelegene Gegenden zu bewegen gewesen sein sollen.

Wie gewaltig schnell das Wasser aber fortschritt, davon bekam auch der Kronprinz ein Probchen zu spüren. Auf der Rückfahrt von Werben nach Seehausen bot die Ghauffee, von der aus wenige Stunden vorher die fliegende Flut nur am Horizont als ein schmaler, in der Sonne glitzernder Streifen noch 4 bis 5 Kilometer entfernt zu erblicken gewesen war, schon mehr als eine halbe Meile vor Seehausen das Bild eines Wälzmeeres, über welches sich die fortwährend noch fliegenden Wassermassen rauschend und Strudel bildend ergossen. Die Wagen mußten deshalb verlassen werden, und in drei Pontons der Wionter wurde die Meile nach Seehausen, nicht ohne mannigfache und zum Teil nicht ganz harmlose Störungen durch Baumbrüche und in der tiefen Dämmerung unter dem Wasser nicht mehr erkennbare Jaumpfähle, fortgesetzt, wo man erst in voller Dunkelheit wieder ankam.

Der Umfang des Schadens im Ueberschwemmungsgebiet ist noch nicht zu übersehen. Jedenfalls ist er sehr bedeutend. Innerhalb des Volbers, der den ersten Sturm des Wassers und der Eismassen aufzuhalten gehabt hat, wird der hohe Kulturstand des Landes auf Jahre hinaus zerstört sein. Die Gehöfte haben dort sehr gelitten und sind sämtlich verlassen. Auch außerhalb, gegenüber der zweiten Durchbruchstelle am alten Deich, war ein massives Haus im ersten Anprall der Eismassen zur Hälfte weggerissen. Inzwischen ist in der „Wisch“ und in der Nalandsniederung die Gefahr vermindert und für längere Zeit ertraglos geworden sein werden, hängt von der Dauer der Ueberschwemmung und von der Masse der Eisstoffe ab, die das Ueberschwemmungswasser mit sich führt. Jedenfalls werden zahlreiche Baulichkeiten ernstlich Schaden nehmen, und die Viehhaltung der Bewohner wird bedeutend geschädigt werden, da die Futtermittel weggeschwommen oder verdorben sind. An die Wiederherstellung der Deiche kann nicht gedacht werden, bevor der Eisgang aufgehört hat und der Wasserstand auf einigermaßen normale Höhe zurückgegangen ist.

Mathesow, 18. Februar. Die hiesige königliche Wasserbauinspektion veröffentlicht über die Lage im Ueberschwemmungsgebiete der Havel und Elbe heute folgenden amtlichen Bericht: Das Wasser der Havel und der Elbe bei Havelberg fällt sichtlich, aber langsam. Der Havelwasserstand bei Havelberg beträgt bloß 4,60 m, der Elbe-Wasserstand bei Dom-Waldenhorst 3,22 m. Die sieben Eisbrecher der Strombauverwaltung sind gestern in der Elbe um weitere 10 km bis Gumlosen vorgebracht. Die Entfernung von der Havelmündung beträgt aber noch 87 km. In der Havelmündung sind Durchbrüche der Deiche bisher nicht erfolgt.

Wittenberg, 18. Februar. Die Strecke Seehausen-Osterburg ist durch Hochwasser gesperrt. Zwischen Stendal und Osterburg beziehungsweise Wittenberg und Seehausen wird der Betrieb aufrecht erhalten. Der Durchgangsverkehr zwischen Hamburg und Magdeburg wird über Uelzen geleitet.

Hamburg, 19. Februar. Die von der Oberelbe mitgeführten Massen von Treibeis haben sich oberhalb der Eisbrücken gestaut und sich mit Eintritt der Ebbe in Bewegung gesetzt. Das Eis passierte gestern in der Zeit von 7 bis 9 Uhr den Hamburger Hafen. Der Verkehr geriet in dieser Zeit vollständig ins Stoden. Bis nach Altona sahen die großen Seedampfer, Schleppschiffe und die Frähdampfer im Eise fest, und selbst die mit sehr starken Maschinen ausgerüsteten Staatsdampfer, die den Eisbrecherdienst im Hafen versehen, konnten sich kaum durch die aufgestauten Eismassen hindurcharbeiten, um den Seedampfern zu Hilfe zu kommen. Auch die Kraft der schwer gebauten Hafenschlepper konnte gegen die Eisnot nichts ausrichten. Erst nach 9 Uhr geriet das Eis in flackernde Bewegung, und der Verkehr im Hafen konnte ungehindert wieder seinen Weg gehen. Auf der unteren Elbe bei Brunshausen, Cuxhaven usw. herrscht sehr schwerer Eisgang, da zu den alten Eismassen noch hinzugelommenes starkes Brucheis von der Oberelbe das Fahrwasser vollstopft und die Schifffahrt behindert.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Richard Bahrdt in Grotzsch-Weipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Viller in Norddorf-Weipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengellens.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

# Öffentliche politische Versammlung.

Dienstag, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr

# Parteiverammlung

des 12. und 13. Reichstagswahlkreises

im großen Saale des Volkshauses, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Redakteurs Genosse Dr. G. Gradnauer, Dresden, über:

## Mängel und Lücken der Reichsverfassung.

2. Wahl des Komitees sowie des Parteitagkomitees. 3. Parteiangelegenheiten.

Pflicht der Genossen ist es, für Besuch dieser Versammlung Sorge zu tragen. Zutritt nur gegen Vorzeigen des Partei-Mitgliedsbuchs.

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei Leipzigs.

J. W.: Karl Schröer, Leipzig, Brandenburgerstraße 51, III.

2733

**Sozialdemokratischer Verein**  
für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Bürozeit: Montag bis 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr.  
Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14019.

**Böhlitz-Ehrenberg.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Ritterhöfchen. Tagesordnung: Rezitation vom Genossen Honnig. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand. [2798]

**Borsdorf.** Sonnabend, 1/20 Uhr im Rosenschlösschen. Vortrag, Vereins- u. Gemeindeangelegenheiten.

**Dölitz.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, über: Die Lehre Darwins, Entwicklung der Lebewesen. Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**Eutritzsch.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Wirtschaftliche Kämpfe der Gewerkschaften und Bruderschaften im Mittelalter. Referent: Gen. H. Lange. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Einen zahlr. Besuch stellt entgegen D. V. Mittwoch, 10. März, Besichtigung des Grassi-Museums. Abmarsch vormittags Punkt 1/10 Uhr vom Vereinslokal. [2740]

**Grossdölzig u. Umg.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [2751] Der Vorstand.

**Kleinzschocher.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgergarten, Vortrag: Die Reform der Arbeiterversicherung. Referent: Genosse Klaus, Burgen. Diskussion. Parteiangelegenheiten. Zahlreiches Besuch erwartet Der Vorstand. Sonnabend, den 27. Februar, Familien-Abend im Saale der Terrasse. [2747]

**Knautkleeberg u. Umg.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 9 Uhr, Vereins-Abend im Restaurant Ratskeller in Knautkleeberg. Tagesordnung: 1. Bericht der Gemeindevertreter. 2. Mitteilung. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V. [2757]

**Möckern.** Mittwoch, 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Goldenen Kufen. Tagesordnung: 500 Millionen neuer Steuern — Wahlerechtung — Das persönliche Regiment. Referent: Genosse Georg Schöpfkin, Leipzig. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [2757] Der Vorstand.

**Markkleeberg.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. [2740] Der Vorstand.

**Markranstädt.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der Parkschenke. Tagesordnung: Der Gang der Sozialpolitik im Reichstag. Diskussion. Partei- und Vereinsangelegenheiten. Sonntag früh Zeitungs-Agitation. Treffpunkt früh 1/8 Uhr in der Parkschenke. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, zu erscheinen. [2756] Der Vorstand.

**Leutzsch.** Sonnabend, 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Religion ist Privatsache. Referent: Gen. Ryssel. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Der Wichtigkeit des Themas entsprechend werden die Vereinsmitglieder und vor allem deren Frauen aufgefordert, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. D. V. Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr, Grosses Stiftungsfest im Gasthof s. schwarzen Jäger. [2754] D. V.

**Mockau.** Sonnabend, 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Vereins-Versammlung im Restaurant Lindenhof. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Gewerbeordnungsnovelle. Referent: Genosse Hermann Frenzel. 2. Verschiedenes. — Einen zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. [2745]

**Schönefeld u. Umg.** Sonnabend, 20. Febr., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Stadt Leipzig (Leipziger Straße). Tagesordnung: 1. Vortrag über: Das persönliche Regiment. Ref.: Gen. E. Grenz. 2. Bericht von der Generalversammlung des Kreisvereins. 3. Bericht der Gemeindevertreter. 4. Vereinsangelegenheiten. — Hierzu ladet freundlichst ein [2755] Der Vorstand.

**Sommerfeld-Engelsdorf.** Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Bürgergarten, Engelsdorf. Vortrag des Genossen Hugo-Weigand: Das neue Landtagswahlrecht in Sachsen. Pollsäcker erscheinen! [2739] D. V.

**Taucha u. Umg.** Sonnabend, 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. — Tagesordnung: 1. Literarischer Abend. Referent: Genosse Heilig. 2. Gemeinde- und Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen bittet [2758] Der Vorstand.

**Thonberg-Neureudnitz.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Mitgliederversammlung. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Simon über: Die Nervosität und die Schädlichkeiten des täglichen Lebens. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Die Versammlung muß aus besonderen Gründen pünktlich eröffnet werden und erlauben wir deshalb um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitteilerver. Gäste sind willkommen. Der Vorstand. Turner-Abteilung! Sonntag, den 21. Februar, Familienabend. Anfang 6 Uhr. [2792]

**Wahren.** Sonnabend, 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Birkenhöfchen. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Staub und giftige Gase als Ursache der Berufskrankheiten. Referent: Genosse O. Gehler. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Einen zahlreichen Besuch, ebenfalls von den Frauen, erwartet Der Vorstand. NB. Sonntag, den 28. Februar, Lieder-Abend im Birkenhöfchen. [2748]

Öffentliche politische Versammlung. Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Große öffentliche Versammlung im Gasthof zum Trompeter, Grosszschocher

Tagesordnung: 1. Der Kampf um den Stillen Ozean. Referent: Herr Redakteur G. Schöpfkin, Leipzig. 2. Diskussion. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt, daß alle Einwohner in dieser Versammlung erscheinen. [2742] Der Einberufer. J. W.: Karl Birbaum, Großzschocher, Wöllnerstr. 4.

Öffentliche politische Versammlung. **Deitsch-Gautzsch.** Sonnabend, den 20. Februar, abends 9 Uhr im Neuen Gasthof zu Gautzsch Vortrag über Baffalle und die Arbeiterbewegung. Redner: Redakteur Dr. Lensch. Die werten Einwohner dieser Orte werden höflichst ersucht, zu erscheinen. [2741] Die sozialdemokratischen Ortsvereine Deitsch u. Gautzsch. J. W.: Otto Ebert, Gautzsch, Dehscher Str. 90c, III.

**Metallarbeiter-Verband.**  
Geschäfts-Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.  
Bürozeit: vom 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 8784. [1901.]  
**Metalldrucker.** Sonnabend, 20. Febr., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Differenzen. 3. Verschiedenes. [2658]

**Achtung! Achtung!**  
**Deutscher Kürschner-Verband**  
Filiale Lindenu. Sonnabend, den 20. Februar Mitglieder-Versammlung. In derselben werden Neuaufnahmen erfolgen. Gleichzeitig werden alle diejenigen eingeladen, welche sich angemeldet haben, aber nicht erschienen sind. Die Verwaltung der Zahlstelle Lindenu. [2767]

**Verband d. Steinsetzer u. Berufsgenossen Deutschlands.** (Filiale Leipzig) Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr Mitglieder-Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Straße 32. [2765] Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes. 2. Bericht von der Konferenz in Weiskensfeld. 3. Gewerkschaftliches. NB. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und am Eingang zur Kontrolle vorzulegen. Der Vorstand.

**Schuh-Waren.**  
Elegante Damen-Stiefel, alle Größen 5.— Mk. Herren-Stiefel, garantiert Kernware 5.75 „ 1088\* N. Herz, Reichsstrasse 19.

**Billige Briketts**  
Liefert Benno Grimm Tauchaer Strasse 41.

**Sozialdemokratischer Verein**  
für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis

Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str., Mittelportal, III.

Morgen Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr **Stiftungs-Fest im Sanssouci**  
bestehend in Instrumental- und Gesangskonzert, theatralischen Aufführungen und BALL in sämtlichen Räumen des Hauses.  
Mitwirkende: Musikvereinigung, Männer- und Gemischter Chor sowie Dramatische Abteilung des Vereins.  
Programme bei allen Unterkassierern und bei den Vertrauensleuten des Vereins. Zahlreichen Besuch erwartet [2425a] Der Vorstand.

**Lose** Meißner Dombau-Geld-Lotterie. Ziehung 4. bis 9. März. à 3 Mk., Porto und Liste 80 Pfg.  
**Heinrich Schuster** Leipzig, Petersteinweg 11.

**Monatsgarderobe**  
10 Alte Herren können sich 10 hochlegant u. sehr billig kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Winterpalet., Gesellschaft.-Anz. a. leibw. 10 Grosse nicht kleine 10 (Solus Kron.) Schaul. (Nicht erwachsen!) im Hause d. städt. Spielanstalt II.

**Eltern-Abend**  
**Volkshaus** L.-Volkmarzdorf, Kirchstrasse 25/27. Sonntag, den 21. Februar, abends 8 Uhr: Reform des Unterrichts im 1. und 2. Schuljahr. Jedermann hat freien Zutritt.

**Grüner Jäger** Schlenzig Rüdelsstrasse 14. Telefon 1848. Empfehle meine freundlichen Vorkassitäten, beidbare Kolonnade und Regelbahn. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Theodor Thome. Sonnabend u. Sonntag Gr. Bodbiereff mit humoristischer Unterhaltung.

Politische Uebersicht.

Koloniales.

Das amtliche Kolonialblatt bringt eine Verordnung über die Einführung der Selbstverwaltung in Deutsch-Südwestafrika. — Es ist recht bezeichnend für deutsche Zustände, daß solche Dinge auf dem Wege der „Verordnung“ erledigt werden, also ohne Mitwirken der Volksvertretung. Der Reichstag hat einfach Geld für die Kolonien zu bewilligen, wie in den Kolonien registriert wird, darum hat er sich nicht zu kümmern, das besorgt Herr Dernburg auf dem Verordnungsweg. Die Selbstverwaltung sieht denn auch danach aus. Schon das Wahlrecht ist nach preussischem Muster zugeschnitten. Freilich, den Stimmern der Dreiklassenwahl konnte man nicht gut nach Afrika verpflanzen, aber man hat doch sein möglichstes getan. Wahlberechtigt sind die über 25 Jahre alten, wirtschaftlich selbständigen Gemeindeglieder männlichen Geschlechts, die mindestens ein Jahr lang Wohnsitz im Gemeindegeldbezirk haben, und zwar wird die Hälfte Gemeinderatsmitglieder durch allgemeine gleiche direkte Wahl gewählt, zur andern Hälfte durch berufstätige Wahl. Im allgemeinen sollen nur die deutschen Staatsangehörigen wahlberechtigt sein, doch steht es den Gemeinden frei, auch den übrigen Weißen das Wahlrecht zu gewähren. — Es ist zu hoffen, daß die Bevölkerung von der letzten Bestimmung Gebrauch macht. Denn das Verhältnis liegt so, daß bei einer Zivilbevölkerung von 4738 erwachsenen Männern 1309 nicht deutsche Staatsangehörige sind. Die Arbeiter aber sind vom Wahlrecht ausgeschlossen, da sie nicht selbständig sind. Dabei bilden sie nahezu die Hälfte der männlichen weißen Zivilbevölkerung, nämlich 2123 von 4738. Natürlich sind die Arbeiter in hohem Grade an der Gemeindeverwaltung interessiert, denn es handelt sich da um Wohnung, Wasser-versorgung, Steuererteilung usw. Dann kommt ein Haufen von Paragraphen, der die Tätigkeit der Gemeinde lehnt, zum Schluß aber kommt die schöne Bestimmung: Ortsgefesse bedürfen zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde, und Aufsichtsbehörde ist der Gouverneur. Eine nette „Selbstverwaltung“ in der Tat, bei der doch von der Regierung ernannte Gouverneur, einfach durch jedes ihm nicht behagende Lokalgesetz einen Strich machen kann.

Wehr als bedenklich ist folgende Bestimmung: Die Gemeindeglieder haben das Recht, die Gemeindeglieder zu Abgaben heranzuziehen, ebenso die Eingeborenen zum Arbeitsdienst. Man bedenke, was das bedeutet! Die Gemeindepolitik der Farmer wird sich natürlich gegen die Eingeborenen richten, denn die Interessen der Farmer und der Eingeborenen sind diametral entgegengesetzt: die Farmer können nur Profite machen, wenn die Eingeborenen ruiniert sind, wenn sie ihr Land und ihre Herden verlieren und dadurch zur Lohnarbeit bei den Farmern gezwungen werden. Jetzt erhalten die Farmer das Recht, die Eingeborenen zur Arbeit im „öffentlichen Interesse“ zu zwingen, also zum Bau von Wegen, von Stauanlagen, von öffentlichen Gebäuden. Der Herrero braucht für sich keine Wege, er zieht mit seiner Herde über die Steppe, ihm ist wohl, wenn der Weg nicht gebaut wird, denn auf diesem Wege kommt nur der Steuererheber, der Pflanzler, der ihm das Land nimmt, der Kaufmann, der ihn bemogelt. Er braucht auch keine Stauanlagen; im Gegenteil, sie sind sein Ruin. Er zieht mit seiner Herde umher den Wasserläufen nach; werden Stauanlagen errichtet, dann bekommen die Farmer Tränken für ihr Vieh, aber die Wassertränke, an denen die Herrero ihr Vieh tränken, versiegen. So sollen die Eingeborenen gezwungen werden, sich ihr eignes Grab zu schaufeln!

Dabei kommt aus Afrika eine Kunde, die jedem Kulturmenschen die Schamröte ins Gesicht treiben muß: Die Verzeihung der Herrero, die man bekannlich nach dem Kriege in die Wüste gefragt hat, wo sie elend verkommen, ist so groß, daß ihre Frauen keine Kinder mehr gebären, sondern systematisch die Frucht abtreiben. Das ist der grauenvolle Selbstmord eines Volks Stammes, dem die Europäer die Kultur brachten. Lange wird es wohl nicht mehr dauern, dann gibt es keine Eingeborenen mehr, denen die Profitgier der „Kulturträger“ Arbeit abpressen kann.

Deutsches Reich.

Der Kanzler der Agrarier.

Herr Bülow ist von der Junkertamarilla in Gnaden wieder aufgenommen. Wer noch einen Zweifel in dieses für den Kanzler von Agrariern Gnaden die für die regierende Sippe in Preußen-Deutschland gleichermassen erfreuliche Faktum zu setzen wagte, dem ist er durch die Reden auf dem Festbankett des Deutschen Landwirtschaftsverbandes ebensolange verschwindet worden. Der oberste Beamte des Reichs, der der Junkersippe das Ansehen zu stellen wagte, sie solle sich in der Frage der Nachlasssteuer auf einen Saulus in einem Paulus verwandeln, hat sich selbst wieder einmal gewandelt, was ihm bei seiner hinreichend bekannten Ueberzeugungsdirekt nicht allzu schwer gefallen sein mag, und hat sich damit die Verzeihung der konservativen Frondeure gesichert. Die Rede Bülows an seine agrarischen Getreuen war ganz auf den Ton des Verzeihung erfindenden Hülers gestimmt. „Immer kann man ja als leitender Minister auch nicht den Weisheit seiner Freunde haben“ — mit dieser resignierten Bemerkung tat er die in den letzten Wochen auf ihn hagelnd herniedergefallenen Hiebe seiner Junkerengenossen ab, und im übrigen hütelte er sich fein lächerlich, auch nur mit einem Wort nochmals an den Dingen zu rühren, die ihm so wenig Freude eingebracht haben. Die Nachlasssteuer ist tot — darüber besteht auch bei Herrn Bülow längst kein Zweifel mehr, und wenn er noch daran gezweifelt hätte, die Verhandlungen des Landwirtschaftsverbandes am nächsten Tage hätten ihm auch die letzte Illusion gründlich ausgerottet. Warum also da noch einmal alte Wunden aufreißen? Es ist für die Junker auf einen möglichst guten Fuß zu stellen — und um seinen Ministerposten dreht sich für den Blockflanzler in letzter Linie doch alles. So stimmte Herr Bülow denn seine ganze Rede auf das Lob der Landwirtschaft, als deren getreuester Sachwalter er sich vom ersten Tage seiner Kanzlerschaft an gefühlt hatte.

Im Februar 1901 sagte ich Ihnen: Zudem ich der Landwirtschaft zu helfen trachte, erfülle ich lediglich meine Pflicht. Es sei eine Pflicht des Reichsfänglers, für einen Beruf zu sorgen, welcher einem so großen Teil unserer erwerbsfähigen Bevölkerung seinen Lebensunterhalt gewähre, dessen Ergehen von so vitaler Bedeutung sei für die Unabhängigkeit des Landes nach außen wie für seine innere Wohlfahrt. Dem Programm von Gomburg und den vor Ihnen 1901 entwickelten Anschauungen bin ich treu geblieben bis zu diesem Augenblick und werde ich treu bleiben, so lange ich mein schweres Amt führe. Das dauert vielleicht noch länger, als meine Gegner hoffen.

Die letzten Worte klingen zweifellos sehr selbstbewußt. Sie konnten nicht gesprochen werden, wenn Herr Bülow nicht glaubte, seine Krämpfe wieder in den Händen zu haben. Es ist ihm gelungen, die feindlichen Kamaxillen niederzurängen — auf wie lange, wird sich gewiß in nicht zu fernem Zeit zeigen.

Dem Festessen im Hotel Abon folgte am andern Tage der Vau der diesmaligen Tagung des Landwirtschaftsrats — die Verhandlung der Steuerentwürfe. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf die „Steuern der Besitzenden“, die Nachlasssteuer und die Erhöhung der Erbschaftsteuer, über die der Junker v. Stockhausen referierte. In seinen Ausführungen lehnte das ganze Legion von Beschränkungsformeln und demagogischen Argumenten wieder, das in den letzten Monaten von den Bündlerführern und ihrer Presse in unerschütterlicher Vollkommenheit angelegt worden ist: Vernichtung des Bauerntums, Zerstörung der Familie, Konfiskation des Vermögens, Verwirklichung des sozialdemokratischen Staatsgebäude, Vergewaltigung des Besitzes durch die Massen und wie die Fackelbrüder der agrarischen Terminologie sonst noch lauten. Zur Charakteristik des „geistigen“ Niveaus, auf dem sich die Beratungen bewegten, seien nur einige Sätze aus der Rede des unermesslichen Janusfauers wiedergegeben:

Meine Herren! Die Situation ist für unser Vaterland eine sehr schwerwiegende und ernste. Dieser Ueberzeugung wird sich niemand entziehen können. Es fragt sich nur, ob man bereit ist, um aus der Situation herauszukommen, ewige Werte preiszugeben, und den Weg, den man schon vor einer Reihe Jahren zu gehen angefangen hat, beschreiten wieder, die beiden Sicherheiten zu lösen, die bei Gründung des Reichs als Gegengewicht gegen das allgemeine Wahlrecht aufgetreten sind: die Vertretung der Einzelstaaten und die direkte Besteuerung der Einzelstaaten. Ich will nur auf den zweiten Punkt eingehen. In Preußen werden 73 Prozent der Einnahmen von 5 Prozent der Bevölkerung getragen, während einige 40 Prozent überhaupt keine Steuern zahlen. (Hört, hört!) Soll das Portemonnaie der Besitzenden ausgeliefert werden einer Majorität von Besitzlosen, die in der Lage ist, durch das allgemeine Wahlrecht die Vertretung im Reichstag in die Hand zu bekommen? Ein bedauerlicher Fehler war es, und leider habe ich ihn auch mitgemacht, daß wir Konservern uns überhaupt im Reichstag eine Erbschaftsteuer einlassen haben. (Lebhafte Beifall.) Wir haben es nur getan unter der Versicherung der Bundesratsvertreter, daß an eine Erweiterung nicht gedacht werden soll. In rührender Weise hat Herr v. Rheinbaben vor vier Jahren dargelegt, daß die Erweiterung der Erbschaftsteuer auf Gatten und Kinder eine Verwirklichung des Sozialismus sein würde. Heute bekennen sich die Vertreter der Bundesstaaten zu einer andern Auffassung. Darum muß heute endlich die Scheidengrenze gezogen werden. (Beifall.) „Gewiß, wenn die Sozialdemokratie Macht hat, wird sie davon Gebrauch machen, aber solange die Sozialdemokratie nicht die Macht hat, werde ich dafür kämpfen, daß der Besitz nicht ausgeliefert werden wird denen, die kein Gefühl haben für die Pflichten dem Staat gegenüber.“ (Lebhafte Beifall.) Ich muß auch der Frage entgegen treten, daß der Besitz nicht zahlen wolle. Gewiß, wir wollen zahlen, wir Konservern verlangen aber eine Garantie, daß die Besteuerung des Besitzes nicht ausgeliefert wird dem Reichstage, sondern daß sie über den Weg durch die Einzelstaaten geht. (Lebhafte Beifall.) ... Man mag über den Loz denken wie man will, wir sind ja hier keine politische Körperschaft, ich will mich darüber nicht äußern. Aber jede politische Konstellation ist doch nicht auf die Ewigkeit geschlossen. Aus tatsächlichen Gründen kann man doch nicht die Hand dazu bieten, etwas zu schaffen, was dauernd dem Staate und der Landwirtschaft Nachteile bringt.

Und so fort ins Unendliche. Es möchte gegenüber dieser goddollen Ungeniertheit einen geradezu besänftigenden Eindruck, als irgend ein Regierungsrat aus dem Reichsfinanzamt im Auftrage seines Herrn ein paar Entschuldigungen herstellte, daß die Regierung überhaupt und die vernünftigen Gedanken gekommen sei, den Junkern ein kleines Opfer zuzumuten.

Die Abstimmung ergab, wie zu erwarten, die einmütige Ablehnung aller Vorlagen, die den Besitz zu den Staatslasten heranziehen sollen. Mit den übrigen Steuergesetzen erklärte man sich „im Prinzip“ einverstanden, mit der Weinsteuer jedoch nur unter der Voraussetzung, daß es gelingt, eine Form zu finden, durch die die Steuer völlig auf den Konsum abgewälzt wird.

Bureaufrauentagen.

Ein würdiges Gegenstück zu dem Gelächter Wilhelm II. an die Marine, bei den Mannschaften der Kriegsschiffe detaillierte Anweisungen gibt, unter welchem Winkel sie beim Durcharufen den Arm zu erheben haben, bildet ein Erlaß der preussischen Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten über das Beflaggen öffentlicher Gebäude. Der Artikel ist allerdings schon vor längerer Zeit ergangen, ist aber erst jetzt dem Berliner Tageblatt zur Kenntnis gelangt. Er lautet:

Als Dienstflagge führen die Bahngedäude die Kriegsschiffe. Daneben können als Schmutzflagge die Nationalflagge (deutsche) und die Landesflagge (Bundesflagge) aufgezogen werden. Die Dienstflagge ist stets an einem senkrechten Mast aufzuziehen, die Schmutzflaggen dürfen auch an schrägen Masten oder Liegen den Masten geführt werden. Der Dienstflagge gebührt eine sie von den Schmutzflaggen auszeichnende Stelle und Art der Anbringung, um Beispiel auf der Mitte des Gebäudes an einem höheren oder höhergestellten Mast. Auch dürfen die neben der Dienstflagge aufzuziehenden Schmutzflaggen nicht größer sein als die Dienstflagge. Erhält die Dienstflagge ihren Platz zwischen der Nationalflagge und der Landesflagge, so ist erstere links, letztere rechts der Dienstflagge aufzuziehen, jedes vom Besizer aus gerechnet.

Der getreue Unterthan mag aus diesem Beispiel erfahren, daß die Aufgaben eines königlich-preussischen Ministers nicht gering sind. Es ist kein Wunder, daß die Herren sich bei solch vielseitigen Leistungen überarbeiten und dann, wie jetzt Exzellenz Holle, monatlang zur Kräftigung ihrer überstrapazierten Gesundheit dem Amte fernbleiben müssen.

Aus dem Bunde der Schulen.

Der Preussische Lehrereigenen wird berichtet: Im Sommerhalbjahr 1906 war die Lehrerstelle zu Streikwalde vakant. Die Kinder der Schule wurden den beiden Nachbarschulen Deutenwalde und Scheibersburg überwiesen. Die beiden Lehrer erbittert für ihre Wühelhaltung nur je 50 Mk., obwohl die Gemeinde Streikwalde den vollen Staatsbeitrag in Höhe von 250 Mk. ausgezahlt bekam. Die Lehrer, mit dieser geringen Bewertung ihrer Arbeit nicht zufrieden, reichten ein Gesuch an die Regierung ein, worin sie um Erhöhung der Entlohnung bat. Sie erhielten es aber vom Ortsschulinspektor umgehend mit folgender Randbemerkung versehen zurück: Ich lehne es ab, ihr Gesuch zu befürworten. Auf dem Gesuch des Lehrers N., das zuerst in die Hände des Ortsschulinspektors gelangte, war noch die Begründung der Ablehnung beigefügt: Ihre Unversämtheit kennt keine Grenzen. Die Lehrer ließen sich nicht belären und sandten ihre Gesuche dennoch an die königliche Regierung, doch — ohne Erfolg. Ebenso erfolglos blieb die Belagerung des Lehrers N., betreffend Befeldigung durch den Ortsschulinspektor.

Die Korrespondenz des Deutschen Lehrereigenen bemerkt zu diesem Bureaufrauentage: Die Sache klingt ein bißchen ungläublich. Sollte sie sich wirklich so zugezogen haben, so werden die beteiligten Lehrer doch wohl wissen, daß auch eine königliche Regierung noch nicht die oberste Instanz ist, und der als „unversämmt“ bezeichnete denkt hoffentlich daran, daß es noch Richter in Preußen gibt. Wir fürchten, daß die Korrespondenz in ihrer Zuversicht schwer enttäuscht werden würde, wenn die beteiligten Lehrer tatsächlich den gegebenen Rat befolgen würden. Dieser Tage erst hat das preussische Oberverwaltungsgericht in einem ähnlichen Falle, in dem es sich um falsche Anschuldbildungen und Befeldigungen eines Lehrers durch seine Vorgesetzten handelte, entschieden, daß der von der Regierung zugunsten der Befeldiger erhobene Konflikt bestritten sei. Ebenso würde es die höchste Schulbehörde zweifellos auch hier machen und der klagende Lehrer hätte höchstens das Vergnügen, die Gerichtskosten zu bezahlen.

Berlin, 18. Februar. Heute hat im königlichen Schloß unter dem Vorsitz Wilhelm's ein Konvrat zur Beratung der sogenannten Verwaltungsreformorganisation stattgefunden.

In der Budgetkommission des Reichstags brachte am Donnerstag Genosse Kaste bei der Beratung des Etats für Südwestafrika den Fall Diehagen zur Sprache. Der Mann hat drei Menschenleben auf dem Gewissen. Er wurde schließlich zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, aber dann in so schonender Weise behandelt, daß es allgemeines Aufsehen erregte. Noch heute ist Diehagen Restroffizier. Ein Regierungsvertreter gab das zu, es schade aber ein Ehrengeldsverfahren (!) gegen Diehagen. Der Abg. Erzberger erinnerte an die harte Verurteilung einer Anzahl von Kolonialsoldaten und legte dem Kolonialamt nahe, sich für die Begnadigung dieser Leute zu verwenden. Dernburg wies auf den Brauch der Militärgerichtsverwaltung hin, die Begnadigung nach Verbüßung der Hälfte der Strafen zu erwirken, wenn gute Führung festgestellt worden sei. Die Militärverwaltung werde auch in diesem Falle so verfahren.

Eine Nichtigkeit. Aus dem Umfange, daß in den von dem Genossen v. Elm im Auftrage der gesamten deutschen Tabakarbeiterschaft herausgegebenen kritischen Mitteilungen zum Entwurf eines Tabakverbrauchssteuergesetzes in der letzten Zeit mehrere Artikel gegen eine Tabaksteuerhöhung enthalten waren, hatte die Reichsliste die Meinung, den mehr als hundertmaligen Schluß gezogen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereit sei, für die von der Regierung geplante Vollerwerbsteuer zu stimmen. Das war nach den bestimmten Erklärungen unserer Fraktionsführer im Reichstage ein offener Treuebruch. Infolge dessen wurde er von der nationalen Presse weitläufig berichtet. Jetzt stellt nun zum Ueberflus Genosse Elm selbst in einer an das Zentrumblatt gerichteten Zuschrift die Haltlosigkeit des Schlußworts ausdrücklich fest. Die Sozialdemokratie ist selbstverständlich gegen jede Mehrbelastung des Tabaks, wie überhaupt gegen jede indirekte Besteuerung.

Ein „verdiknissvoller Abgeordneter“. Als es den Nationalliberalen in Memel-Preßburg im Jahre 1907 gelungen war, den bisherigen konservativen Vertreter des Kreises aus dem Sattel zu heben, schrieb die Junker wie beissen über die „unmögliche“ Kampfmethode des „liberalen Parvenüs“ Schwabach, der das Land mit Freiber und Freischnaps überflutet und so ihnen, den „angestammten“ Vertretern des platten Landes, den Rang abgelaufen hatte. Herr Kommerzienrat Schwabach vermag aber seinen Wählern auch noch andre Vorteile zu bieten, als Freischnaps und Freiber, wie die nachstehende Notiz der Königsberger Allgemeinen Zeitung beweist:

Die Früherlegung des Frühjungs Bajohren-Memel ist, wie der Abgeordnete Gehelmat Schwabach dem Memeler Dampfboot mitteilt, nunmehr endgültig entschieden. ... Damit ist durch das tatkräftige Eintreten des verdienstvollen Abgeordneten ein langgehegter und sehr berechtigter Wunsch der Anwohner dieser Strecke zur Erfüllung gebracht worden.

Herr Schwabach versteht sich — das Lob werden ihm auch seine Neider nicht streitig machen können — ebenso auf die Hintertreppenspolitik, wie seine ultramontan-konservativen Blockbrüder.

Nachwahl in Hienburg-Preßburg? Der nationalliberale Abg. Womelsdorf, der gegenwärtig den Wahlkreis Hienburg-Preßburg vertritt, soll mit seinem Gesuch in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein und deswegen beabsichtigen, sein Mandat niederzulegen. Der Kreis war vorübergehend — 1903-06 — in sozialdemokratischem Besitz.

Simon Copper, der Großmächtige. Den Times wird, wie das Berliner Tageblatt berichtet, aus Kapstadt von seinem Korrespondent berichtet: Ich habe getrennt eine interessante Unterhaltung mit Herrn Herbst, einem Kaprichter, der mit Lieutenant Surmon, einem Protektoratsbeamten und einer Eskorte von sechs Mann von Kapstadt nach Dabulutu im Beuanalandprotektorat 21 Tage lang „geirret“ war, um Simon Copper zu begegnen, der sich dort mit 200 seiner Potentaten eingefunden hatte. Jedem der Mission war, Simon Copper zu bestimmen, sich der Einfälle in die deutschen Grenzen künftig zu enthalten, was nach vierzehn Tagen bauernden Palaverses erreicht wurde. Copper ist ein hochintelligenter Mann, hält sich aber abseits von Europäern, seine Leute sind wohl bewaffnet. Die Reise war insofern bemerkenswert, als die letzten hundert Meilen gemacht werden mußten, ohne Wasser zu finden.

Wenn die Meldung sich bewahrheitet, wäre damit erneut bewiesen, daß die „Wilden“ Südwestafrikas an Großmut ihre „gestillten“ Feinde weit übertraffen, die es mit ihrer Zivilisation wohl vereinbaren, Frauen, Kinder und wehrlose Greise zu Behn-aufenden in der Omahelle verbürten zu lassen.

Zerbröckelungen in Amerika. In der letzten Sitzung der Kreisoberhandelskammer machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß man in den Vereinigten Staaten von Amerika außerordentliche Vollerhebungen auf Textilwaren vornehmen wolle. Es handle sich um Erhöhungen des Bolles auf Samt, Plüsch und Seidenstoffe. Würden die in Vorschlag gedachten Bolle Geseht, dann sei der Export von Samt und Seidenwaren nach Amerika fast gänzlich unterbunden. Es müßten deshalb Maßnahmen ergriffen werden, um die bedrohten Interessen der Seidenindustrie zu schützen.

Kleine politische Nachrichten. Der deutsche Gesandte Graf von Arco-Valley ist an Bord des Dampfers Cap Blanco in Rio de Janeiro einetroffen. — In einer Sitzung der Gemeindevor-

Schiffen in der Süddau in London wurde gestern beschlossen, den Oberbürgermeister, den Bürgermeister und weitere Vertreter der Stadtbehörden von Berlin und Charlottenburg während der Londoner Saison nach London einzuladen.

## Oesterreich-Ungarn.

Gegen die Nationalisten.

Wien, 19. Februar. Die Neue Freie Presse meldet aus Prag: Gegen vorläufige wurde in der Wohnung der tschechisch-nationalen Organisation eine gerichtliche Hausdurchsuchung vorgenommen. Zahlreiche tschechische Blätter wurden von der Staatsanwaltschaft konfisziert.

## Türkei.

Einigung mit Oesterreich.

Konstantinopel, 19. Februar. Der gestrige hochwichtige Ministerrat saß bis 9 Uhr abends. Dem Ministerrat lag die Antwort aus Wien vor, welche angenommen wurde. Damit ist eine vollständige Einigung zwischen beiden Mächten erzielt worden. Die Unterzeichnung des Protokolls steht unmittelbar bevor. In dem Ministerrat wurde auch über die türkisch-bulgarischen Beziehungen verhandelt. Es wurde beschlossen, die Unterhandlungen mit Bulgarien wieder aufzunehmen, sobald der russische Botschafter in Konstantinopel neue Instruktionen aus Petersburg erhalten hat.

## Sächsische Angelegenheiten.

Die Arbeitslosenfürsorge im Dresdner Stadtparlament.

er. Dresden, 19. Februar.

Zu stürmischen Auseinandersetzungen kam es in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zwischen unseren Genossen und der rückständigen antisemitisch-konservativ-nationalliberalen Mehrheit des Kollegiums. Den Anlaß gab ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der wie folgt lautete:

Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, 1. Arbeiten in größerem Umfang als bisher zur Milderung der Arbeitslosigkeit bereitzustellen und sofort in Angriff zu nehmen; 2. allen schulpflichtigen Kindern beschäftigungsloser Arbeiter auf Kosten der Stadt ein warmes Mittagessen zu verabreichen; 3. den Arbeitslosen, die keine Beschäftigung erhalten können, bis zur Behebung ihrer durch die Arbeitslosigkeit erzeugten Notlage eine Barunterstützung zu gewähren, die nicht als Armenunterstützung angerechnet werden darf, und hierzu aus disponiblen Mitteln 30 000 Mark bereitzustellen; und 4. den Sozialen Ausschuss zu beauftragen, die Frage der kommunalen Arbeitslosenversicherung zu erörtern, die Erfahrungen anderer Städte hierzu zu benutzen und den Stadtverordneten hierüber baldigt eine Vorlage zu gehen zu lassen.

Die Begründung des Antrages erfolgte durch Genossen Stadt. Nischke, der zunächst darauf hinwies, daß es in Dresden im Dezember 1908 nach einer Zusammenstellung der 55 Arbeitsnachweise 5601 männliche und 2601 weibliche Arbeitslose gab, während offene Stellen nur 1603 bzw. 2052 vorhanden waren, so daß damals rund 4000 Arbeitslose in Dresden vorhanden waren, eine Zahl, die inzwischen nach Wegfall der Weihnachtarbeiten und vieler anderer Beschäftigungen sich mehr als verdoppelt haben dürfte. Wenn nicht bald Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getroffen würden, sei mit Arbeitslosendemonstrationen auf der Straße zu rechnen, wie man sie hier noch nicht gesehen habe. Die Arbeitslosen würden sich dann heransetzen, ihr eigenes Elend auf der Straße zu zeigen. Es herrsche hier ein Notstand, wie seit vielen Jahren nicht. (Zurufe von bürgerlicher Seite: Na, na!) Zur Abhilfe des Notstandes sei die Gemeinde in erster Linie berufen, weil es in ihrem eigenen Interesse liege, daß die Arbeitslosigkeit nicht zur Massenverarmung führe. Nischke begründete dann eingehend die einzelnen Forderungen. Kürzlich habe in Dresden eine Gerichtsverhandlung stattgefunden, die mit der Verurteilung von sechs jungen kräftigen Arbeitern wegen Diebstahls zu langen Freiheitsstrafen endete. Als Milderungsgrund hatte der Richter lange Arbeitslosigkeit angeführt. Dies sei ein Bild, das zeige, wohin Arbeitslosigkeit führe.

Bürgermeister Dr. Kerschmar nahm natürlich die städtischen Kollegien in Schutz. Dresden habe für städtische Bauten usw. Mittel bewilligt, wie wohl kaum eine andre deutsche Stadt. (Geisterheit bei den Sozialdemokraten.) Die bewilligten Arbeiten (von denen der größte Teil aber noch gar nicht in Angriff genommen ist) hätten einen Wert von 8 bis 4 Millionen Mark. Es gebe also genug Arbeit, wenn man nur arbeiten wolle. (1) Nach den weiteren Ausführungen des Bürgermeisters hat der Rat seine vollste Zustimmung getan. Die bürgerliche Mehrheit spendete reichlichen Beifall.

Stadt. Gymnasialoberlehrer Dr. Thimmler gab zwar zu, daß es den Sozialdemokraten mit der Arbeitslosenfürsorge ernst sei, behauptete aber, die Antragsteller hätten sich die Sache sehr leicht gemacht. Aus finanziellen Gründen ersuchte er um Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages. Dafür beantragte er, den Rat zu ersuchen, den Sozialen Ausschuss zu beauftragen, die Frage der Arbeitslosenunterstützung zu erörtern, die Erfahrungen anderer Städte zu benutzen und den Stadtverordneten baldigt das Ergebnis mitzuteilen. Stadt. Dr. Häckel (Antisemit) erklärte, die Sozialdemokraten seien an der Arbeitslosigkeit schuld, denn in Zeiten besserer Arbeitsgelegenheit hätten sie zum Streik (Vorworte bei der Mehrheit), um höheren Arbeitslohn zu erlangen. Die Sozialdemokratie sorge dafür, daß die Arbeiter keinen Sparspennig zurücklegen dürften (Allgemeine Zustimmung bei der Mehrheit); sie wolle gerade die Not, weil sie Agitationsstoff brauche. (Geisterheit und Lachen bei den Sozialdemokraten, Zustimmung bei der Mehrheit.)

Dann wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen, obwohl sich Stadt. Arbeitsekretär Duff (Soz.) entschieden dagegen wandte mit dem Hinweis, daß man doch auch einmal ein paar Stunden für die Arbeiter opfern könne.

In seinem Schlusswort sagte Nischke der bürgerlichen Mehrheit noch einmal bittere Wahrheiten. Gängel habe eine Rede im Reichsverbandstil gehalten, die gezeigt habe, daß ihm jedes soziale Verständnis fehle. Man habe heute viel von Verantwortlichkeitsgefühl in bezug auf das städtische Finanzwesen gesprochen. In dessen habe die Mehrheit bei anderer Gelegenheit gezeigt, daß sie sich über bezahlte Bedenken statt hinwegzusetzen verstehe; allerdings handelte es sich da nicht um Arbeiter; er erinnere nur an die Heppelinspender. (Große Unruhe.) Er ersuche nochmals um Annahme des sozialdemokratischen Antrages.

Bürgermeister Dr. Vogel: Stadtverordneter Nischke habe, wie aus dem Stenogramm ersichtlich sei, erklärt, das Stadtverordnetenkollegium sei von weiter nichts erfüllt als von Arbeiterfeindschaft. Wenn dies richtig sei, müsse er ihn deshalb zur Ordnung rufen! Das Kollegium sei nicht arbeiterfeindschaft; (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) Stadt. Nischke: Mein Vorwurf richtete sich nur gegen ein einzelnes Mitglied! Vorsteher: Auch dies ist unzulässig! (Beifall bei der Mehrheit, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages mit großer Mehrheit; nur einzelne bürgerliche Stadtverordnete stimmen für ihn. Der Antrag Thimmler wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Während und nach der Abstimmung erschallen von der vollen Zuschauertribüne laute Pfiffrufe, so daß der Vizevorsitzer mit der Räumung der Tribüne droht. (Allgemeiner Lärm.) Stadt.

Rühn (Soz.): Das war die einzige richtige Antwort! (Bürgerliche Stadtverordnete rufen: Tribüne räumen lassen! Stadt. Fleißner (Soz.): Weil sie sich schämen Vorsteher: Ich rufe den Stadtverordneten Rühn wegen seiner Ungehörigkeit zur Ordnung! (Beifall bei der Mehrheit. Lebhafter Zwischenruf bei den Sozialdemokraten. Allgemeiner Lärm.) Stadt. Dr. Schiele (nat.-lib.): Der Stadtverordnete Nischke hat schon durch Zwischenruf das Verhalten des Kollegiums als standstill bezeichnet; ich bitte den Vorsteher, hiergegen einzuschreiten. (Rufe: Denunziation!) Vorsteher Dr. Vogel: Ich rufe den Stadtverordneten Nischke zur Ordnung. (Allgemeiner Lärm. Zwischenrufe. Bei der Mehrheit Beifall.)

## Stadtrat und Arbeitslosigkeit.

z. Zu der Resolution, die in einer Arbeitslosenversammlung in Zittau gefaßt und dem Stadtrat zugelandet worden ist, hat sich nun auch die Besörde zu einer Aenderung aufgeschlossen: Der Stadtrat eröffnet dem Gewerkschaftsrat:

Obgleich, wie aus den mitgeteilten Angaben über die gegenwärtigen Beschäftigungslosigkeiten in dieser Stadt zu entnehmen ist, der Umfang der Arbeitslosigkeit zurzeit nicht größer ist, als in früheren Wintern, und obgleich bei dieser Sachlage eine Notwendigkeit, besondere Notstandsarbeiten vornehmen zu lassen, nicht anerkannt werden kann, so soll doch den hiesigen Arbeitslosen Gelegenheit zum Arbeiten geboten werden.

Da andere Arbeiten, insbesondere im Hoch- und Liebauwesen, zurzeit nicht vorgenommen werden können, soll das Schlagen von Straßensteinen in Alford vergeben werden.

Das Resultat ist also Steinerschlagen. Wenn der übliche Rat sich etwas umsehen wollte, so fände man sicherlich auch noch andere Arbeit, die für viele Arbeitslosen besser passen würde. Sonderbar ist auch die Auffassung über den Umfang der Arbeitslosigkeit. Als ob für eine solche kleine Stadtgemeinde nicht eine derartige Arbeitslosigkeit schon schlimm genug wäre.

## Der Gefreite als „Vorgesetzter“.

m. Eine hohe Strafe verhängte das Kriegsgericht Dresden gegen einen Soldaten wegen geringfügiger Vergehen, die dieser sich einem Kameraden gegenüber zuzuschreiben kommen ließ, der aber gerade in dem fraglichen Zeitpunkt „Vorgesetzter“ war. In der Nacht zum 19. Dezember war der Soldat Müller von der 9. Kompanie des 102. Infanterieregiments in Zittau auf Wache. Wachhabender war ein Gefreiter und dieser somit den auf der Wache befindlichen Mannschaften gegenüber Vorgesetzter. Früh gegen 7 Uhr erhielt der Soldat Müller vom Gefreiten den Befehl, die Posten abzulösen. „Ich bin nicht daran, ich gehe nicht“, sagte darauf der Soldat. Als aber der Vorgesetzte einen zweiten Befehl erteilte, ging Müller. Den Befehl hat letzterer nicht richtig aufgefaßt, indem er einen Posten nicht ablöste. Als Müller nach der Wache zurückkam und der Gefreite dies merkte, befahl dieser: „Du gehst noch den einen Posten ablösen, und war mit Gewehr!“ „Ich gehe, aber ohne Gewehr“, erwiderte der Soldat. Der Gefreite rief darauf im „Vorgesetztenton“: „Du gehst mit Gewehr!“ Müller ging schließlich den einen Posten noch ablösen, und als er auf die Wache kam, war die Zeit herangerückt, daß er selbst auf Posten stehen mußte. Er war eben im Begriff, seinen Mantel anzuziehen, als der Herr Vorgesetzte auf einmal bemerkte, daß Müllers Stiefel etwas schmutzig waren. „Du, puh Dir mal Deine Stiefel!“ befahl der Gefreite. Darauf erwiderte der Soldat: „Galt' bis... dummes Luder, kümmerst Dich um Dich und nicht um mich!“ Wie diese Vorgänge haben sich vor versammelter Mannschaft abgespielt. Schon am Abend zuvor soll sich der Soldat Müller „ungehörlich“ gegenüber dem Gefreiten benommen haben. Der Gefreite brachte die Straftaten zur Meldung und Müller kam wegen Gehorhamsverweigerung, Ungehörigkeit, Beharrens im Ungehörigen, Achtungsverletzung und Beleidigung vor das Kriegsgericht. Er gab den größten Teil zu, will sich aber der Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sein und es nicht so ernst gemeint haben, weil der Gefreite doch ein Kamerad war. Als der Anklagevertreter eine mehrmonatige Gefängnisstrafe beantragte, hat er weinend um milde Strafe, weil er sich in dem Augenblick nicht klar war, daß der Kamerad Vorgesetzter war. Das Gericht ließ diese Einwände nicht gelten und erkannte wegen der Beharrlichkeit und der „Unverschämtheit“, mit der der Angeklagte gehandelt habe, auf drei Monate Gefängnis. Müller wurde sofort in Haft genommen.

Ja, schön ist das Soldatenleben!

Die ungünstigen Wirkungen der Schularbeit auf Gesundheitszustand und Lebensdauer derer, die in ihrem Dienste stehen, bringt eine Statistik über das Ausfallalter der von 1898 bis 1908 durch Emortierung oder Tod aus dem Amte geschiedenen sächsischen Volksschullehrer interessante Zahlen. 928 Personen traten in dem Jahrzehnt in den Ruhestand. Das vom Vorgesetzten vorgezeichnete Ruhestandsalter ist das erfüllte 65. Lebensjahr. Die 928 Auscheidenden verließen den Schuldienst im Durchschnitt mit 59 Jahren, die Lehrerinnen mit 53 Jahren 5 Monaten. Die im Amte verstorbenen 717 Lehrkräfte brachten es auf ein durchschnittliches Alter von 45 Jahren 4 Monaten. Auch hier stehen die Lehrerinnen mit einem Sterbedalter von 41 Jahren 8 Monaten erheblich unter dem Gesamtdurchschnitt. Ertritten sich diese Erhebungen auch nur über eine kurze Spanne Zeit und da auch wieder über ein nicht zu umfangreiches Gebiet, so befähigen sie doch, was auch die Sterblichkeitsberechnungen der deutschen Lebensversicherungsanstalten als Ergebnis festgestellt haben, und sie belegen mit zureichenden Zahlen, was für den, der die Bekehrer unserer Volksschulen immer nur während der unterrichtsfreien Zeit sieht, oft zweifelhaft ist: daß die Schularbeit — und nicht zuletzt die Arbeit in den stark besetzten, ja überfüllten Volksschulklassen — mit einem verhältnismäßig raschen Verbrauch von Lebenskraft verbunden ist.

Zittau. Die Zittauer Morgenzeitung berichtet aus Rottmarshorst: Zur Angelegenheit der Mandatsniederlegung von sieben Gemeinderatsmitgliedern ist mitzutellen, daß nach einer eingehenden Besprechung mit dem Abwäher Amtshauptmann Dr. von Pfütz die sieben Gemeinderatsmitglieder den Beschluß gefaßt haben, ihre Ämter weiter zu verwalten. Kerl patent!

Mauen. Vor dem Schwurgericht stand der auf beiden Augen erblindete Rentenempfänger Taubert in Mauen unter der Anklage, vorfälschlich, jedoch ohne Ueberlegung, sein zwei Monate altes Söhnchen im Schnapsrausch getötet zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte im nächtlichen Zustand ein ganz friedfertiger Mensch, im Kaufschar aber außerordentlich brutal ist. Nach der Beweisaufnahme hat das Kind zwar tödliche Verletzungen durch einen Schädelbruch davongetragen, an denen der Vater, der an jenem Tage schwer betrunken war, möglicherweise schuld ist, doch genügt die Beweismomente nicht zu seiner Ueberführung, so daß die Geschworenen auf Nichtschuldig erkannten und Taubert freigesprochen werden mußte.

Schlesenburg. Der Stadtgemeinderat hat die Anschaffung von 40 Verleihen Rikfäden zur Förderung des Vogelzuges beschlossen. Bewähren sich die Rikfen, so sollen weitere Anschaffungen bewirkt werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. An der Steinsdorfer Straße in Reichenbach wurde ein 12 Jahre alter Schulknabe halb erfroren aufgefunden. Nach der Polizeimache gebracht, erlärte der Junge, er sei auf dem Fußwege nach Unterbindorf von einem unbekannten Mann überfallen und um 20 Pf. beraubt worden. Später gab er aber zu, daß diese Angaben unwa-

rien und daß er sich selbst gefesselt und hingelegt habe, weil er die ihm von seinen Eltern übergebenen 20 Pfennige verloren und sich deshalb nicht nach Hause getraut habe. In Rittersgrün brannte das Haus des Maurers Ditomar Richter nieder. Dem Brande ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Es wurde die zum Teil verfallene Leiche des 57 Jahre alten verheirateten Maurers Julius Leyl, der in dem Hause wohnte und nach dem Brande vermißt wurde, unter den Trümmern gefunden. Die Familie Leyl hat nicht versichert.

## Aus den Nachbargebieten.

Der organisierte Landwehmann und der selbsterwählte geflügelte Unteroffizier.

g. Halle a. S., 17. Februar.

Bei einer Landwehrübung am 5. Februar auf dem Exerzierplatz in Alenburg hatte der Landwehrunteroffizier Wiedner den Landwehmann Ronneberger „Duffel“ genannt. Ronneberger, ein Familienvater von fünf Kindern, entgegnete: „Ich bin Ihr Duffel nicht, Sie sind die Leiche.“ und machte eine Bemerkung, wie sie im Munde von Beschäftigten vorkommt. Der Landwehmann wurde darauf verhaftet und stand heute wegen Achtungsverletzung, Ungehörigkeit und Beleidigung eines Vorgesetzten vor dem Kriegsgericht. Ein als Zeuge geladener Landwehmann erklärte vor Gericht, er habe sich in der Voruntersuchung dadurch beunruhigt gefühlt, daß ihm vom Kriegsgerichtsrat, der als Ankläger auftrat, zunächst die Frage vorgelegt worden sei, ob er gewerkschaftlich und politisch organisiert wäre. Der Ankläger bestätigte dies, meinte aber, obwohl er auf dem Standpunkt stehe, daß die Politik in dem Gerichtsverfahren nichts zu tun habe, zu der Frage berechtigt gewesen zu sein, da ihm der Unteroffizier gemeldet habe, er sei Kriegervereiner, während Ronneberger und mehrere andere Landwehmann Organisierte wären, die die Kriegervereiner hätten. Die Beweisaufnahme ergab nichts für die Behauptung des Unteroffiziers. Auch ein allüber Feldweibel bezeugte, nichts gemerkt zu haben, daß die Landwehmannen gegen den Unteroffizier gehässig gewesen seien. Obwohl der Unteroffizier den bisher unbefragten Landwehmann zuerst Duffel genannt hatte, beantragte der Ankläger gegen den Landwehmann fünf Monate Gefängnis. Für den Angeklagten trat sein früherer Hauptmann als Verteidiger auf. Erkannt wurde auf vier Wochen strengen Arrest.

Halle a. S. Wegen Beleidigung des Polizeinspektors v. D. ist vom hiesigen Landgerichte der Redakteur des Volksblattes Ernst Däumig zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Beim Besuch des Kaisers 1908 waren den hiesigen Polizeibeamten Sachstiefeln gekostet worden. Diese sollten nachher wieder vermietet werden und zwar durch Rückgabe an die Schuhmacher. Ein Polizeikommissar G. beschuldigte nun den Inspektor v. D., seine Stiefel unterzulegen zu haben. Die Sache lärtete sich dahin auf, daß seit der Ladung verheiratet durch die Frau v. D. ein Paar anbere Stiefel abgeteilt worden waren. G. wurde von der Anklage, seinen Kollegen v. D. beleidigt zu haben, freigesprochen. Ueber den Prozeß brachte der Angeklagte Däumig einen Artikel: freigesprochen. Die Beleidigung des Herrn v. D. wurde in dem angezeigten Vorwurf erblickt, daß die Sache mit den Stiefeln doch nicht ganz aufgeklärt sei. Die Revision des Angeklagten, der behauptete, daß der Vorwurf der Unterschlagung in dem Artikel gar nicht erhoben sei, wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Magdeburg. In einer von nahezu 2000 Personen aus dem Brauererzweig und verwandten Gewerben besuchten Versammlung, in der 28 Brauervereine der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt vertreten waren, fand nach mehreren Reden über die geplante Biersteuererhöhung eine längere Resolution einstimmige Annahme, in der gegen jede weitere Erhöhung der Biersteuer Protest erhoben und als Ersatz hierfür die Nachlasssteuer oder eine Vantumssteuer empfohlen wird.

## Gerichtssaal.

Landgericht.

Wegen Rückfallsbetrug und Urkundenfälschung hatte sich der aus Raik gebürtige, häufig vorbestrafte Chemiker Carl Henrich zu verantworten. Henrich, der zuletzt in Magdeburg wohnte, wird noch von der Staatsanwaltschaft in Köln und Dortmund verfolgt. Bei seinen Schwindeleien hat sich der Angeklagte meist als Referent ausgegeben, obwohl er gar nicht gebildet ist. Anfang November 1908 war Henrich von Magdeburg nach Leipzig gekommen, angeblich um den Vertrieb eines von ihm erfundenen patentamtlich geschützten Mittels gegen Frauenleiden zu organisieren. Er erließ in verschiedenen Zeitungen Annoncen, in denen er denjenigen, die den Vertrieb seines Mittels übernehmen würden, für 100 Mk. Einlage einen sicheren Verdienst von 8000 Mk. versprach. Es fanden sich auch einige Leichtgläubige, die auf den Schwindel hineinkamen. Henrich pries den Leuten gegenüber die hervorragende Wirkung seines Mittels und rebete ihnen vor, er habe in vielen Städten damit bereits ein großes Geschäft gemacht. Er sei Referent. Das verbieth ihm, den Vertrieb selbst in die Hand zu nehmen. Ferner zeigte er den Neffentanten ein gefälschtes Scheckbuch mit Einlagen von 10 000 Mk., 15 000 Mk. und mehr. Durch diese Vorpiegelungen ließ sich ein gewisser N. bestimmen, Henrich eine Einlage von 50 Mk. zu geben, wofür ihm dieser ein Paket seines Mittels für 3 Mk. aufhängte, das einen Wert von 50 Pf. hatte. Einem Herrn G. gab er 4 Kilo und später noch 3 Kilo seiner werthlosen Mischung für 120 und 90 Mk. Einem dritten Neffentanten, einem Herrn Sch., schickte er ein Paket für 308.50 Mk., in dem sich Stoffe und Gläser zur Zubereitung des Mittels befinden sollten. Der Sendung, die nichts weiter enthielt als doppeltloshenfaures Natron im Werte von 8.50 Mk., hatte Henrich eine gefälschte Quittung über 308.50 Mk. beigelegt. Dann zog er Henrich vor, sich zu drücken. Er wurde jedoch bald verhaftet und hatte sich nun wegen seiner Verträge zu verantworten. Die Verhandlung wurde zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung Henrichs zu 4 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust.

## Aus der Partei.

In 300 Mk. Geldstrafe wurde vom Schöffengericht in Opladen der Redakteur untes Solinger Brudersblattes, Genoff Delfel, verurteilt. Er sollte durch einen Artikel in der Bergischen Arbeiterstimme, der als Antwort auf ein von dem Führer der Gelben in Wiesdorf-Vorverfassen, Rahe, verantwortlich gezeichnetes und von den ungläublichsten Ärgern und Gemeinheiten strotzendes Flugblatt erschienen war, diese wüßige Stille der Gesellschaft befehlen. Genoffe Delfel hatte Widerlage erhoben mit dem Erfolg, daß der gelbe Hauptling ebenfalls 50 Mk. blechen muß. Das Gericht sagte in der Urteilsbegründung, daß die Beleidigungen Rahe's viel schwerer seien als die in der Arbeiterstimme enthaltenen. Und trotzdem diese Verschiedenheit in der Strafmaßung!

## Erwerbt das Bürgerrecht!



# Ortsverein Connewitz

Sonnabend, den 20. Februar 1909  
im grossen Saale der Friedrichshallen zu Connewitz  
**Grosser Kappen-Abend**

unter gütiger Mitwirkung des Humoristen Herrn **Beck** sowie des **Turnvereins Vorwärts, L.-Süd.** [2744]

Während der Tanzpausen  
**Grossartige Überraschungen.**



Jeder Besucher erhält am Eingang  
**eine Kappe gratis.**

Anfang 8 Uhr.  
Eintritt 20 Pfg.

Anfang 8 Uhr.  
Eintritt 20 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Zentral-Verband der **Maschinisten u. Heizer** sowie **Berufsgenoss.** Zahlstelle Leipzig.  
Geschäftsstelle und **Volkshaus** Zeitzer Str. 32, Portal rechts, Hof part. Geschäftszelt Werktags von 8-11. Tel. 7512.

Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im **Volkshaus**, Zeitzer Straße 32 (Gartenfaal).  
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Gewerkschaftliches.  
Um vollständiges Erscheinen erucht [2764] Die Ortsverwaltung.

# Brauereiarbeiter!

Sonnabend, den 20. Februar 1909, abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
im **Volkshaus**, Zeitzer Straße 32 (Café Mitte).  
Tagesordnung:  
1. **Unsere Sozialgesetzgebung.** Referent: Arbeitersekretär Genosse **Mylau**.  
2. Bericht über die am 18. Februar stattgefundenen Verhandlungen mit dem Brauereiverein betreffend Errichtung eines Arbeitsnachweises. 3. Gewerkschaftliches.  
Kollegen! Befindet durch Massenbesuch Euer Interesse an der obigen Tagesordnung. Die verschiedensten Bestimmungen des Arbeitsnachweises erscheinen unannehmbar. An den Kollegen liegt es nunmehr, ihr Urteil abzugeben.  
**Zentralverband der Brauereiarbeiter.**



Sonntag, den 21. Februar: **Besichtigung des Museums für die Geschichte Leipzigs.** Abmarsch vor-mittags 1/10 Uhr v. Schloss Lindenfels.  
Sonnabend, den 6. März  
**Grosser Humor-Abend**  
bestehend in **Konzert, humorist. Aufführungen und BALL** im **Schloss Lindenfels.** [2722] Der Vorstand.

## Monats-Garderobe Wwe. M. Kindermann

Nur kleine Felsberggasse 16, I. empf. neue u. wenig getr. Anzüge, Wint.-Fädel., Koppen, Hüte, u. Burtschmuck zu bill. Preis. Fracht u. Gefellsch.-Kug. a. Leihw.

## Turnverein Modau und Umgegend

(Dittl. d. N. S. T. u.)  
Sonntag, den 21. Februar 1909, im **Neuen Gasthof**  
**Grosser Kappen-Ball**  
verbunden mit  
**humorist. und turnerischen Aufführungen.**  
Anfang 4 Uhr. Beginn der Aufführungen um 7 Uhr.  
Einen genussreichen Abend versprechend, bittet um zahl-reichen Besuch [2750] Der Turnrat.

## Konzerthaus Wolfsschlucht

Brühl 35. Aufz. Gl. verw. Obst. Tel. 989  
Täglich: **Grosses Bockbierfest.**  
Konzert der beliebten Damenkapelle **Amoroso Kreuzfeld.** Dir.: Sonntag, Hochoriginell.  
Sonn- u. Festtag v. 11-1 Uhr: **Frühstücken-Konzert.**

## Delzschauer Bierhallen, Theatergasse 10

Bringe meine freundlichen, neu renovierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. **Prächtigen Mittagstisch.** Abends **Stamm**, wie bekannt. **fr. Biere.** Spezial-Kaufhaus der Vereinigten von **Peitrowsky'schen Bier-Brauerei.**  
Achtungsvoll **Jakob Deurlein.**

## Otto Berndt's Restaurant Nordstr. 9. 10591.

Empfehle meine febl. Lokalitäten, guten Mittagstisch, fr. Biere. Jed. Sonnabend Schweinsknochen sowie jeden Morgen warmes Frühstück. [Ergebnis D. O.]

## Haases Restaurant u. Frühstücksstube

Empfehle meine Lokalitäten. **Bruno Haase.**  
Sophienstrasse 2.

## Restaurant Bernhard Schilde, Bromadenstr. 19.

Bringe meine febl. Lokalitäten mit Frühstückstube in empfehlende Erinnerung. **fr. Biere.** **Prächtigen Mittagstisch.** Jeden Morgen warmes Frühstück. [Achtungsvoll D. O.]

## Rannegießers Restaurant Komstrasse 17

empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur geistlichen Benutzung. **Guten bürgerlichen Mittagstisch.** Jeden Morgen warmes Frühstück. [Achtungsvoll D. O.]

## Restaurant Karl Freitag Frankfurter Strasse 21.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Dekoration und Frühstückstube in empfehlende Erinnerung. **Jeden Sonnabend: Schweinsknochen.** [850\*] Hochachtungsvoll **Karl Freitag.**

## Zum Holländer, Nürnberger Strasse 16.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung. **Beste gepflegte Biere, fräft. Mittagstisch.** [Achtungsvoll Otto Hartmann.]

## Café Metz Lindenau, Markt 10

Empfehle meine febrndl. Lokalitäten. **fr. Biere.** **Prächtigen Mittagstisch.** Angenehmer Familien-Besuch. **Stets** freundliche Bedienung. **Tag u. Nacht** geöffnet. **Achtungsvoll Herm. Müller.**

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen jed. 1. Donnerstag im Monat in Lokalen nach dem Adressbuch  
:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::  
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation  
Beisitzer: Otto Müller, Wittenbergstr. 22, Leipzig, Anspitzstr. 32, Leipzig

## Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstückstube

Pontatowstrasse 8. Tel. 12005.  
Empfehle meine febl. Lokalitäten. **Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.** **fr. Biere,** jeden Morgen warmes Fleisch, **guten Mittagstisch.** Spezialität: **Springstut.** **Louis Donath.**

## Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.

Bringe unsere febrndl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. **Guten bürgerl. Mittagstisch** sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** [157\*] **Achtungsvoll Albert u. Auguste Nowitzki.**

## Sängerheim Sophienstr. 53.

Empf. meine febrndl. Lokalitäten. **Schönes Vereinszim. m. Pian.** **fr. Speis. u. Getränke.** **Guten Mittagstisch.** **Org. Moritz Haupt.**

## Germanenhalle Seb.-Bach-Str. 30.

Heinr. Schönfeld.  
Empfehle meine febl. Lokalitäten. **Sonnabends: Schweinsknochen.**

## Restaurant z. Auenschlösschen

Auenstrasse 40, nächste Nähe d. neuen Messplatzes.  
Empfehle meine febrndl. Lokalitäten mit **Gesellschaftszimmer** allen Freunden und Genossen. **Asphalt-Kegelbahn** noch einige Tage frei. **Hochachtungsvoll H. Dübritz.**  
Bezirkslokalb. Sozialdemokrat. Verelias f. d. 12. Kreis L.-Wald-Weat.

## Morgenröte Restaurant u. Café Hauptmannstr. 7.

Empfehle meine febrndlichen Lokalitäten mit **Gesellschaftszimmer.** **fr. Speisen und Getränke.** [Ergebnis Alfred Dietze.]

## Restaurant National Plagwitz Karl-Heine-Str. 71

empfehle meine febrndlichen Lokalitäten zur febrndlichen Benutzung. **Otto Berthold.**

## Gesellschaftshaus „Goldner Adler“

Tel. 9226. **Lindenau, Angerstr. 49.** Tel. 9226.  
Allen Genossen, Freunden und den **Gewerkschaften** auf das Beste empfehle. **Großer und kleiner Saal** sowie **Vereinszimmer** stehen jederzeit zur Verfügung.  
Zu regem Besuch ladet ein **Franz Sperling.**

## Stadt Altenburg Lindenau = Markt =

Bringe meine febrndl. Lokalitäten mit **großem Gesellschaftszimmer**, 70-80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung. **Freitag und Sonnabends Schweinsknochen.** [1118] **Hochachtungsvoll Gustav Köhler (Klotz, Zschöcher).**

## Vater Jahn, L.-Plagwitz, Mühlenstr. 9, empfiehlt seine Lokalitäten. Org. Moyer Karl.

## Zum goldenen Krug

Hauptstr. 49 **Grosszsch.-Windorf** Hauptstr. 49  
Empfehle meine febrndl. Lokalitäten m. **Gesellschaftszimmer.** **fr. Speisen u. Getränke.** [2665\*]  
Jeden **Sonnabend** von 11 Uhr ab **Speckkuchen.** **Gustav Knoch, genannt der Diok.**

## Zur Börse, Kleinzschöcher, Gitzelstr. 21, empfiehlt seine Lokalitäten. Herm. Liebmann.

## Zwei Linden, L.-Lindenau.

Morgen **Sonnabend**, den 20. Februar und **Sonntag**, den 21. Februar  
**Großes Bockbierfest.**  
Sonnabendverbund mit **Pfannkuchenschmaus.**  
Für **Unterhaltung** ist bestens ge'orgt.  
Es ladet ergebenst ein [2758] **Joseph Glantzmann.**

## Vater Jahn, Plagwitz, Mühlenstrasse 9.

Sonnabend u. **Sonntag** **Gr. humorvoller Nasen-Abend**  
20. u. 21. Februar: **Gr. humorvoller Nasen-Abend**  
mit **Bockbier und musikalischer Unterhaltung.**  
11 Uhr. **fr. Speisungen.** - **Nasen gratis.**  
Es ladet ergebenst ein [2759] **Karl Meyer u. Frau.**

## Erholung Reudnitz

Reudnitz, Oswaldstr. 28. - **Freundl. Lokof.**  
Bringe meine Lokalitäten in empfehl. Erinnerung. **A. Schöber.**  
**L.-Reudnitz, Rathausstr. 41** empfiehlt seine febrndl. Lokalitäten. **fr. Biere.** **Prächtigen Mittagstisch.** **Bereiber d. Stimmerer L.-Ost. Gefellsch.-Stimmer** u. einige Tage frei.

## Angerschlosschen, L.-Anger, Zweinaund. Str. 10.

Empfehle meine febrndlichen Lokalitäten zur geist. Benutzung. **Restaur., Frühstückstube, Gesellschaftssaal, Asphaltkegelbahn, kräft. Mittagstisch, fr. Küche u. Keller.** **Hochachtungsvoll G. Quasdorf.**  
**O. Liebers, Körnerstr. 16,** empf. l. Lokal z. geist. Benutzung.  
**Paul Meister, Himmelsteiler, Plagw., Jahnstr. 56.**

## Körnerburg, Lokalitäten. Ergebenst W. Giebelhausen.

**Körnerstr. 25.** Empfehle meine febl. Lokalitäten. **Ergebenst W. Giebelhausen.**  
**Thond., Marling 6.** **Org. Lab. ein K. Brenner.**

## Zur Weintraube (früh. Z. Birke) Reudnitz, Oswaldstr. 28. - Freundl. Lokof. Schön. Garten, Regalbah. Hermann Fendler.

**O. Unrein, Bahnschloßchen, Laudaer Strasse 36.**  
**L.-Lindenau, Hähnelsestrasse 5** empf. seine Lokalitäten, **Gesellschaftssaal, Garten u. Kegelbahn.** **Ergeb. K. Engert.\***

## Concordia

**Karl Paul, Lindenau, Spittastraße 16.**  
**M. Polter, Al.-Kroftiger Bierstube, Vindenau, Josephstr. 6.**  
**G. Krüger, Kaufhalle, Plagwitz, Weissenfeller Strasse 82.**  
**Bruno Taubert, Sophienburg, Vindenau, Köner Str. 15.**  
**Louis Bach, Erholung, Kleinzschöcher, Wigandstraße 45.**  
**Gust. Berger, Reudnitz, Kohlgartenstraße 11.**  
**Frdr. Kretschmar, Waldhof, Vindenau, Calvifstr. 2.**  
**Ad. Hoffmann, Reudnitz, Oststraße 106.**  
**A. Hempel, Kohlrabinsfel, Reudnitz, Stötteriger Str. 89.**  
**H. Bokhardt, Volkmarisdorf, Söllhoferstr. 29.**  
**Heinrichshof Reudnitz, Geinrichstr. 14,** empfiehlt seine Lokalitäten. **Ergebenst Fr. Niemand.**

## Zum Tunnel L.-Reudnitz, Josephstr. 2.

empfehle seine Lokalitäten. **O. Schneider.**  
**Adolf Lagel, Volkmarisdorf, Juliusstraße 4.**  
**Mönchshof, Gohlis,** empfiehlt seine Lokalitäten. **Tel. 11681. P. Anderson u. Frau.**  
**Rob. Winkler, Großschöcher, Hauptstr. 26.**  
**Paul Vondran, Stötterig, Weissenfellerstraße 10**  
**Arno Köhler, Zum Brauhof, Guttrich, Göttrich Str. 18.**

## Zur Mühle, L.-Plagwitz, Bauwärtner Str. 21.

Empf. m. Lokalitäten m. **Gesellschaftszim.** **fr. Speis. u. Getränke.** **Jed. Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen.** **Th. Koll veredel. Kanalisoh.**

## Restaurant Natallenburg

**L.-Volkmarisdorf, Natallenburgstrasse 12.**  
**Sonnabend** **Grosses Bockbierfest**  
wozu ergebenst einladet **Karl Kürbs.**

## Quetsche Seeburgstr. 70

**Gemüthlicher Aufenthalt.**  
Walter Roschliu.  
**Fischhalle Seesteln, Anger, Schürmerstr. 12** empf. tägl. fr. See- u. Flussfische. **Schellfisch, 3 bis 25, grüne Heringe, Weissfische, Karpfen 95, Brather, Lubeca-Marke, Dofe 2.80 u. 1.85, Sardinen 1.80, Rollmöpse 1.70.**

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Februar.

Geschichtskalender. 19. Februar 1887: Holländischer Schriftsteller Mullaart (eigentlich Deffer) gestorben. 1479: Astronom Kopernikus geboren. 1865: Sven Hedin, schwedischer Reisender, geboren. 1874: Anatom Boet gestorben.

Sonnenaufgang: 7,12, Sonnenuntergang 5,17.
Mondaufgang: 7,18 morgens, Monduntergang: 3,42 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 20. Februar:
Schwache Luftbewegung, heiter, kalt, trocken.

Veröffentlichung der Submissionsblätter.

Die Redaktion der Leipziger Neuesten Nachrichten hat bekanntlich an die Stadtverordneten eine Eingabe wegen Veröffentlichung der Submissionsergebnisse gerichtet. Diese Eingabe liegt jetzt im Wortlaute vor. Wir entnehmen ihr das Folgende:

Es liegt leicht begreiflicherweise dem größten Teil der Handel- und Gewerbetreibenden Leipzigs daran, das Resultat der städtischen Submissionen möglichst zeitig zu erfahren. Auch ist der Veröffentlichungsakt für Submissionen zwar ein öffentlicher, aber es kann den Geschäftleuten nicht zugemutet werden, diesen Termin regelmäßig zu besuchen. Andererseits dürfen ja auch die Submittenten dem Eröffnungsakt der einzelnen Voranschläge nicht beiwohnen.

Es liegt ferner den gesamten Handel- und Gewerbetreibenden daran, regelmäßig zu erfahren, wie die Wahl des Mats oder der zuständigen Kommission für Submissionen ausgefallen ist. Gerade dieser Umstand bewegt auch uns, dafür zu sorgen, daß die Submittenten im Einzelfalle genau unterrichtet werden. Bedenken des Mats, daß in dem Eröffnungsstermin nur die von den Bewerbern berechneten Schlusssätze der Angebote bekannt gemacht werden und daß dadurch eine Vergleichung kaum möglich ist, da vielfach, je nach dem zu verwendenden Material, die Einzelpreise ganz verschieden sind, daß ferner in den Ausschlägen sehr häufig Rechenfehler vorkommen und daß endlich vielfach Angebote für einzelne Teile der ausgeschriebenen Verordnungen gebracht werden, sind doch nur geringfügiger Natur. Sie können leicht durch einen oder zwei Sätze der Erklärung des Beamten, welcher die Angebote öffnet, behoben werden. Für eventuell vorkommende Rechenfehler wäre doch immer nur der Submittent selbst verantwortlich und hätte die Folgen eines solchen Fehlers selbst zu tragen. Uebrigens bringen Zeitungen anderer großer Städte regelmäßig die von uns geforderten Resultate der städtischen Ausschreibungen. Was diesen Städten möglich ist, muß doch auch in Leipzig durchzuführen sein.

Ein weiterer, aber nicht unwesentlicher Grund, uns zur Veröffentlichung der Resultate der städtischen Submissionen zu bewegen, ist der, daß gerade bei dem jetzt häufig vorgekommenen Umwesen im Submissionswesen es den Stadtverordneten wie auch dem Rat unserer Stadt nur angenehm sein kann, wenn durch einen öffentlichen, jedem zugänglichen Akt bei Vergebung von städtischen Arbeiten der oft öffentlich ausgesprochenen Kritik entgegen getreten und dadurch jeder Verdacht, einseitig gehandelt zu haben, von selbst entkräftet wird. Sprechen die bis jetzt bestehenden Submissionsbestimmungen gegen die Erfüllung unserer Eingabe, so bitten wir die Herren Stadtverordneten, dahin zu wirken, daß diese Bestimmungen entkräftet, geändert werden.

Die städtischen Speiseanstalten.

haben ihren Bericht für das 80. Geschäftsjahr herausgegeben. Wir führen aus dem Berichte dieser Anstalten, die unter der Leitung des Stadtrats Lampe stehen, folgendes an:

Von dem Wunsche befehle, ihren Mitarbeitern nützlich zu sein, traten im Jahre 1848, als die traurigen Verhältnisse der Arbeiterklasse bereits sehr fühlbar geworden waren, eine Anzahl Bürger von Leipzig — nämlich Kaufmann Knus, Kaufmann Berger, Gasthalter Doh, Konbitor Felsche, Ledierer Müller, Stadtrat v. Pörsen-Klein, Kaufmann O. v. Pörsen, Kaufmann Kus, Zimmermeister Schwabe, Maurermeister Siegel, Stadtrat W. Vogel und Stadtrat Dr. Kollad — unter dem Namen „Volkverein“ zu dem Zwecke zusammen, Lebensmittel in großen Partien zu kaufen und zu den effektivsten Selbstkosten im Kleinen wieder abzugeben, ohne für Miete, Arbeit usw. etwas zu berechnen; es war in weiterem Sinne dasselbe, was die nunmehr seit Jahren eingeführten und segensreich wirkenden Konsumvereine bezwecken und durchzuführen.

Sehr bald aber zeigte es sich, daß diese Vermittlung nicht hinreichend war, und bereits im Herbst 1848 kamen die Mitglieder überein, eine Speiseanstalt zu gründen, nachdem sich herausgestellt, daß auch in Zeiten, wo die Drangsale weniger stark auf die Arbeiter einwirkten, durch Lieferung guter und billiger Lebensmittel vielen, ohne deren Ehrgefühl zu nahe zu treten, eine große Erleichterung geboten wird.

Von den Anstalten selbst ist noch folgendes zu erwähnen: Die II. Anstalt wurde in ihren neuen Räumen Köpferstraße 1 am 8. April mit einer kleinen Feier, der Mitglieder des Mats- und des Stadtverordnetenkollegiums beiwohnten, eingeweiht und am 6. April dem Betriebe übergeben. Helle, luftige Räume, im Erdgeschosse für 70 Männer und im 1. Obergeschosse für 130 Frauen, eine geräumige Küche, Vorratsräume und eine Wohnung der Kochfrau sind mit einem Aufwande von insgesamt 8000 Mk. eingerichtet worden. Küche und Markenausgabe sind im Erdgeschosse. In das 1. Obergeschosse werden die Speisen mittels Aufzugs befördert. Der Vorstand der Volkstische Volkmarzdorf, der Ende September seine Räume aufgeben mußte, weil die Stadt sie anderweitig zu verwenden genötigt war, trat im Mai mit dem Anerbieten an den Vorstand heran, er wolle der V. Speiseanstalt die bewegliche Ausstattung der Volkstische und den Betrag von 500 Mk. überlassen, wenn diese zugleich als „Volkstische Volkmarzdorf“ betrieben und bezugsfrei würde. Der Vorstand nahm das Anerbieten an. Die 500 Mk. wurden am 1. Oktober gezahlt.

Wegen Ende des Jahres wurden die Kochkessel der I. Speiseanstalt durch neue ersetzt, auch wurden die Räume und ihre Ausstattung teilweise erneuert. Der Aufwande betrug etwa 4000 Mk. Bezugsfrei wurden im Berichtsjahre in der

Table with 2 columns: Anstalt, Portionen. Rows: I 104.887, II 48.202, III 42.112, IV 55.988, V 34.958, VI 89.164.

zusammen 824.754 Portionen. Dazu kommen noch 49.726 halbe Portionen, 17.000 verschente, 17.250 an das Personal verabreicht und 5.267 zur Armenpflege abgegebene, so daß im ganzen 418.887 Portionen zur Ausgabe kamen.

Zu ihrer Herstellung wurden verbraucht:

Table listing various food items and their quantities, such as 6114 Kilogr. Rindfleisch, 4650 Kilogr. Spinal, 4179 Kilogr. frische Schweinefleisch, 1200 Kilogr. Beterkille, etc.

Außerdem wurden 14 Doppelwagen Meuselwitzer Kohle, 2000 Zentner böhmische Braunkohle und 1500 Zentner Industriekohle gebraucht.

Veranstaltungen der Jugendbildungsvereine in der Zeit vom 19. bis 25. Februar.

Leipzig: Freitag, 19. Februar: Experimentalvortrag: Die Gewinnung des Juckers II. Sonntag, 21. Februar, 6-7 Uhr: Diskussion der weiblichen Mitglieder. 1/2-1/3 Uhr: Vorkunde (Kohale und Viehe). Dienstag, 23. Februar, 9-10 Uhr: Unterricht in Volkswirtschaftslehre. Leipzig: Freitag, 19. Februar: Diskussionsabend. Sonntag, 21. Februar, nachmittags 4 Uhr: Vortrags- und geselliger Abend. Leipzig: Sonntag, 21. Februar, nachmittags 3 Uhr: Ausflug nach Lindenhal. Donnerstag, 25. Februar: Lesabend. Leipzig: Sonntag, 21. Februar: Vortrag: Frankreich vor der großen Revolution. Genosse W. Wittig. Donnerstag: Kurios in Deutsch. Leipzig: Sonntag, 21. Februar, nachmittags 1/2 Uhr vom Auenhölzchen aus: Ausflug nach Lausitz. Leipzig: Diskussionsabend. Leipzig: Sonntag, 21. Februar: Besuch des Thomasingrinders. Treffpunkt am Theater. Strauß Spargelgang. Donnerstag, 25. Februar: Sitzung des Vorstandes und Agitationskomitees. Leipzig: Sonntag, 21. Februar: Ausflug nach Böhlen. Treffpunkt: Nachmittags 2 Uhr am Karl-Heine-Platz. Leipzig: Montag, 22. Februar: Vortrag: Aus der Zeit Napoleons. Genosse Fischer. Leipzig: Donnerstag, 25. Februar: Vortrag: Mitdeutscher Humor. Genosse G. Hennig.

Unterrichtskurse für Maurer. Nachdem die hier wie in andern Städten angestellten Beobachtungen und Versuche ergeben haben, daß die Dichtung der Ruffen von Tonrohrschleusen mit Asphalt wesentliche Vorzüge vor der bisher üblichen Dichtungsart mit Zementmörtel besitzt, hat der Rat beschloffen, die Asphaltichtung künftighin bei allen innerhalb des öffentlichen Verkehrsraums zu verlegenden Tonrohrschleusen ausschließlich anzuwenden zu lassen; deren Anwendung innerhalb der Privatgrundstücke aber allen Interessenten zu empfehlen. Um den mit Rohrlegungsarbeiten beschäftigten Maurern Gelegenheit zu geben, sich mit dem Asphaltichtungsverfahren vertraut zu machen, hat der Rat das Tiefbauamt beauftragt, Unterrihtskurse abzuhalten und denjenigen, die mit Erfolg an einem solchen Kurse teilgenommen haben, eine Bescheinigung hierüber auszustellen. Der Unterricht und die Scheinausfertigung erfolgen unentgeltlich. Maurer, die an einem solchen Kurse teilzunehmen wünschen, wollen sich schriftlich bei dem Tiefbauamt, Neues Rathaus, 2. Obergeschosse, Zimmer Nr. 423, anmelden, worauf ihnen weiteres mitgeteilt werden wird.

Achtuhrladenschluß. In dem Bericht zum Verbandsrat der Waren- und Kaufhäuser heißt es über den Achtuhrladenschluß: Das kaufende Publikum hat sich den neuen Verhältnissen schnell angepaßt. Eingeführt ist der Achtuhrladenschluß jetzt in 32 Großstädten mit über 100 000 Einwohnern, in 33 Großstädten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern, in 102 Mittelstädten von 20 000 bis 50 000 Einwohnern in 175 Kleinstädten von 5000 bis 20 000 Einwohnern und in 144 Orten und Gemeinden unter 5000 Einwohnern. Die Bewegung schreitet noch immer fort, kaum ist der Achtuhrladenschluß durchgeführt, so planen eine Reihe Berliner Geschäfte den Siebenuhrladenschluß. Für die Engros-Geschäfte hat diese Bewegung schon festere Formen angenommen, so daß diese Neuerung bald einheitlich durchgeführt werden dürfte, zumal da viele Exportgeschäfte schon jetzt um 7 Uhr schließen.

Stipendien. Das Stiftungsamt macht bekannt, daß Stipendien zu vergeben sind an Studierende aus der Familie Gebentreit und ferner an Blutsverwandte des 1498 verstorbenen Professors Scultatus. Ferner sind vier Ausstattungsstipendien an arme unbefohlene Frauen zu vergeben, die zwischen Ostern vorigen und Ostern dieses Jahres geheiratet haben. Gesuche sind an das Stiftungsamt, Rathaus, zu richten.

„Die Leipziger Messe.“ Im Modernen Kunstverlag von Dr. Trenker u. Co. in Leipzig-Stötteritz ist soeben der III. der Ostermesse 1909 gewidmete Band der Kunstgewerblichen Jahrbuchreihe „Die Leipziger Messe“ erschienen. Dieser Band behandelt alle Branchen, die für die Leipziger Messe in Frage kommen, in Wort und Bild. Er bringt allgemeine Artikel über die weitere Entwicklung der Leipziger Musterlagernesse, und Fachartikel über Keramik, Glas, Metallwaren, Beleuchtungskörper, Bijouterie- und Spielwaren, Papier- und Lederwaren, Christbaumschmuck, Sprechapparate usw. Die einschlägigen Artikel stammen fast ausnahmslos aus berufener, sachverständiger Feder, die Illustrationen stellen auch diesmal wieder das vollkommene dar, was auf typographischem Gebiete überhaupt geleistet werden kann. Das Werk ist für den billigen Preis von 2 Mk. in allen Buchhandlungen und im besonderen durch Makate gekennzeichneten Verkaufsstellen zu haben. Es wird der Leipziger Messe, besonders auch unter den Einkäufern, zweifellos viele neue Freunde zuführen.

ha. Verzögerte Briefe nicht bis zum letzten Augenblick! Bei der Auslieferung von Briefsendungen nach über-

seichnen Orten rechnet das Publikum nach den Wahrnehmungen der Postverwaltung fast nur mit den letzten Verfertigungsgelegenheiten. Es ist dies z. B. eine Folge der Mitteilung der Schluszeiten für überseeische Briefe. Die letzten Beförderungsgelegenheiten verfehlen aber durch Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer. Die Post empfiehlt deshalb von neuem dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig aufzuliefern. Die Sendungen können dann mit den Vorberanden befördert werden, die auch bei Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

Statistisches vom Erkennungsdienst des hiesigen Polizeiamtes. Im Jahre 1908 wurden beim Polizeiamte 250 Personen, 225 männliche und 25 weibliche, nach dem Bertillon'schen System gemessen. Die Mehrfartenregistrierung zählt gegenwärtig 1876 Mehrfarten, wovon 1667 auf die Abteilung der männlichen und 209 auf die der weiblichen Personen entfallen. Zu kriminalpolizeilichen Zwecken wurden 275 photographische Aufnahmen angefertigt. Ferner wurden nach dem Bertillon'schen System der Daktyloskopie von 2817 Personen, 2329 männlichen und 488 weiblichen, Fingerabdrücke aufgenommen und an die Zentralstelle in Dresden eingesandt. Außerdem wurden auch noch 250 Fingerabdruckformulare für die Zentralstelle in Berlin angefertigt. Das Verbreitertum zählte am Schlusse des Jahres 1908 3616 Photographien. Davon entfallen auf die Kategorie der Räuber und Mörder 124, der Einmieter- und Gewohnheitsdiebe 121, der Bastard- und Gelegenheitsdiebe 200, der Eisenbahn- und Ladena-diebe 57, der Hotel-, Rest-, Koffi- und Fahrrad-diebe 204, der Betrüger 543, Erpresser und Urkundenfälscher 66, der Sittlichkeitsverbrecher 288, der Hochstapler und Falschmünzer 167, der stehlenden Dirnen 121, Betrügerinnen 140 und sonstigen männlichen und weiblichen Verbrechern 403.

Ausschreibung zweier Stadtratsstellen. Die beiden freien Stadtratsstellen sind nunmehr öffentlich zur Ver- wendung ausgeschrieben worden. Für diese Stellen sind Gehalte von 6500 bis 9500 Mk. vorgesehen. Auch Nicht- juristen können sich bewerben.

Am Zeittakter des Rodelsports. Ein Leipziger Volks- schullehrer bezieht mit seinen kleinen Hörern die Insekten, und Ursache und Wirkung ihrer „Stiche“. „Wozu also“, fragt er schließlich, „hat z. B. der Floh seinen Stachel?“ — Da hebt ein kleiner Elst die Hand und sagt: „Daß er bremsen kann, wenn er 'n Budek runterruß!“

Kommunale Praxis. Heft 7 und 8 sind erschienen und zeigen wiederum, wie außerordentlich reichhaltig diese Wochenchrift ist, die für jeden Genossen, der in dem weitverbreiteten Gebiet der Kommunalpolitik tätig sein will, ohne Unterbrechung als unent- behrlich zu bezeichnen ist. Preis für das Quartal 3 Mk. Zu be- ziehen durch alle Buchhandlungen und Buchhandlungen. Probenummern frei vom Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Zum Raubmord in der Windmühlenstraße. Die Leipziger Neuesten Nachrichten mit, daß ein Leipziger Musikkritiker in Dresden als des Mordes verdächtig angesehen wurde. Als der Herr dem Mittagzug in Dresden-R. entstieg war, nahm sich die Polizei seiner an. Er war nämlich von einem Mitreisenden der Polizei als der Mordtat in der Windmühlenstraße zu Leipzig verdächtig bezeichnet worden. Der Musikkritiker suchte sich durch eine Legitima- tion seines Leipziger Blattes auszuweisen, aber die Polizei glaubte ihm nicht. Der Verdachte gab nunmehr an, daß er in einer Majorsfamilie in Dresden verlebte, die ihn ohne weiteres erkennen würde. Jetzt mußte der Kritiker es sich gefallen lassen, von einem Polizeibeamten zu jener Familie begleitet zu werden. Dort erst sah die Polizei ihren Mißgriff ein. Daraufhin erfolgte die Freilassung. Der Fall liegt um so eigenartiger, als das Kreuzer des Leipziger Herrn auch nicht im entferntesten den Beschreibungen ähnelt, die von dem Mordgefallen aus der Windmühlenstraße be- kannt geworden sind.

Eine Katastrophennachricht. In diesem Leipziger Blatt in die Welt, indem es meldete, daß bei einem Akt am Thomasing ein Raubversuch gemacht worden sei. Das Polizeiamt teilt jedoch mit, daß an der Geschichte kein Wort wahr ist.

Rechenleistung. Im Eifer - Kanal schwamm gestern nachmittags der Leichnam eines Mannes an. In dem Toten wurde ein seit dem 20. Januar vermißter 46 Jahre alter Former aus Pöpelwitz bei Breslau erkannt. Der Mann hat zuletzt in der Blümlingstraße gewohnt und wahrscheinlich eines Herzleidens wegen selbst den Tod gesucht.

Unstittliche Burlesken. In unstittlicher Weise wurde in der Wittenberger Straße eine 19jährige Arbeiterin von einem etwa 26jährigen Menschen belästigt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein Herr hinzu, worauf der Unhold das Weite suchte. Der betreffende Herr wird ersucht, sich als Zeuge bei der Kriminalpolizei zu melden.

Durch schamloses Gebahren hat in der Sebastian-Bach-Straße ein etwa 40jähriger Mann Vergewaltigung begangen. Der Täter wird beschriebe: mittelgroß, mit schwarzem Vollbart.

Am Königsplatz wurde heute morgen ein Mädchen von einem Unbekannten mit unstittlichen Anträgen belästigt. Während das Mädchen seine am Peterssteinweg haltende Mutter davon be- nachrichtigte, war der Unhold verschwunden.

Beim Absteigen verunglückt. In der Bergstraße in Leipzig-Volkmarzdorf stieg gestern eine 61jährige Witwe beim Absteigen von der Straßenbahn aus und brach ein Bein. Mit dem Kranken- wagen wurde die verunglückte Frau in das Krankenhaus über- geführt.

Ein Betrüger hat unter Mißbrauch des Namens eines Be- wohners der Quismuthstraße von einem Armenratsvorsitzer in R.-Lindenau 12 Mk., einen Brot- und einen Koffeinzeitel er- schwindelt. Der Unbekannte hat angegeben, Frau und Kinder zu haben und sich in großer Not zu befinden. Beschrieben wird der Betrüger: etwa 40 Jahre alt, mit grauem Haar und eben- solchem Schnurbart.

Stubenbrände. Einen Stubenbrand hatte gestern nachmittags das alleingelassene Stübchen einer am Marktäcker Steinweg wohnenden Wäscherin verursacht. Der Brand ist von der Feuerwehr beseitigt worden.

Ein zweiter Stubenbrand wurde heute früh aus der Gait- straße gemeldet. Dieser Brand wurde sofort unterdrückt.

Ein Geisteskranker. Heute vormittags trieb sich ein anscheinend geistesgestörter heruntergekommener Schauspieler in einem Hofraum der Frankfurter Straße herum. Da er wegnewiesen worden war, begab er sich nach dem Markthälldhof und fing an zu deflamieren. Ein Schutzmann machte schließlich der peinlichen Szene ein Ende.

Bubenstreiche. Vom Sportplatz Olympiapark wurden ver- gangene Nacht eine Anzahl Schilber und Tafeln entwischt ab-

gerissen und mit fortgenommen. Sie wurden heute morgen zerlegt und an Bäumen angenagelt aufgefunden.

**Kleine Polizeinachrichten.** Ermittelt und festgenommen wurde ein kürzlich unter Mitnahme von Kleidungsstücken aus dem Krankenbau entwichener 21-jähriger Arbeiter aus Sellerhausen. Der Dieb hatte bei seiner Festnahme schon einen Teil der gestohlenen Sachen verändert.

Von einem Taschendiebe wurde vermutlich in der Südstraße einem Herrn eine goldene Savonnette und ein Geldbeutel von 170 Mark gestohlen. Des Diebstahls verdächtig ist ein unbekannter Mensch von etwa 25 Jahren, von mittlerer Größe, mit schwarzem Haar und schwarzem Schnurrbartchen, bekleidet mit schwarzem Winterüberzieher und dunklem Hute.

Mit Hilfe eines Nachschliffers sind aus einem Laden in der Farbenstraße zwei Kollschinken, mehrere Speckseiten und etwa 80 Pfund Wurst gestohlen worden.

Ferner entwendeten Diebe aus einem Foderraum in der Reuterstraße zwei Deckbetten mit roten Julets sowie ein Deckbett und drei Kopfkissen mit rot- und weißgestreiften Julets im Werte von 160 Mark, in der Köhlerstraße ein Fahrrad, Sportwagen Nr. 50248 und in der Hofmeisterstraße eine Pantoffel, auf dem sich ein Kuffack mit Feilwerkzeugen im Werte von 75 Mark befanden hat.

In der Seeburgstraße mietete sich ein angeblicher Arbeiter Kurt Meier in einem Gasthaus ein. Der Fremde hat aus dem Gasthaus zwei Deckbetten und ein Kopfkissen im Gesamtwerte von 100 Mark mitgenommen. Der Dieb war ein etwa 28-jähriger Mensch.

### Hus der Umgebung.

**Dejtsch.** Gemeinderatsitzung vom 18. Februar. Zum letzten Gemeinderatsbericht ist zu bemerken, daß nur der Hilfsarbeiter im Wasserwerk 100 Mk. Zulage erhalten hat. Nach dem vorliegenden Haushaltsplan der Kirchenkasse Gaußsch in Höhe von 11000 Mk. hat die Gemeinde Dejtsch 5029 Mk. zu zahlen. Ein Baubüroausgabenbuch zur Errichtung eines Gewächshauses wird nicht beurlaubt. (Das Gewächshaus ist jedoch schon errichtet, ohne vorher dem Gemeinderat Mitteilung zu machen.) In einer Berufungsfrage gegen den Armenverband Leipzig ist das Urteil zugunsten der Gemeinde Dejtsch ausgefallen. D. h. es wurde die von Leipzig gegebene Unterstützung nicht zurückzahlen zu brauchen, da die Unterstützungen noch Sparbücher mit Einlagen von ca. 800 Mk. zur Verfügung hätten, mithin nicht unterstützungsbedürftig wären. Im Urteil heißt es, daß der der Stadt Leipzig gemachte Vorwurf wegen nicht genügender Nachforschungen Dejtsch um so mehr treffe, da dieses Geld bei der Dejtscher Sparkasse angelegt wäre. Es soll die gewünschte Unterstützung zurückgefordert werden. Eine Rechnung für Arbeiten am Wasserwerk in Höhe von

17.98 Mk. aus dem Jahre 1905 (!) soll geprüft und, falls diese Arbeiten nicht unter die Garantiezeit fallen, dem Gemeinderat nochmals vorgelegt werden. Die Herstellung der Vordachweiden für den Bau der Hauptstraße ist zum Preise von 14700 Mk. an Kocke, L. Gutrich, vergeben worden. Die Lieferung der Zementrohre soll der Firma übertragen werden, die die größten Belastungsproben der Rohre nachweisen kann. Mit annähernd gleichen Angeboten in Höhe von ca. 19400 Mk. kommen die Firmen Beiterlein u. Co., Wöhne und Franke in Betracht. Beim Bau der Hauptstraße sollen Vorschriften zur Schonung der Bäume erlassen werden. Ueber die Kläranlage, die wegen Verwahrlosung den Betrieb eingestellt hat, lagen Gutachten von Leipzig und die Entgegnung des Erbauers vor. Die in dem Gutachten vorgebrachten Mängel stellt der Erbauer in Abrede, doch ist der Gemeinderat nicht davon zu überzeugen, daß die Ausführung der Vorschläge, die außerordentlich hohe Kosten verursachen (auf Kosten der Rebsäcker Erben oder des Erbauers) eine Abhilfe garantieren. Der Gemeinderat fordert Aufklärung darüber, aus welchen Gründen der Erbauer, entgegen dem vorgelegten Werkvertrag Projekt, Änderungen getroffen hat.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Petersburg, 19. Februar.** Die Bilanz der Kaiserl. Russischen Sparkassen hat sich im Laufe des Januar um 2,6 Millionen Rubel verringert. Zum 1. Februar betrug der Bestand in den Sparkassen 1160,8 Millionen Rubel.

**Neuchâtel, 19. Februar.** Die Mauretania hat einen neuen Ueberfahrtsrekord von vier Tagen sieben Stunden und fünfzig Minuten aufgestellt und damit den Rekord der Lusitania um 106 Minuten verbessert. Die beste Tagesleistung beträgt 671 Meilen.

**Bayenburg (Gms), 19. Februar.** In Burslage haben gestern vier Schulkinder, ein Knabe und drei Mädchen, auf dem Heimwege das moriche Eis betreten und sind eingebrochen. Der Knabe konnte sich retten, aber die drei Mädchen ertranken. Die Leichen sind geborgen.

**Petersburg, 19. Februar.** In der gestrigen Abend Sitzung führte die Duma die Debatte über die Interpellationen der äußersten Rechten und der Nationalisten zu Ende, die anfänglich der fortgesetzten terroristischen Ausschreitungen im Kaukasus an den Ministerpräsidenten gerichtet wurden. Im Laufe aller fünf Sitzungen, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigten, war die Debatte äußerst hitzig. Die Interpellanten beschuldigten den Statthalter im Kaukasus, Grafen Woronzow-Daschlow der geschäftigen Untätigkeit, die die separatistische Bewegung der kaukasischen Völkerrassen und die Unterdrückung der dort ansässigen

russischen Bevölkerung begünstige. Abgeordnete der Linken, unter ihnen Abgeordnete aus dem Kaukasus, fanden im Gegenteil, daß die Strafexpeditionen und die administrative Willkür den dauernden Aufenthalt im Kaukasus unmöglich machten. Armenische Abgeordnete stellten das Vorhandensein einer auf Abtrennung gerichteten Bewegung im Kaukasus mit Entschiedenheit in Abrede. Der Vertreter des Statthalters, Baron Kolbe, und Senator Witkiewitsch wiesen in längeren Reden darauf hin, daß für den Kaukasus keine anderen Maßregeln beständen, als für die übrigen Teile Russlands, in denen der Terror gegenwärtig noch besteht. Der Statthalter sei bemüht, die „Reformen“ durchzuführen, die teilweise bereits in der Duma eingebracht seien. Erst nach Durchführung dieser „Reformen“, könne die Ruhe hergestellt werden. Schließlich wurde eine von den Oktoberisten eingebrachte Resolution angenommen, in der folgendes gefordert wird: Gründliche Untersuchung der Mißbräuche seitens der lokalen Verwaltungen, Reorganisation dieser Verwaltungen, hauptsächlich der Polizei, Durchführung positiver Reformen der Agrarverhältnisse, des Gesundheitswesens, der Volksschulen und der Kolonisation unter der Bedingung, daß die Interessen der einzelnen Völkerrassen in gerechter Weise gewahrt und die Eigenheiten der verschiedenen Gegenden des Kaukasus berücksichtigt werden. Endlich verlangt die Resolution Unterordnung der Verwaltung im Kaukasus unter den Ministerrat. Die Sitzung wurde um 2 Uhr nachts geschlossen.

### Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Brief muß sein: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar. Schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Namen; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine falsche Angabe das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptzeile: Beschränke nie, nie, nie beide Seiten des Blattes, Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerhacken und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

**28. Februar  
letzter Reklametag!**

**Bon**

Um auch solchen Kunden, die meinen Essbutter-Ersatz-Schlagsahne-Margarine „Pflirsich“ noch nicht probiert haben, zu einem Versuch zu veranlassen, verabsolde ich dem Ueberbringer dieses Bons bei Einkauf von **1 Pfund „Pflirsich“**  $\frac{1}{2}$  Pfund feinste **Block-Schokolade** oder [2808] **2 Pfund Sternmehl gratis als Belpack.**

Gültig bis 28. Februar 1909.

**F. E. Krüger**  
und Niederlagen.

### Bandwurm mit Kopf

sich Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solltaensa“, gerant, unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solltaensa“ acht mit Anw. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. free. Bestands: Detano, Granaeste, in, Umbella, s. arom. Sessol, in, Eins. 20. Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. **Wirktlich in allen Apotheken.** Depots in Leipzig: Engel-Apotheke, Hirsch-Apoth. u. Hof-Apoth.

### Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Kleinzschocher und Umgegend** zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am Abend, den 20. Februar, in der **Dieskaustrasse, Ecke Antonienstrasse, eine**

### Schweine-Schlächtere

eröffne. — Meine Fachkenntnisse setzen mich in die Lage, in **Wurst- und Fleischwaren** nur das Beste bieten zu können, um allen Ansprüchen der geehrten Kundschaft zu genügen. [2781]

**F. Kleinzschocher**, den 19. Februar 1909.  
Hochachtungsvoll **Fritz Grundmann.**

### Billige Seefische

**Kabeljau ohne Kopf**  
Pfund nur 15 Pfg. [2801]  
empfiehlt Fischhandlung  
**O. C. Mathes Ww.**  
Lindenau, Werseburger Str. 68.

### Achtung! Schöpfstein

Diese Woche:  
à Pfd. 60 Pfg., **Steinle** 70 Pfg.  
**G.-Ang., Wölflauer Str. 40.**  
**Achtung!**  
**Pa. Hammelisch** offeriert 50 Pfd. Lind., Demmeringstr. 74 a. Minderl.

### Waterloo Nr. 4



### Preiswerteste 8 Pfg. - Zigarre

100 Stück Mk. 7.50  
ab 300 St. franko in Deutschland  
Zigarren-Abteilung

### Schmidt & Co.

G. m. b. H.  
Königsplatz 8, Windmühlenstr.

### Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?

Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung Leipzig**  
Lauhaer Straße 19/21.



**Klinge und scharfe Handstrichen**  
verwenden beim Braten und Kochen  
M. Schneiders Scharfe-Würfel  
à Stück 10 Pfg. an ca. 3 Pfd. Fleisch.  
M. Schneiders Honig-Würfel  
à Stück 5 Pfg. für 2 Cassen II. Bouillon.  
Millionenfach bewährt und anerkannt.  
Überall zu haben.



### Hirsch - Bratfleisch

à Pfund nur 70 Pfg., Kochfleisch 45 Pfg.,  
Räucher- u. Fricandeseux à 1/2 Pfund  
von jungen Hirschen, daher sehr zart und  
schmackhaft. Ein Versuch überzeugt Sie  
Hasen auf Wunsch. Gänse ausge-  
schlacht à Pfd. 85 Pfg. Hühner, für große  
Auswahl. Beste Bayern-Hühner  
und feinstes Tafelgänse. Junge  
Tauben. **Schellfisch.**  
**Grüne Heringe** à Pfund 15 Pfg.  
**Wih. Beyer** Stöttoritzer Str. 4.  
Nur Kurprinzstrasse 4.

### Spezialität.



**Kraft-Rotwein**  
für Blutrarme  
und Kranke  
ärztlich  
empfohl.  
Fl. 1.60  
u. 2.10  
Überall  
zu  
haben  
**Santa Lucia**  
Steht unter ständiger Kontrolle  
von Dr. C. Bischoff.

**Fischhalle E. Widera**  
L.-Thonberg, Stött. Str. 16  
empfiehlt billige frischen  
**Schellfisch**  
**Seelachs**  
**Kabeljau**  
**Grüne Heringe**  
sowie sämtliche  
Räucherwaren u. Marinaden.  
**Frack-**  
u. Schuh-Atelier  
verleiht  
Hainstr. 6, I. **A. Dachs.**

**Harzkäse**  
ganz delikate im Geschmack.  
100-Stück-Kiste M. 3.25 franko  
nach jeder Poststation.  
Versand-Gesellschaft  
Magdeburg 179 Postfach 164.

**Kabeljau**  
ohne Kopf, Pfd. nur 15 Pfg.  
**Schellfisch** Pfd. von 15 Pfg. an  
**Seelachs, Scholle, Seeaal**  
**grüne Heringe, Weissfische**  
**H. geschlagte, Spiegelskarpfen**  
**H. Fottbacklinge** Kiste nur 1 Mk.  
**Hamburger Fischhalle**  
Lindenau, Odermannstrasse 2.  
**Die sexuelle Erziehung**  
**der Kinder.**  
Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung Leipzig**  
Lauhaer Straße 19/21.

**Bericht über den Jahrschlachtviehmarkt**  
auf dem Rübischen Viehhofe zu Leipzig am 18. Februar 1909.

Züchtung	Bezeichnung	Stückzahl	Werkstoff	Werkstoff
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren.	—	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewählte, — ältere ausgewählte	—	60	—
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—	50
	4. gering genährte jeden Alters	—	—	—
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwert	—	—	—
	2. vollfleischig., ausgewähl. Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	—	—	—
	3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	58	—
Bullen	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	—	40
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	—	65
Schafe	1. vollfleischige höchsten Schlachtwert	—	—	60
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	—	54
Ziegen	3. gering genährte	—	—	—
	1. feinste Mast- (Kömmel-, Mast-) u. beste Saugzylinder	—	54	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugzylinder	—	49	—
	3. geringe Saugzylinder	—	88	—
Schafe	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	88	—
Schweine	2. ältere Mastlamm	—	84	—
	3. mäßig genährte Ferkel u. Schafe (Dier) (Schafe)	—	28	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	—	68
	2. fleischige	—	—	65
	3. gering entwickelte	—	—	61
	4. Sauen und Eber	—	—	—

124 Küder u. war 28 Ochsen, 8 Kalben, 42 Kühe, 46 Bullen, 890 Schafe, 208 Ziegen, 1589 Schweine.  
a) Verkauf: 124 Küder u. war 28 Ochsen, 8 Kalben, 42 Kühe, 46 Bullen, 890 Schafe, 208 Ziegen, 1589 Schweine.  
b) Verkauf: 124 Küder u. war 28 Ochsen, 8 Kalben, 42 Kühe, 46 Bullen, 890 Schafe, 208 Ziegen, 1589 Schweine.  
c) Verkauf: 124 Küder u. war 28 Ochsen, 8 Kalben, 42 Kühe, 46 Bullen, 890 Schafe, 208 Ziegen, 1589 Schweine.  
d) Verkauf: 124 Küder u. war 28 Ochsen, 8 Kalben, 42 Kühe, 46 Bullen, 890 Schafe, 208 Ziegen, 1589 Schweine.

### Bade- und Schwimm-Anstalten.

**Königin Carola-Bad.** Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf, Kur-Bäder, elektr. Licht, Koldensäure u. Kur-Bäder. — Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 Pfg.  
**Georg-Bad** St., Georgplatz (Spittastr.). Dampf, Kohlen-säure, Fichtennad., alle Kur- u. Wannenbäder. Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. — Zur Ortstrankenkasse zugelassen.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Parteitagsgesetz.

§ 1. Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und Mitglied der Parteiorganisation ist.

Gliederung.

§ 2. Die Grundlage der Organisation bildet für jeden Reichstagswahlkreis der Sozialdemokratische Verein, dem jeder im Wahlkreis wohnende Parteigenosse als Mitglied angehört. Umfaßt ein Ort mehrere Reichstagswahlkreise, so kann die Zugehörigkeit zu den einzelnen Wahlkreisorganisationen örtlich geregelt werden.

§ 3. Die Sozialdemokratischen Vereine schließen sich zu Bezirksverbänden sowie zu Landesorganisationen zusammen, denen die selbständige Führung der Parteigeschäfte nach eigenen Statuten obliegt; diese dem Parteivorstand mitzuteilenden Statuten dürfen mit dem Organisationsstatut der Gesamtpartei nicht im Widerspruch stehen.

§ 4. Organisationen, denen weibliche Mitglieder angehören, müssen diesen eine Vertretung im Vorstand gewähren. Die weiblichen Vorstandsmitglieder haben im Einvernehmen mit dem Gesamtvorstand vornehmlich die Frauenagitation zu betreiben.

§ 5. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge ist den Bezirksverbänden und Landesorganisationen überlassen. Der monatliche Mindestbeitrag muß jedoch für männliche Mitglieder 30 Pf. und für weibliche 20 Pf. betragen. Den weiblichen Mitgliedern ist die Gleichheit unentgeltlich zu liefern. Mindestens 20 Prozent der erhobenen Mitgliederbeiträge sind an die Zentralfasse abzuführen.

Berichterstattung.

§ 6. Das Geschäftsjahr für alle Parteiorganisationen läuft vom 1. Juli bis 30. Juni. Die Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Vereine haben alljährlich bis zum 15. Juli dem Parteivorstand Bericht zu erstatten. Der Bericht ist nach einem vom Parteivorstand zu verfassenden Fragebogen zu geben und muß mindestens enthalten Angaben über: Art und Umfang der entfaltenen Agitation, die Zahl der im Wahlkreise organisierten Parteigenossen, die Höhe des von den Mitgliedern erhobenen Parteibeitrages, die Summe der gesamten Einnahmen, die Art der Verwendung der dem Wahlkreise verbliebenen Gelder.

Den gleichen alljährlichen Bericht in bezug auf ihre Tätigkeit und die Verwendung der ihnen etwa vom Parteivorstand überwiesenen Gelder haben die Vorstände der Bezirksverbände und Landesorganisationen zu erstatten.

Parteitag.

§ 7. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an ihm sind berechtigt:

- 1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach der Maßgabe, daß in Wahlkreisen bis 1500 Mitglieder ein Delegierter, bis 3000 zwei, bis 6000 drei, bis 12 000 vier, bis 18 000 fünf und über 18 000 sechs Delegierte zu wählen sind. Die Vertretung richtet sich nach der vom Parteivorstand auf Grund der nach § 5 abgeführten Beiträge festgestellten Mitgliederzahl. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.
2. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion.
3. Die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
4. Die vom Parteivorstand berufenen Referenten.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion haben in allen die parlamentarische und die Mitglieder des Parteivorstandes in allen die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme. Nur beratende Stimme haben auch die vom Parteivorstand hinzugezogenen Vertreter von Parteistatuten.

§ 8. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Parteitages ist die absolute Mehrheit der Anwesenden erforderlich.

§ 9. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von dem Parteivorstande einberufen ist.

Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, oder kann in dem vom Parteitag bestimmten Ort der Parteitag nicht tagen, so hat der Parteivorstand gemeinsam mit der Kontrollkommission den Ort zu bestimmen.

§ 10. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Besichtigung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei dem Parteivorstand einzureichen, der dieselben spätestens drei Wochen vor der Abhaltung des Parteitages durch das Zentralorgan der Partei bekannt zu geben hat.

§ 11. Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:

- 1. Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Kontrollkommission sowie über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsabgeordneten.
2. Die Bestimmung des Ortes, an welchem der Parteivorstand seinen Sitz zu nehmen hat.
3. Die Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
4. Die Beschlußfassung über die Parteiorganisation und alle das Parteileben berührenden Fragen.
5. Die Beschlußfassung über die eingegangenen Anträge.
§ 12. Ein außerordentlicher Parteitag ist einzuberufen:
1. auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes;
2. auf einstimmig gestellten Antrag der Kontrollkommission;
3. auf Antrag von mindestens 15 Vorständen der Bezirks- bzw. Landesorganisationen.

Falls der Parteivorstand sich weigert, einem nach Ziffer 2 oder 3 gestellten Antrage stattzugeben, so ist der Parteitag von den Antragstellern zu berufen. Als Versammlungsort eines außerordentlichen Parteitages ist ein geographisch möglichst günstig gelegener Ort zu bestimmen.

§ 13. Die Einberufung des außerordentlichen Parteitages muß spätestens 14 Tage vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei in wenigstens drei aufeinanderfolgenden Nummern mit Angabe der Tagesordnung erfolgen.

Anträge der Parteigenossen sind spätestens 5 Tage vor der Abhaltung des Parteitages im Zentralorgan zu veröffentlichen.

Im übrigen gelten für die außerordentlichen Parteitage dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Parteitage (§§ 7 und 8).

Parteivorstand

§ 14. Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes wird vom Parteitag bestimmt. Der Parteivorstand besteht aus zwei Vorsitzenden, einem Kassierer, den Schriftführern und drei Beisitzern, unter denen eine Vertreterin der Genossinnen sein muß. Die Mitglieder des Parteivorstandes sind berechtigt, sich gegenseitig zu vertreten.

Die Wahl der Vorsitzenden, des Kassierers, der Schriftführer und der Vertreterin der Genossinnen erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzettel in einem Wahlgange und nach absoluter Mehrheit. Hat ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht erhalten, so findet Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten statt, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los.

Die Wahl der übrigen zwei Beisitzer erfolgt durch die Kontrollkommission.

Nach erfolgter Wahl hat der Parteivorstand seine Konstituierung vorzunehmen und dieselbe im Zentralorgan der Partei bekannt zu machen.

§ 15. Scheidet ein Mitglied des Parteivorstandes aus, so ist die Vakanz durch eine von der Kontrollkommission vorzunehmende Neuwahl zu ergänzen.

§ 16. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Tätigkeit eine Befolgung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 17. Der Parteivorstand verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder.

Der Parteivorstand oder die Kontrollkommission können durch keinerlei Rechtsgeschäfte die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwirbt kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verträge mit dem Parteivorstande oder der Kontrollkommission ein klagbares Recht gegen diese oder ihre Mitglieder.

§ 18. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitages ein klagbares Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzusehen oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anzufertigen oder eine Auskunft oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

Hierdurch wird das Recht der Delegierten, während der Tagung des Parteitages Einsicht in die Bücher zu nehmen, nicht berührt.

§ 19. Der Parteivorstand besorgt die Parteigeschäfte und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteiorgane. Der Parteivorstand entscheidet über Differenzen, die sich bei der Aufstellung von Reichstagskandidaturen zwischen der Organisation eines Wahlkreises und dem Bezirksverband bzw. der Landesorganisation ergeben.

Bei wichtigen, die Gesamtpartei berührenden Fragen hat der Parteivorstand Vertreter der Landes- bzw. Bezirksorganisationen gütlichlich zu hören oder zu einer Konferenz zu berufen.

Kontrollkommission.

§ 20. Zur Kontrollierung des Parteivorstandes sowie als Berufungsinstanz über Beschwerden gegen den Parteivorstand wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von neun Mitgliedern.

Die Wahl der Kontrollkommission erfolgt nach einfacher Mehrheit. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los. Zur Leitung ihrer Geschäfte wählt sich die Kontrollkommission einen Vorsitzenden, der Ort und Zeit der Sitzungen bestimmt, soweit die Kontrollkommission nicht darüber beschließt.

Die Kontrolle muß mindestens vierteljährlich einmal stattfinden.

Alle Einsendungen für die Kontrollkommission sind an den Vorsitzenden derselben zu richten, der seine Adresse im Zentralorgan der Partei mitzuteilen hat.

Auf Antrag der Kontrollkommission oder des Parteivorstandes finden gemeinsame Sitzungen statt.

Zentralorgan der Partei.

§ 21. Zentralorgan der Partei ist der Vorwärts, Berliner Volksblatt.

Die offiziellen Bekanntmachungen sind an herborragender Stelle des redaktionellen Teiles zu veröffentlichen.

§ 22. Zur Kontrolle der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung des Zentralorgans sowie der Vertretung desselben wählen die Parteigenossen Berlin und der Vororte eine Preßkommission, die aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstagswahlkreis bestehen darf.

Die Preßkommission entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstande über alle Angelegenheiten des Zentralorgans, insbesondere über Anstellung und Entlassung im Personal der Redaktion und Expedition. Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorstand und der Preßkommission entscheidet die Kontrollkommission, der Parteivorstand und die Preßkommission in der Art mit gleichen Rechten, daß jedes dieser drei Organe eine Stimme hat.

Ausschluß.

§ 23. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines großen Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder einer ehrlosen Handlung schuldig macht. Auch kann der Ausschluß eines Mitgliedes erfolgen, wenn es wiederholt in bewusster Weise die Parteinteressen schädigt.

Ueber die Zugehörigkeit zur Partei entscheidet der Vorstand der zuständigen Bezirks- bzw. Landesorganisation.

Der Antrag auf Ausschluß aus der Partei kann nur durch eine Parteiorganisation (Orts-, Wahlkreis-, Bezirks- oder Landesorganisation) gestellt werden. Mit Zustimmung des Angekuldigten kann der Ausschlußantrag auch vom Vorstand der Parteiorganisation gestellt werden. Die Zustimmung des Beschlusses und dessen eventuelle Bekanntgabe erfolgt durch den Bezirks- bzw. Landesvorstand.

§ 24. Gegen die Entscheidung des Vorstandes der Bezirks- bzw. Landesorganisation können die Beteiligten innerhalb vier Wochen nach Zustellung des Beschlusses beim Parteivorstand die Einsetzung eines Schiedsgerichts beantragen.

Das Schiedsgericht besteht aus sieben Personen. Die Hälfte der Beisitzer wählt der Angekuldigte, die andre Hälfte die antragstellende Organisation, wobei die Auswahl auf die Parteigenossen des Bezirksverbandes zu beschränken ist, dem der Angekuldigte angehört. Den Vorsitzenden bezieht der Parteivorstand.

Unterläßt es der Angekuldigte, innerhalb einer vom Parteivorstand zu bestimmenden Frist, die mindestens vier Wochen betragen muß, Schiedsrichter zu ernennen, so gilt er ohne Weiteres als ausgeschlossen.

Die Zustellung des schriftlichen Urteils sowie dessen eventuelle Bekanntgabe erfolgt durch den Parteivorstand.

§ 25. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts steht den Beteiligten die Berufung an den nächsten Parteitag zu. Die Berufung muß spätestens zwei Wochen vor Stattfinden des Parteitages beim Parteivorstand eingereicht sein.

§ 26. Der Ausschluß aus der Partei in Fällen des § 23 Abs. 1 darf nur im Wege des vorstehend festgesetzten Verfahrens erfolgen.

Alle Instanzen sind berechtigt, sofern sie nicht dauernden Ausschluß aus der Partei aussprechen, auf Suspendierung von Mitgliedsrechten zu erkennen und Rügen zu erteilen.

Das Recht der Organisationen, auch ohne Ausschlußantrag eine Untersuchungskommission gegen ein Mitglied einzusetzen, wird durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 27. Mit dem Tode, dem Austritt oder der Ausschließung aus der Partei verliert der frühere Parteigenosse jedes Recht, das er etwa gegen die Partei, gegen den Parteivorstand, gegen die Kontrollkommission oder gegen einzelne Parteigenossen aus seiner Parteimitgliedschaft erworben hat.

Wiedererhebung.

§ 28. Der Antrag auf Wiedererhebung eines aus der Partei Ausschlußentlassenen ist an den Vorstand der Bezirks- bzw. Landesorganisationen zu richten, bei dem das Ausschlußverfahren seinerzeit anhängig gemacht worden ist. Vor der Entscheidung ist die Organisation, die den Ausschluß beantragt hatte, sowie die Organisation des letzten Wohnortes des Antragstellers zu hören.

Gegen diese Entscheidung steht dem Antragsteller Berufung an den nächsten Parteitag zu. Die Berufung ist so zeitig beim Parteivorstand anzumelden, daß sie mit den übrigen an den Parteitag gestellten Anträgen veröffentlicht werden kann.

Abänderung der Organisation.

§ 29. Änderungen an der Organisation der Partei können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden.

Anträge auf Abänderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, welche die §§ 10 und 13 vorschreiben, zur öffentlichen Kenntnis der Parteigenossen gelangt sind.

Eine Abweichung von der letzten Bestimmung ist nur dann zulässig, wenn mindestens drei Viertel der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abweichung entscheiden.

Soziale Rundschau.

Die fürsorglichen Junker.

Die ostelbischen Agrarier fliehen rein über vor lauter Fürsorge für „ihre“ Arbeiter. So hat sich zu dem Plane der Reichsregierung, den Krankenversicherungszwang auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter auszudehnen, der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen in einer Eingabe an den Landwirtschaftsminister dahin geäußert, daß er eine allgemeine Ausdehnung des Krankenversicherungszwangs auf die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht für notwendig halte, da die Krankenfürsorge durch die Arbeitgeber in der Regel freiwillig in genügendem Maße gewährt werde!

Die Herren von der Landwirtschaftskammer müssen mit den Verhältnissen auf dem Lande auch nicht im geringsten vertraut sein, sonst müßten sie wissen, daß eine Krankenversicherung für die Landarbeiter und ihre Familien dringend notwendig ist. Heute wird vielfach erst dann der Arzt geholt, wenn es gilt einen Totenschein auszustellen. Und wir weisen darauf hin, daß die Konferenz der deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die in Königsberg gefagt hat, die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Landarbeiter gefordert hat. Sie hat erklärt, daß die reichsgesetzliche Krankenversicherung für die Landarbeiter im allgemeinen notwendig und wünschenswert sei. — Nun sagt der Vorstand der ostpreußischen Landwirtschaftskammer in seiner Eingabe weiter: Sollte der Versicherungszwang trotzdem eingeführt werden, so dürfte nicht übersehen werden, daß die Einführung der Versicherungspflicht für Landarbeiter in dünnbesiedelten und wenig wohlhabenden Kreisen, wie sie vor allem in den östlichen Provinzen zahlreich vorkommen, ersten, finanziellen Bedenken unterliegen, wenn der Staat sich nicht zur Gewährung erheblicher Erleichterungen entschließe; denn die Versicherung würde in solchen Bezirken für die Arbeitgeber und die Versicherten selbst eine Belastung mit sich bringen, die ihre wirtschaftliche Existenz aufs schwerste gefährden würde. Diese letzte Behauptung ist überaus lächerlich. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer spricht hier im Namen der Landarbeiter. Den Auftrag dazu dürfte ihm wohl kein größerer Kreis von Landarbeitern gegeben haben. Aber die Agrarier wollen sich die geringen Kosten einer Krankenversicherung vom Hals halten und deshalb greifen sie zu solchen Mitteln.

Städtische und marineische Sozialpolitik in Danzig.

Man schreibt uns aus Danzig: Die Flotteninteressenten haben für die Marineforderungen fortwährend bemaßigt mit dem Argument agitiert, daß durch die Bewilligung derselben die Arbeiter der Marinewerftstätten den Borrell hätten, indem dadurch deren Erwerb bis zum Jahre 1917 gesichert sei! Nun herrscht aber in Danzig, dem Hauptort der Marinewerftstätten, trotz der bewilligten Flottenforderungen die Krise und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit, Not und Elend in einem Maße, das selbst die fatten Spieler zu beunruhigen anfängt.

Nach den Angaben des Magistrats im Januar kommen etwa 2000 Schulkinder alljährlich ohne Frühstück zur Schule. Was hat aber die „freisinnige“ Stadtverwaltung mit dem Dreiklassenkollegium für die hungernden Kinder und für die etwa 5000 Arbeitslosen getan? Für die Kinder gar nichts und für die Arbeitslosen hat der Magistrat vorgeschlagen, die Stadt solle auf Rechnung des Eisenbahnfiskus ein Terrain abkaufen, wofür 25 000 Mk. zur Verfügung gestellt wurden. In der Stadtvorordnetenversammlung vom 12. Januar führte der freisinnige Oberbürgermeister Schlers aus, daß mit den Arbeiten spätestens den 16. Januar begonnen werden solle. Obwohl diese Erdarbeiten in einer abgelegenen und den Bitterungsbildenden stark ausgeföhren Gegenstand geführt werden sollen, meldeten sich dazu doch sofort 1800 Arbeitslose. Was geschah nun? Den 10. Februar waren — 95 Arbeitslose eingestellt. So sorgt die freisinnige Stadtverwaltung in Danzig für die Arbeitslosen.

Wenn es aber gilt, den Besizenden etwas zu schenken, ist die Stadt schnell dabei. So haben sich die „oberen“ Lauenen von der Stadt einen Platz von 1/2 Millionen Mark Wert schenken lassen, der ein Vergnügungspfad für sie wird.

Dieser Notstand der Arbeiter Danzigs wird nun noch durch die jamaise „Sozialpolitik“ der russischen Werk verschärft! Im Report 3 wurden bis zum 30. Januar noch bei den Tag- und Nachtschichten Ueberstunden gemacht. Trotzdem die Ueberstunden arbeitslos fortgesetzt wurde, so wurde schon am 1. Februar 40 Arbeiter wegen — Mangels an Arbeit gekündigt. Im Report 4 wurde am 2. Februar vormittags ein Kupferstempel emittiert und zwei anderen wegen — Mangels an Arbeit gekündigt. Am 12. Februar

wurde im Affort 8 weiteren 80 Mann gelübt, darunter sogar einen Schlosser, der schon 10 Jahre in dem Staatsbetriebe arbeitet. Der Unglückliche, der eine Familie von 8 Köpfen zu ernähren hat, führt aber auch einen polnischen Namen! Die Marinewerker sind durch die Rindungen aufs höchste demütigt. Nach den Verdicten sollen etwa 800-500 Arbeiter auf 14 Plätze sitzen. Das ist die praktische Arbeiterfreundlichkeit, die einleiten sollte, wenn die Marinewerker vom Reichstage nicht demütigt wären. Wie sieht es nun aber nach der Bewilligung aus?

Hörmlich zur Verhöhnung der Arbeiter, wenn vielmehr auch ungewollt, hat die Verwaltung in den Werksstätten folgendes bekannt gemacht:

Danzig, den 6. Februar 1909.

Tagesbefehl Nr. 31.

### Ausgaben und Vorlesen

#### Bahlung von Steuern.

Die bei der Werft eingehenden Zahlungsbefehle wegen rückständiger Steuern von Werftarbeitern sind noch immer außerordentlich zahlreich. Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß es für jedermann Ehrensache sein muß, die fälligen Steuern rechtzeitig zu bezahlen. Auch liegt dies im eigenen Interesse eines jeden, da andernfalls erhebliche Unkosten für die Beitreibung entstehen. Der Oberwerksdirektor, J. B. von Grumbkow.

Es ist eigentlich überflüssig zu sagen, daß die bürgerliche Presse die Entlassungen und die Rindungen in den Marinewerksstätten tollschreit, weil sie doch nur zu gut, wie solche Mitteilungen auf die Arbeiterbevölkerung wirken. Der große Gegensatz zu allen bisherigen Behauptungen der bürgerlichen Parteien, die Bewilligung der Flottenforderung komme aus der Arbeitern zugute, wird durch die Entlassungen so scharf hervorgerufen, daß die bürgerlichen Parteien mit ihrem Schwanzel nicht wieder angezogen kommen können.

#### Arbeitslosenklärung.

Jede größere und kleinere Stadt, zum Teil auch kleine Städte, haben statistische Ämter, für deren Erhaltung die Steuerzahler jährlich ganz erhebliche Summen aufzubringen haben. Sollen diese Ämter aber, wie es jetzt zur Zeit der Krise der Fall ist, einmal wirklich nutzlos im Interesse der Arbeiterbevölkerung durch Arbeitslosenstatistiken leisten, so wehren sich die Stadtverwaltungen im Interesse der herrschenden Klasse mit Händen und Füßen dagegen. Aber selbst da, wo ein solch statistisches Amt Arbeitslosenklärung vornimmt, wie im November in Berlin, steht es sich vor, den Schiler alljährlich von dem Elend wegzuziehen, damit die Bourgeoisie nicht allzu sehr demütigt wird. Unter diesen Umständen bleibt der organisierten Arbeiterklasse nichts weiter übrig, als diese Aufgabe der statistischen Ämter selbst zu erfüllen und die Arbeitslosen zu zählen, wieviel Kosten und Mühen die auch macht.

Das Gewerkschaftsamt in Flensburg hat mit Hilfe der Parteiorganisation am 14. Februar die Arbeitslosen gezählt; danach sind Arbeitslose 1052, davon ledig 888, verheiratet 864 mit 1423 Kindern unter 14 Jahren. Gewerkschaftlich organisiert sind 647, nicht organisiert 405. Durch die Arbeitslosigkeit leiden sonach direkt 8050 Personen. In einer Reihe von Vororten wurden reichlich 150 Arbeitslose gezählt. Die Arbeiter dieser Orte sind alle in Flensburg beschäftigt. Der Vorstand des Gewerkschaftsamt wird einen Antrag auf Bereitstellung weiterer Mittel zu Notstandsarbeiten an den Magistrat einreichen. Bisher sind 10000 Mk. zu diesem Zwecke bewilligt, aber bereits aufgebraucht worden.

#### Liberaler Gemeindepoll.

Bei der Beratung des Gemeindehaushaltsplanes für die Stadt Augsburg hatten unsere Genossen beantragt, für Notstandsarbeiten 40000 Mk. und für Unterstützung an Arbeitslose weitere 10000 Mk. im Etat für 1909 beizubehalten. Die liberale Mehrheit lehnte dies ab, da — wie ein Gemeindevorsteher bemerkte — dadurch nur dem Vagabundentum Vorlauf geleistet würde. Das gleiche Schicksal erlitt ein weiterer Antrag unserer Genossen, den bestehenden, gemeinlichen Arbeitsnachweis, der fälschlicherweise den Namen „Arbeitsamt“ trägt, zu einem wirklichen Arbeitsamt auszubauen und zu diesem Zwecke 10000 Mk. in dem Etat vorzusehen. Ein Antrag, der dahin ging, die Jahresbeiträge für ein halbes Duzend sozialistischer und gewerkschaftlicher Vereine, wie Deutscher Arbeiterverein, Deutscher Schulverein usw. zu streichen, wurde von den liberalen Patrioten damit beantwortet, daß die Beiträge an diese Vereine verdoppelt wurden. Ein Patriotenmus, der auf Kosten der Steuerzahler gibt!

#### Keine Arbeitslosenunterstützung in Nürnberg.

Wie vor wenigen Tagen berichtet wurde, hat der Stadtmagistrat zu Nürnberg nach langem Drängen beschlossen, 15 000 Mark zur Gewährung von Unterstützung an solche Arbeitslose zu bewilligen, denen Notstandsarbeiten nicht zugewiesen werden oder die solche wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit usw. nicht leisten können. Diese Maßnahme wurde dadurch nahezu unwirksam gemacht, daß die Unterstützung nur solchen Arbeitslosen zugewendet werden soll, die in Nürnberg heimatsberechtigter sind und sich zudem in Nürnberg seit mindestens einem Jahre ständig aufhalten. — Am 10. Februar hatte das Gemeindepollkollegium über die Frage zu beschließen. Hier erhob sich heftige Opposition. Die bürgerlichen Räte erlaubten sich die schärfsten Angriffe gegen die Arbeiter. Man erklärte, die Gewerkschaften hätten für die Arbeitslosen zu sorgen. Ein freisinniger meinte, die Gefährdung sei für die Arbeiter zu weit getrieben worden. Von einem Nationalliberalen wurde angeführt, Arbeitslose gebe es immer; viele davon seien Arbeitslose, die überhaupt nicht arbeiten wollen.

Die Sozialdemokraten bemühten sich mit aller Entschiedenheit, etwas für die Arbeitslosen zu erreichen, aber vergebens. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 26 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

#### Städtische Arbeitslosenbeschäftigung in Düsseldorf.

Im November v. J. beschloß die Düsseldorfer Stadtverwaltung, ortsanfällige verheiratete Arbeitslose und solche Weibchen, die Angehörige zu ernähren haben, mit Notstandsarbeiten zu beschäftigen. Nach dem in der letzten Stadtverordnetenversammlung gegebenen Bericht des städtischen statistischen Amtes haben sich vom 9. November bis heute 2671 ortsanfällige verheiratete Arbeitslose oder solche mit Familienlast gemeldet. Davon erhielten 2817 einen Arbeitschein, 2904 traten die Arbeit an und 1284 werden jetzt noch beschäftigt, davon 799 in städtischer Regie und 485 bei Privatunternehmern. Die gestrige Sitzung bewilligte für weitere 150 Arbeitslose die Ausführung von Erdbarbeiten, und beschloß, in Ermangelung anderer Arbeiten Arbeitslose auch mit Steinlegen zu beschäftigen.

#### Zur Unterstützung wegen des Unglücks in Haddob.

Die Verwaltung von Haddob hat in einer umfangreichen Erklärung die Angaben des Kongreßdelegierten Thomas über die Zustände auf See Haddob zu entkräften versucht. Wegen den von Thomas erwähnten hilferufenden Eingeschlossenen wird in der Erklärung der Verwaltung versichert, daß allen, die um Hilfe gerufen, Hilfe geworden sei.

Dazu bemerkt jetzt die Bergarbeiterzeitung, sie sei in der Lage, einen Bergarbeiter nachhaft zu machen, der bei der Katastrophe von Haddob folgenden Dialog geführt hat und bereit ist, dies zu beschwören: Bergarbeiterbeamter Holländer: „Hier sind noch Lebende; was ist zu tun?“ Direktor Andree: „Was ist, das lebt, wie müssen raus.“

Die Bergarbeiterzeitung schreibt: Der-herd bereit, ebenfalls der Staatsanwaltschaft den Namen des betreffenden Bergarbeiters mitzugeben. Dieser soll übrigens nicht der einzige Zeuge dieses Geschehens sein.

#### Die Entwicklung des Kohlenbergbaues in Preußen.

Der Reichsanzeiger (Nr. 41 vom 17. Februar) veröffentlicht eine vorläufige Uebersicht über die Ergebnisse des Steinkohlenbergbaues in Preußen für das Jahr 1908 und stellt die Ergebnisse in Vergleich mit den Resultaten von 1907. Danach sind im Steinkohlenbergbau die Zahl der Werke von 289 auf 287 zurückgegangen; die Belegschaft aber von 500 848 auf 547 821 Mann gestiegen. Natürlich ist auch die Förderung und der Kohlenabsatz wesentlich gestiegen, und zwar die Kohlenförderung von 184 033 281 Tonnen auf 188 884 218 Tonnen. Der Absatz ist gestiegen von 126 806 382 auf 180 482 600 Tonnen. — Im Braunkohlenbergbau ist die Zahl der Werke um 8 gestiegen, und zwar von 384 auf 370. Eine durchgehende Steigerung der Belegschaft, der Förderung und des Absatzes ist dabei natürlich auch zu verzeichnen. Die Belegschaft stieg von 53 984 auf 59 897. Die Förderung betrug 1007 52 78 731, im letzten Jahre 55 484 218 Tonnen. Der bei den Braunkohlen sich in größerem Abstand von der Förderung haltende Absatz betrug 1907: 41 042 655, 1908: 42 680 323 Tonnen.

#### Aus dem sachsenburgischen Landtage.

Regierung und Landtagsmehrheit stimmten einer Petition des Gemeinderats von Ostersburg zu, die Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Linberung der Not verlangte. Man vermahnte sich aber dagegen — „der Konsequenzen wegen“ —, außer der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit etwa finanzielle Mittel an die Gewerkschaften oder an die Gemeinden zu geben.

Die Abgeordneten Schulz und Jug (Soz.) erklärten bei dieser Gelegenheit Wesen und Ursachen der Krise. Mit bloßem Wohlwollen sei den Hungernden nicht geholfen, man müsse auch finanzielle Opfer bringen. — Eine weitere Verlängerung des Landtages steht in Aussicht.

Der Kerzestreich in Köln. Die Stadtverwaltung in Köln erklärte, die städtischen Hospitäler würden im Vergleich strenger Neutralität wahren. Die Hospitalärzte wurden an die Pflicht strenger Unparteilichkeit erinnert.

Endlich wird auch in Lübeck etwas gegen die Arbeitslosigkeit getan. Die Lübecker Bürgerchaftsvertretung stemmte sich bisher gewaltig dagegen, für die Arbeitslosen etwas zu tun. Die Forderungen der starkbesetzten Arbeitslosenversammlungen und die Ermahnungen unserer Genossen in der Bürgerchaftsvertretung brachten die fatten Bourgeois nicht aus ihrer Ruhe. Jetzt endlich, nach langem Bohren, bequimte sich die Bürgerchaftsvertretung dazu, den von unsern Genossen gestellten Antrag anzunehmen, der da verlangt, Notstandsarbeiten auszuführen zu lassen und Mittel aus der Stadtkasse zur Unterstützung herzugeben. Der Senat erklärte, daß nun Notstandsarbeiten in größerem Umfang ausgeführt werden sollten. Besser sind 8000 Mk. bewilligt worden, für die Brot und andre Nahrungsmittel, sowie Holz für die Arbeitslosen gekauft werden soll.

## Aus der Umgebung.

**Nürnberg.** Gemeindevorstellung vom 16. Febr. Bei der Neuwahl des Schulausschusses werden die Herren Wenner, Piro und Bach wiedergewählt. Der öffentliche Brunnen am Gemeindehaus mußte auf Anordnung der Amtshauptmannschaft geschlossen werden, weil das Wasser für gesundheitsschädlich befunden worden ist. Die Anwohner können ihren Wasserbedarf von Schöpfbrunnen entnehmen. Dem Vorstand der Gemeinde-Schulhaus, die dort wohnhafte Wasserbesitzerin Schlicht als stellvertretende Revisorin zu wählen, wird zugestimmt. Auf Antrag der beiden hiesigen Gutbesitzer wird die Gemeinde dem Ministerium des Innern bis Ende 1910 von den Bestimmungen des Bürgergesetzes entbunden. Das zur Verbreiterung des Kirchwegs vom Herrfurthischen Grundstück abgetrennte Areal ist nunmehr endgültig in den Besitz der Gemeinde übergegangen. Dem Ansuchen des Herrn Kirchschultheaters Weigner: Die Gemeindevorstellungen im Stadt- und Dorfangehörig zu veröffentlichen, wird mit der Bedingung zugestimmt, daß die Veröffentlichung nicht mit besonderen Kosten für die Gemeinde verbunden sein darf. Das Baugesuch des Herrn Otto Niemer soll befürwortet werden. Herr Niemer hat jedoch vorher den auf sein Grundstück entfallenden Beitrag zur Verschleifung beim Gemeindevorstand zu hinterlegen. Eine weitere Angelegenheit wird in geheimer Sitzung verhandelt.

**Böblingen.** Nachtlänge zur Gemeindevorstellung. Unsere letzte Gemeindevorstellung zeigte recht heftig das hohe Interesse, das die Arbeiterklasse daran hegte; galt es doch Männer zu wählen, die das Allgemeinwohl der Gemeinde im Auge haben und keine Veltternwirtschaft, Liebslenerlei und Schweißweidelei kennen. Nicht nur bei den Unanständigen, nein auch bei den Anständigen war eine starke Beteiligung zu bemerken. In Klasse 1 und 2 hatten sich aber 2 Parteien gebildet, und das war daher gekommen: In der ersten Versammlung des Hausbesitzervereins war ein Beschluß gefaßt worden, der dahin ging, ein Zusammengehen mit den Reichsverbänden abzulehnen, aus dem einfachen Grunde, weil man annte, daß die Klasse des Vaterländischen Vereins an chronischer Leere leidet, und sie schließlich die Beute derjenigen mächten. Nachdem die Erstklassigen mit ihrem Anhang die Verammlungsteilnehmer zum größten Teil hinausgeschickt hatten, wurde um die Mitternachtsstunde eine neue außerordentliche Versammlung einberufen, in der die Reichsverbände den Beschluß durchdrücken, daß die Wahlkosten zu 1/2 die Hausbesitzer und 1/2 der Vaterländischen Verein zu bezahlen habe. Durch diese Verschleifung haben die selbständigen Hausbesitzer ein paar Verzeirer hineingebracht. In der ersten Klasse hat der Vorsitzende des Gemeinlichen Wahlkomitees, der Herr Schulz, mit 2 Stimmen Mehrheit seinen Gegner überwunden; für seine Verdienste als Leiter der ganzen Wahlmache keine besonderen Verdienste. Aus den Flugblättern seien nur ein paar Proben angeführt. Da die erst Sonntag vormittag mit der Post erschienen, war es uns unmöglich darauf zu antworten. Da wurde unter anderem behauptet, die Vertreter der Unanständigen hätten, um nur das Parteiprinzip hoch zu halten, vielmals gegen ihre innerliche Ueberzeugung um Schaden der Gemeinde gebandelt. Für diese dreiste Behauptung steht natürlich jeder Schimmer von Beweis! Diese Behauptung hat der Herr Schulz in einer Besprechung der Wähler der fünften Klasse nämlich schon einmal getan, aber wieder zurücknehmen müssen, nachdem er von unsern Genossen der bewußten Unwahrheit geziehen worden war; trotzdem fehlte im Flugblatt diese Verleumdung wieder. Dem Schreiber des Flugblatts schmei ich jedes politische Schandstück abzugeben. Weiter wird im Flugblatt behauptet, daß für jede Klasse eine Wählerversammlung stattgefunden habe und dort der Kandidat aufgestellt worden sei. Auch diese Behauptung müssen wir als eine bewußte Unwahrheit zurückweisen, denn zu jeder Versammlung war nur ein Bruchteil eingeladen, der hinter verschlossenen Türen tagte. Die ganze Art ist echt reichsverbändlerlich. Nur in Klasse 5 war es einigen unser Genossen gelungen, in die Versammlung hineinzukommen und den Herrn Schulz als Vorsitzenden zu stellen und ihm die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, was ihn natürlich sehr peinlich berührte, da er verschiedene Neuerungen zurücknehmen mußte. Die ganze Wahlmache unserer Gegner stand im Zeichen des Reichsverbandes, an der Spitze das Lehrerkollegium mit dem Herrn Schulz. In Klasse 1, 2 und 3 dirigierte der Herr Direktor, und in Klasse 4 und 5 die übrigen Lehrer; auch da

Schleppern selbst befohlen die Lehrer mit Bewilligung. Oft hatten unsere Genossen Gelegenheit, mit den Lehrern, die immer zu zweit gingen, in Hausfluren und auf Treppen zu karambolieren. Arbeiter, nicht daraus Gure Lehren und sonst basir, daß ihr Schand werdet, damit wir beim nächsten Wahlkampf das verlorene Mandat der 4. Klasse wieder zurückerobern! Tramp! ans Werk!

**Wandeln.** Diebstahl. Hier wurde in dem Nebengebäude eines Geschäftes eingebrochen und aus dem Taubenschlag 6 Paar wertvolle Aucktauben entwendet. Von dem Dieben, die mittels Dietrichs sich Eingang verschafft hatten, fehlt jede Spur.

**Diebstahl.** In Folge der Witterung kam in der Oststraße hier der 14 Jahre alte Sohn des Kohlenhändlers Stolle aus der Hauptstraße durch Ausgleiten zu Falle und brach den linken Oberschenkel. Der Knabe wurde mit Notverbänden versehen nach dem Leipziger Krankenhaus überführt.

#### Auskunft in Rechtsfragen.

- N. 100.** Wenn kein Vertrag vorliegt, so richtet sich die Kündigung nach den Fristen der Mietzinsjahre. Sie haben also vierelährige Kündigungsfrist.
- N. 101.** Die Verjährung richtet sich in diesem Falle nach der Höhe der Strafe, die für das Vorgehen in Frage kommt, sie tritt aber nicht unter drei Jahren ein.
- N. 102.** Nur wenn das Einkommen über 1500 Mk. beträgt, kann Lohnpändung erfolgen.
- N. 103.** Sie können den Hauswirt für den entstandenen Schaden verantwortlich machen, wenn er den Liebesstand nicht befestigt. Wenn er Ihnen den Schaden nicht ersetzt, können Sie sich am Mietzins schadlos halten oder auf Herauszahlung klagen.
- Frei Land, Paris.** Auslandspässe werden jungen Leuten, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, nur dann über das 20. Lebensjahr hinaus ausgestellt, wenn sie eine Verheiratung des Ausreisenden der Erlasskommission ihres Geburtsortes darüber beibringen, daß ihrer Abwesenheit für die beabsichtigte Dauer gesetzliche Hindernisse nicht entgegenstehen.
- N. 104.** Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen: 1. Wenn sich der andere Ehegatte des Ehebruchs, der Bigamie oder der widerrechtlichen Unzucht schuldig macht. 2. Wenn ein Ehegatte dem andern nach dem Leben trachtet. 3. Wegen böswilliger Verlassung, wenn ein Ehegatte, nachdem er zur Herstellung der häuslichen Gemeinschaft rechtskräftig verurteilt worden ist, ein Jahr lang gegen den Willen des andern Ehegatten in bösslicher Absicht dem Urteil nicht Folge geleistet hat. 4. Wegen unheilbarer, mindestens drei Jahre alter Geisteskrankheit. Ein Ehegatte kann aber auch auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch eheliches oder uneheliches Verhalten eine so tiefe Herabsetzung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Als schwere Verletzung der Pflichten gilt auch grobe Mißhandlung.
- N. 105.** Ein Betriebskrankenkasse muß für 26 Wochen Krankenunterstützung zahlen, wie es im Krankenkassengesetz festgelegt ist. Auch Ortskrankenkassen sind dieser Bestimmung unterworfen, doch können sie auch über diese Frist hinausgehen.
- N. 106.** Solange Sie das weiterverbreiten, kann der Betreffende Sie verklagen. 2. Der Vertrag ist auch ohne gerichtliche Befestigung gültig.
- N. 107.** Solange die Wohnung von der Gesundheitspolizei noch nicht beanstandet worden ist, kann sie auch vermietet werden. 2. Sie können, wenn durch die Feuchtigkeit der Wohnung die Gesundheit erheblich geschädigt ist, sofort ausziehen und den Hauswirt für den entstandenen Schaden verantwortlich machen.
- N. 108.** Sie gelten als Vater, da Sie ja die Vaterpflicht durch Entrichtung der Alimente anerkannt haben. 2. Die Höhe der Alimente wird bei Streitigkeiten vom Vormundschaftsgericht festgesetzt. 3. Nein.
- N. 109.** Sie können das beanspruchen. Dem überlebenden Ehegatten steht nur, wenn Kinder vorhanden sind, ein Viertel des Nachlasses zu. 2. Das kann, wenn ein Testament nicht vorliegt, nicht angerechnet werden.
- N. 110.** Wenn kein Testament vorliegt, erben nur die Geschwister der Erblasserin.

#### Briefkasten der Redaktion.

- N. 100.** Wir sind nicht in der Lage, solche Fragen zu beantworten.
- N. 101.** A 44 bedeutet nicht auffallende Schiefeit des Halses ohne Beeinträchtigung der Beweglichkeit. D 1 bedeutet Abgestumpft, so daß den Anforderungen des Dienstes nicht mehr genügt werden kann. — Nach dem Ergebnis ist ausgeschlossen, daß Sie noch ausgedehnt werden können.
- N. 102.** Uns ist nichts Rechtliches über die Kasse bekannt, doch ist bei solchen Krankenkassen Vorzicht immer geboten.
- N. 103.** Diese Zeichen werden 1. Jahrgang bedeuten.
- N. 104.** Lützowstraße. Aus Ihrer Anfrage geht aber gar nicht hervor, was Sie eigentlich wissen wollen. Kommen Sie in unsre Sprechstunde.

#### Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:  
Speiseanhang I (Vormittag): Kartoffelsuppe mit Schinkenfleisch.  
Speiseanhang II (Abend): Rindfleisch mit Kartoffeln und geräucherter Wurst.  
Speiseanhang III (Mittag): Rindfleisch mit Kartoffeln und Wurst.  
Speiseanhang IV (Abend): Rindfleisch mit Kartoffeln und Wurst.  
Speiseanhang V (Mittag): Rindfleisch mit Kartoffeln und Wurst.  
Speiseanhang VI (Abend): Rindfleisch mit Kartoffeln und Wurst.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

**Cigarettes JOB**

**Knorr's Erbsenwurst**

und Suppenwürstchen enthalten alle Nähr- und Geschmackstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Ein Suppenwürstchen gibt drei Teller gehaltreiche Suppe.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein.



Königs-Automat u. Restaurant

Abzahlungsgeschäfte Credit H. Schröpfer

Liebau, Turnerstr. 27, I.

S. Sachs

Aquarien

Bäckereien, Konditoreien

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei C. W. Naumann

Offenhauer-Brauerei

Markranstädter Brauerei

Neumann u. Co., Schönau

F. A. Ulrich

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Bilder-Einrahmungen

Briketts, Kohlen

Rich. Foerstendorf

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Butterhandlungen

Cacao, Schokolade

Lindenauer Schokoladen-Haus

Franz Kellhold

Cigarrenhandlungen

Fahrräder, Nähmaschinen

Bravour-Räder

Fahrradhaus Frisch auf

Fischhandlungen

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Färbereien, Wäschereien

Hugo Luckner

Fahrräder, Nähmaschinen

Bravour-Räder

Fahrradhaus Frisch auf

Fischhandlungen

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Fleischereien

Herren-Schneiderei, Stoffe

Hüte, Mützen

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Kaffee und Tee

Manufakturwaren

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Schleiferen

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

Tapeten, Linoleum, Wachs

# Unser Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung unseres Geschäftshauses **Petersstrasse 40** dauert fort. Das gesamte, noch reichsortierte Warenlager in

## Herren- und Knaben-Konfektion allerersten Genres

wird ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu Aufsehen erregend niedrigen Preisen veräußert

**Leipzig** **Gebr. Rockmann** **Inhaber: L.-Reudnitz**  
**Petersstrasse 40** **Gottfried Kühne** **Dresdner Str. 75**

**Musikhaus Lipsia**  
 Petersstrasse 44 — Reiter-Passage.  
 Größtes Spezialgeschäft für  
 Grammophone, Phonographen, Platten u. Walzen.  
 Vorführung ohne Kaufzwang.

**Karpfen à Pfd. 60 Pfg.**  
**frischen Lachs**  
 alle anderen Sorten 12768  
**Fluss- u. Seefische**  
 empfiehlt in prima Ware billigt  
**A. Sommer** Markthalle  
 199/200.

**Poetzsch-Kaffee**  
 (prämiert mit dem Staatspreis)  
 in den berühmten Mischungen zu:  
**100, 120 Pfg. das Pfd.**  
 in feineren bzw. feinsten Qualitäten zu:  
**140, 160, 180, 200 Pfg. das Pfd.**  
 ist in den eigenen Geschäften u. in vielen durch Plakate  
 kenntlichen Verkaufsstellen stets frisch erhältlich.

## Geldnot

ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am rechten Fleck. In dem Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstr. 26, erhalten Sie von

## Millionären

Reisenden, Kavaliere, Doktoren nur wenig getragene reinwollene, vielfach auf Seide gearbeitete

	Serie I	Serie II	Serie III
Maß-Anzüge	8.—	14.—	20.—
Maß-Paletots	6.—	12.—	18.—

**Kaufhaus für Monatsgarderoben**  
**Reichsstr. 26.**  
 Abt. II: Neue Garderoben.  
 Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden zu den billigsten Preisen vertrieben.  
 Streng reelles Geschäft.

# Kleiner Anzeiger.

### Vermietungen

**Süden.**  
 Leere sonn. Stube m. Ofen i. Süden ob. Schloß v. ja. Mann gesucht. Off. unter **B. C.** postlagernd Sonnenw.

**Westen.**  
 Plogw., Raumburger Str. 8, II. l., leere Stube sofort zu vermieten.

**Norden.**  
 Wohnung m. Saubmp. f. 1. u. 2. St. ertr. Wahren, Hallische Str. 52, I.

**Wohnungen**  
 im Pr. v. 250 bis 750 Mk., in neuen Häusern, modern einger., sind in **Schwenditz** zu verm. Näh. **Dresdner Str. 25B, II.** **Telephon 5332.** [2651\*

### Verkauf und Kauf

**Kautschukstempel**  
 •• Türschilder ••  
 liefert billig **Graviers-Atelier**  
**H. Donner**, St. Merleb. Str. 69.\*

Gegr. 1871. Gegr. 1871.  
**Hauschild**  
 Grosse Fleischergasse 21.  
**Herren-Garderobe**  
 wenig getragen, so gut als neu. Einkauf und Verkauf.  
 Bestehtes christliches Geschäft am Plage.

### Friedemanns Monats-Garderoben

sind von besseren Leuten wenig getragene nach Maß gearbeitete Sachen (keine Konfektions-Ware). Jackottanzüge, Gehrockanzüge, Paletots, Fracks u. Smokinganzüge zu sehr billigen Preisen auch leihweise [1068\*  
**Damen-Monats-Garderobe** zu Schänderpreisen.  
 Angegebene Garderobe kaufen Sie im streng reellen Geschäft  
**Hainstrasse 24, 1 Tr.**

### Achtung!

Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche, Hüte, Schuhe kaufst du gut u. bill. bei **Max Junghans**, Talstr., a. Nr. 28. Inhaberin **E. Bergander**.

**Gelegenheitskauf!** [\*  
**Posten Konfirmanden-, Burschen- u. Kinder-Anzüge** neue, kaum-bill. u. of. Reichsstr. 30, I. l. einzeln  
**Posten Herren-Hosen** a. 25 Pfg. zu verl. Reichsstr. 30, I. l.\*

**Herrschaftl. getr. Damengarderobe**, sold. Blusen, Jacketts v. 1 Mk. an. Kostüme, Ball- u. Gesellschaftskld., Abendmäntel, 1 Post. Kördl., neu. **Sperlings Dam.-Monats-Garderobe** Windmühlstr. 45, I. Tel. 13952.\*

**Eleg. Kostüme, Röcke, Blusen etc.** enorm bill. **Mon.-Gard. Gilm. Str. 21, I.**

**Erstlings-Wäsche!**  
**Hemdchen**, von 25 Pfg. an  
**Jüchchen**, gewirkt, 25 Pfg.\*  
**Stockkissen**, weiß, 1.25 Mk. auch in best. Qualitäten zu haben. **Ellsabeth Heldorn**, Dorotheenstr. 2.

### Erstlingswäsche

**Hemdchen** von 15 Pfg. an  
**Jäckchen** von 20 Pfg. an  
**Stockbettchen** von 125 Pfg. an  
 bis zum elegantesten.  
**Federbettchen**  
**Hugo Blum**  
 Reichsstr. 22A, Ecke Goldhähnelstr.  
 Zweiggeschäft: [28809\*  
 Markt, provis. Ladenbau Nr. 3.

**Speiers Schuhwarenhaus**  
 [2705

**Kinderwäsche, Sitz- u. Liegewagen** a. v. **Reudnitz**, Adelsheide 14, I. 20.  
**Fracht- Federbetten**  
 Gebett 12.50, 14, 18, 25, 38 Mk., zu haben. **Seimar Kraft**, Lind., Markt.

**Sch. Vert.** 28, stoffsch. 2tr., 26, 30, 18, 21, 22, m. 20, v. 25 a., eleg. 21, 22, 48, 46, 2r. u. 3l., Sp. u. a. Spittb. **Nonnenstr. 30b.\***  
**Eleg. Plüschsofa** m. **Muschelantenne** für 30. Mk. u. Markt 2, 4% Zerpoc.

**Kleiderschränke u. Vertikos** 28. Mk.  
**Trumeaux** 82 u. Chaiselong. 30 "  
**Bettstellen mit Matratzen** 25 "  
**Kommoden u. Waschtische** 15 "  
**pol. Tische** 8.50, **Stühle**, nebr. 7.8.50  
**Moderne Küchen und Sofas** 60. Mk.  
**W.**, **Reudnitzstr. 4**, am Platz.\*

**Schrk., Vertiko**, nachh. 60, **Kom. 16**, **halbfranz. Bettst.** m. M. 20, **Stü. 3.50**, **Küchschr.**, neu, 25, **M. Wascht.** 20. Mk.  
**Reudnitzstr. 4**, am Platz. 18, 51.\*

**Eleg. Plüschsofa** 40, **Matratzen** u. **Maß v. 16. Mk.** an. **Auspulstern** bill. **Reudnitzstr. 20**, 51.\*

**2 Sofa**, wie neu, 12 u. 17. Mk. **Körnerstr. 82**, Hof III.

**Ganze Wirtschaft**  
 auch einzeln abzugeben. [2780  
**Kleinzschocher, Clarastr. 6**, pt. I.  
**Gbr. Plüschsofa** bill. **Sabst. 31**, II. r.

**Küchschr. 11**, **Reudnitzstr. 11**, **Bert. 30**, **Etanisch 6**, **Spleg. 8**, **Sofa 11**, **hochf. Blüschlofa 28**, **Bettstellen** m. **W. 14. Mk.**, **Federbett**, **Verf. b. Sophienstr. 52**, p.

**Dauerh. Bettstellen** mit guten **Matratzen** (beste Arbeit) **25 Mk.** **Dresdner Str. 23**, **Selteng. I.**  
**G. Böhm, Tap., vis-à-vis Pantheon**  
**Bettstelle mit Matratze** zu verl. **Lindenu, Albertstr. 72**, IV. l.  
**Kinderbettstelle m. Matratze** zu verkaufen. **Veulich, Waldstr. 3**, II. r.  
**Feln. Nähm. bill. G. Hall. Str. 74**, I.\*  
**Padell. Rad 35. Mk.** **Reudnitzstr. 8**, I. l.  
**H. u. D. 20 u. 25. Mk.** **G. Hall. Str. 74**, I.\*

**Guterh. Kinderwagen** m. **Gummir.** **bill. u. of. Lind., Geraer Str. 7**, pt. I.  
**Kindrw. f. G. Gumborf. Str. 23**, IV. r.  
**Kard- u. Geschäftswagen** bill. **Volkm., Haber 50.\***

**Gute Speisekartoffeln**  
 weiße Nr. 280, rote 3 25 Mk.  
**Oskar Müller, Li. GutsMuthsstr. 15.**

**Gr. Auswähl** prämi. **Kanarienv.**, **hochf. Sommerrüben**, sowie alle Sorten **Vogelfutter**, **Amtefeneier**, **Weslmürmer**, **prakt. Käfige** v. 20 Pfg. an empf. **Max Kraft**, **Querstr. 17.**

### Arbeitsmarkt.

**Stille leistungsf. in Arbeiterkretzen** gut eingef. **Frankenliste** sucht tücht. **Vertreter** b. **hoh. Bez.**, auch **Rebenern.** **Dir. u. Ag. S. 1011**, **Elbstr. 25.**

**Tücht. Zimmermann** für Regale **Tagelohn** gel. **Werb. Sonnabend** **12 Uhr.** **Königsstr. 26B**, pt.

**Stukkateurlehrling** gel. **Lind., Albertstr. 56**, **Südostl.**  
**Tapetier-Gelehrter** **Ostern 1908** gegen **Unschädigung** gesucht.  
**Reudnitz, Rathausstr. 16**, II. 14.  
**Schneiderin** auch **v. G. f. Blumen** u. **Abstr.** verl. **Neust. Str. 19**, pt.

**Geübte Falzerin**  
 zu sofortigem Eintritt.  
**Ferd. Filmsch.**, **G. m. b. H.**  
**3. melb. Grimm. Steinweg 2**, H. III.  
**Braves feils. Mädchen** v. 1. ober **15. 8.** gesucht. **Apotheke Mockau.\***

### Vermischte Anzeigen.

**Frack- u. Gehrockanz.-Dachs**  
**Leihinstitut**  
**Walther Dachs**, **Schneidermstr.**  
**Katharinenstrasse 5.**

**Damen- u. Kindergarderobe**  
 sowie **Wäsche** i. l. **L. Angerstr. 51**, pt. I.\*

**Sniferate** sind nicht an die **Redaktion** sondern an die **Expedition** der **Leipziger Volkszeitung** zu richten.

**Extrablatt** dieser Nummer  
 von der **Firma H. Gausse**,  
**L.-Neustadt**, ein **Prospekt** für  
 die **Abonnenten** in **Leipzig**.

**Alt-Gummi**  
 von **Fahrrädern**, **Pneumatik**,  
**Luftschläuche**, **Bierflaschenringe**,  
**Wäse**, **Gummischuhe** sowie alle  
 Sorten **Ballgummi** **kauf**  
**Hermann Wrack**  
**Leipzig, Friedrich-Liße-Strasse 4**  
**Nähe Krystallpalast.** [24342\*

**Grammophon-Platten!**  
 Glänzende  
 Hervorrag.  
 Alle Arten ab-  
 worden mit in  
**P. Grunert**, **L.-Anger, Rossbachstr. 12.!**

**Zonophon-Platten!**  
 Aufnahmen.  
 Repertoire.  
 gespielten Platten  
 Zahlung genomm.

# Feuilleton-Beilage

Celpziger Volkszeitung 1909. Nr. 41

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Elektra,

Tragödie in einem Aufzuge von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß.

Es ist ganz natürlich, daß Musiker und Musikfreunde, Kritiker und Rezensenten, schaffende wie genießende Geister in gewisser Beziehung verkehrt werden, wenn ein neues Werk von Richard Strauß erscheint. Man mag schließlich über Strauß denken, wie man will, die Tatsache läßt sich nicht abtugnen, daß er unter allen schaffenden Musikern der Gegenwart am meisten von sich reden macht. Und wenn er besonderes Geschick hat, sich ordentlich in Szene zu setzen, und Publikum und Presse unablässig mit seiner Person und seinen künstlerischen Absichten zu beschäftigen weiß, so hat er andererseits wirklich einen so großen Fonds Begabung und Können in sich, daß er vollste Beachtung fordern darf. Es ist leicht, über einen in mancherlei Beziehungen neue Bahnen schreitenden Künstler kurzerhand den Stab zu brechen, ihn dem Witz und Gespött seiner Gegner und der Reaktionen schonungslos preiszugeben; schwerer, mühevoller und undankbarer ist das Geschäft, vorurteillos und liebevoll auf ein Werk einzugehen, das sich nicht ohne weiteres in eine bestimmte Kritik bringen läßt und das so sehr vom blendenden Schimmer der Sensation umgeben ist. Wenn die Kritik nur die eine Aufgabe hätte, den Künstler über irgendwelche Mängel seines Werkes aufzuklären, so wäre es Strauß gegenüber vielleicht richtig gehandelt, von der Position des vorerwähnten Gegners aus zu urteilen, denn Strauß selbst geht in dem von ihm verfaßten Vorwort zu einem dieser Tage erscheinenden Buche (Dr. A. Schmidt, Aus dem Musikleben der Gegenwart), das er nicht fürderliches fenne als die Kritiken eines Lobflehens, der von vornherein mit der Absicht ausgeht, aus welchem Grunde auch immer, dem Autor am Auge zu fiden, wo er nur kann. Je schärfer — heißt es weiter — seine Intelligenz ist, desto weniger werden ihm auch die vorerwähnten Schwächen entgehen, die der Begeisterte oder auch nur sympathisch Wohlwollende bemerkt und unbewußt übersehen. Da es einem nun belanlich selbst am schwersten fällt, seiner eigenen Schwächen bewußt zu werden, so liegt der Nutzen des Lobflehens zur Förderung der Selbstkritik, wo solche überhaupt gelbt wird, auf der Hand. Es gibt aber gottlob noch andre Ziele der Kritik, als dem Schöpfer eines Kunstwerks eine Privatvorlesung zu halten, darunter vornehmlich das eine: das Kunstwerk dem Verständnis des großen Publikums nahezubringen.

Noch leben wir in einer Literaturperiode, deren innerstes Wesen mit dem Erscheinen des naturalistischen Dramas im allgemeinen ausgeprägt war. Welche Seitenströmungen entstanden, kann hier nicht interessieren, bemerkenswert ist für uns nur der eine Zweifel, das sogenannte psychologische Drama, das sich vornehmlich mit wissenschaftlicher Genauigkeit einen Charakter zu zerlegen und zu entwickeln. In einem solchen Drama geht man den leisesten feinsten Regungen mit einer Energie auf den Grund, mit teilweise so vorzüglichem Erfolg arbeitet man an Zerlegen und Zerlegen eines zufällig unter die Finger geratenen Seelens, daß Ausführungen solcher Dramen belehrend für Verze und Richter sind und in der psychologischen Wissenschaft bewanderte Darsteller erfordern. Diese Vöglung aller Willensregungen geschah meist an einem weiblichen Charakter, und da waren es wiederum Charaktere mit einem gewaltigen Lebensgefühl, das Aufführungen solcher Dramen belehrend für Verze und Richter sind und in der psychologischen Wissenschaft bewanderte Darsteller erfordern. Diese Vöglung aller Willensregungen geschah meist an einem weiblichen Charakter, und da waren es wiederum Charaktere mit einem gewaltigen Lebensgefühl, das Aufführungen solcher Dramen belehrend für Verze und Richter sind und in der psychologischen Wissenschaft bewanderte Darsteller erfordern.

Bei der Wahl der Dichtung ist sich Strauß' Geschmack treu geblieben, auch die Elektra stellt wie die Salome einen weiblichen Charakter mit ungewöhnlich harter Sinnen- und Willenskraft auf die Szene, auch die Elektra bietet trotz im allgemeinen gewählter realistischer Darstellungsweise hier und da kurze Stellen, wo ein romantisch-phantastischer Hauch weht. Die Sprache war in der Salome dichterisch-kraftvolle Prosa, in der Elektra hören wir Verse, flüssig-jambische. Freilich bedarf es eines feinen rhytmischen Gefühls, um zu hören, daß es Verse sind, die da gesprochen oder gesungen werden. Bei allem Willensreichtum und bei unerschütterlicher Feinheit in der Sprache, die mitunter fast an Grillparzer gemahnt, hat Hofmannsthal sich hier einer männlich rauhen, markigen Ausdruckswelt bemächtigt, wie wir sie von ihm nicht gewöhnt sind. Seine Gedichte und vor allem sein kurzes dramatisches Spiel Der Tor und der Tod haben eine viel weichere, in lauter Wohlklang getauchte Sprache.

Der Uraufführung des Wort-Dramas (Oktober 1908 im Meinen Theater zu Berlin) ging — ich kann mich nicht enthalten zu schreiben: unfürmerweise Glucks Overtüre zur Tragedie voraus. Denn wenn auch auf dem Fettel stand: Tragedie frei nach Sophokles, so hat das Hofmannsthalische Drama nicht einen Punkt griechischen Geistes in sich, und das Glückliche Weiterwerk war hier ganz und gar nicht am Platze. Man empfand sogar die Wesensverschiedenheit der modernen Dichtung von der antiken so stark, daß man dem Dichter von der Seite der Bemerkung „frei nach Sophokles“ arg abelnahm und direkt als Verleibung des griechischen Genies bezeichnete. Die Bemerkung war aber wohl nur erfolgt, weil auch Aeschylus und Euripides denselben Stoff behandelt haben, Hofmannsthal aber sich äußerlich an die Sophokleische Dichtung angelehnt hatte. Außerlich — im Wesen sind beide Werke gänzlich verschieden. Es wäre auch ein freibehaft unnützes Vergleichen, ein zweites Sophokles sein zu wollen; die Absicht war

vielmehr, den antiken Stoff für unsere heutige Bühne brauchbar zu machen; es handelt sich um eine vollständig selbständige Leistung. Und wir müssen gestehen, daß Hofmannsthal dem Stoff wirklich neue Seiten abgewann, indem er sich die Aufgabe stellte, das rachebürtige Weib Elektra in so realistischer Weise darzustellen, daß wir in jede Falte ihrer Seele hineinsehen.

Die Handlung ist folgende. Agamemnon, Herrscher von Mykene, wird kaum zurückgekehrt aus siegreicher Schlacht, von seinem Weibe Klytämnestra und deren Vögeln Nestor meuchlings im Bade überfallen und mit dem Beil erschlagen. In der Verwirrung, die der eben geschehene Mord hervorruft, gelingt es Elektra, der Tochter Agamemnon's und Klytämnestra's, ihren zwölfjährigen Bruder Orest, den das mörderische Paar aus Furcht vor späterer Rache ebenfalls umbringen wollte, zu retten. Sie sendet ihn mit einem treuen Diener zu fernem Verwandten. Vor dem Schwertpaar Elektra und Chrysothemis fühlen die Verbrecher sich sicher, obwohl Elektra ihnen ein schmerzliches und flüsterndes Weiden zeigt. Der so oft von der Schwester herbeigerufenen Bruder Orest kehrt nicht zurück, und Elektra beschließt, mit eigener Hand ihren Vater an den Mörder zu rächen, nachdem die Kunde von Orest's Tod eingetroffen und Chrysothemis ihren Weisand verweigert hat. Orest ist aber nicht tot; er selbst bringt, unerkannt als Bote erscheinend, die Kunde seines vermeintlichen Todes. Nur der Schwester gibt er sich zu erkennen, und von ihren Bitten bestirmt, das Werk der Rache zu erfüllen, tötet er Klytämnestra, seine Mutter, und den freudig behelfenden Nestor. Elektra, außerhalb des Palastes auf diese schauerlichen Vorgänge lauschend, gerät über die Tat in einen Tumult der Vergütung und stürzt tot zu Boden.

Wie schon angedeutet, müßte Hofmannsthal, um ein selbständiges Kunstwerk zu schaffen, die im Elektra-Stoff liegenden Probleme von anderer Seite beleuchten, als es Sophokles getan. In der antiken Dichtung erscheinen Elektra und Orest als die Vollzieher göttlicher Weltordnung; mit äußerstem Nachdruck wird betont, daß Orest der von den Göttern gesandte Rächer und Strafrichter ist. Aber etwas anderes ist noch treibendes Element: das Fatum, das mit unheimlich zwingender Konsequenz sich vollziehende Schicksal des Atreidenhauses. Ganz im Hintergrund schwebt die Gestalt des Tantalus. Ein Jagobergehen des Agamemnon erweckte den Jörn der Göttin Artemis. Diese verlangte von Agamemnon die Opferung seiner Tochter Iphigenia, und Klytämnestra verteidigt die abscheuliche Tat des Gattenmordes Elektra gegenüber damit, daß sie als Mäherin für Iphigenia's Opferung aufgetreten sei. So macht bei Sophokles das unabweisbar über Atreus' Geschlecht hereinbrechende Unglück die einzelnen Handlungen zu Dienern des Fatums. Auch Hofmannsthal läßt Orest den göttlichen Befehl zur Vollziehung der Rache zuteil werden; es hätte bei ihm dieses Momentes gar nicht bedurft, da er die Triebkraft zur Handlung allein aus der Psychologie der Charaktere gewinnt. Er betont die göttliche Sendung des Orest auch nur wenig, vielmehr liegt ihm an der Lösung der Aufgabe, den Mordmord aus der Psychopathologie des Geschwisterpaars zu erklären. Bei diesem Geschäft wären stärkere Anlehnungen an die Sophokleische Dichtung sehr hinderlich gewesen, insbesondere hätte eine Mitwirkung der Götter, die dort dem Widerstreit entgegengesetzter Gefühle in Elektra's Brust fast allzu geschwächig Ausdruck geben, die Aufgabe sehr erschwert. Denn wenn Elektra bei Sophokles noch schwankt, die ihr das Leben nach dem Gebote der Mutter zu opfern, mußte Hofmannsthal den Charakter der Elektra von Anfang an viel zielbewußter anlegen. Der moderne Dichter konnte auch die sehr ausführliche Schilderung des Pflegers von Orest's Tod — eine Blaupause bei Sophokles — und mehrere andre Momente nicht für seine Rede gebrauchen, da sie allzu retardierend gewesen wären und das Interesse für einige Zeit von dem Charakter Elektra's ablenken hätten. Der Zuschauer sollte eben von der eisernen Konsequenz, mit der der moderne Dichter den außerordentlich willensstarken Charakter entwickelt, gefesselt werden und mit Staunen bemerken, wie sich folgerichtig aus der Liebe zum erschlagenen Vater, aus dem Abscheu vor der mordenden Mutter, die einen neuen Vögeln sich erlor, schließlich jetzt irregeleitete Gefühle entwickeln, bis die sadistische Wollust durch den Mordmord befriedigt ist und der plötzlich ausbrechende Bahn zum Tode führt. Der bekannte Dredner Staatsanwalt Wulffen betont in einem Aufsatz über das Elektra-Problem (Berliner Tageblatt vom 18. Februar 1909): „Diese Elektra (von Hofmannsthal) ist wirklich das terminale Phänomen, als das die Muttermörderin und wissenschaftlich gilt. Es ist Hofmannsthal gelungen, den aus der Antike herübergekommenen Mordmord im Sinne moderner Auffassung psychologisch zu erschließen. Damit ist auch das Thema künstlerisch gerechtfertigt.“ Auch wir erkennen die Leistung des Dichters als selbständig und hochbedeutend an, ohne zu behaupten, daß die Behandlung solcher Probleme zu den höchsten Aufgaben des Dichters gehöre.

Die Frage, ob das Drama nach musikalischer Hilfe verlange, ist müßig, denn nach allem Gesagten versteht es sich von selbst, daß ein als Wort-Drama mit solchen Ehren bestehendes Ganzes durch ein Vertonung an Kunstwert einbüßt. Keines ist für den Hörer alles aufgegeben, dem Musiker bleibt also nichts Neues zu sagen übrig; er kann die Worte selbst nur unterstreichen, aber nichts Eigenes dazwischenfügen, denn alles Notwendige ist schon da. Und selbst dieses Unterstreichen der Worte, die Absicht, alles eindringlicher zu machen, muß hier größtenteils scheitern, da wir es im Drama mit Lebenskräften, wie Saß, Nachlust, mit Gefühlen von Abscheu, Ekel, Furcht und Ähnlichem zu tun haben, Dinge, die durch Musik nur höchst mangelhaft ausgedrückt werden können. Die Musik mildert in dieser Hinsicht ungemain, und was dem sprechenden Darsteller leicht gelingt, wird dem singenden bedeutend schwer, da Töne die schärfste Wortrealität abschwächen.

Man darf sich nicht einbilden, daß Strauß solche Dinge nicht wüßte. Er kennt sich darin sehr wohl aus und hat auch die nötigen Konsequenzen gezogen. Obwohl eine große Zahl von äußerlichen Kritiken des Werks in die Welt gelangt wurde, ist es bisher noch niemand aufgefallen, in welcher bedeutender Weise sich der von Strauß in Musik gesetzte Text von dem Text des Wortdramas unterscheidet. Textbuch des Strauß'schen Musikdramas (Verlag Fritschner, Berlin, mit der Zugabe eines höchst geschmacklosen Bildes von Louis Corinth) und das den Text des Wortdramas enthaltende Buch (S. Fischer, Berlin) sind von wesentlicher verschiedenem Inhalt. Nähere Vergleiche ergeben, daß im Musiktext ungefähr 500 Verse des Wortdramas fehlen, und das will bei einem Einakter schon etwas heißen. Hingekommen sind nur wenige Verse; die hauptsächlichste Ergänzung hat der Schluß des Dramas erfahren. In welcher Weise sich Strauß wegen der Striche und Veränderungen mit dem Dichter auseinandergesetzt hat, ist mir nicht bekannt; das zu wissen, ist auch nicht unbedingt erforderlich. Es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Anregung zu einer solchen Umgestaltung von Strauß ausging. Was durch die teilweise ungeschicklichen Striche das Drama Hofmannsthal's verlor, hat das Musikdrama

Straußens, wenigstens teilweise gewonnen; mit andern Worten: Der Komponist merkte sehr wohl, daß ihm, wenn er den Text des Dramas, wie es in unsern Schauspielhäusern aufgeführt wurde, in Musik setzte, nicht viel Eigenes zu sagen übrig blieb; er mußte also Mittel und Wege finden, sich Raum und Zeit zu schaffen für den Vortrag eigener Gedanken, er mußte Lücken schaffen im Texte, die auszufüllen der Musik überlassen werden mußte. So konnte er, indem er Versen schlug für die Entfaltung seiner Kunst, Gelegenheiten finden, das mit seinen Mitteln zu sagen, was er dem Dichter entzog. Freilich lassen sich mehrere hundert Verse psychologischen Gehalts, Verse, die geheimste Regungen eines so sonderbaren Willens enthüllen, nicht durch Musik ersetzen, denn wo der scharfe Verstand des Dichters gewaltet hat, da ist die stets gefühlsmäßig aufzunehmende Musik nur Surrogat. Und da nun die Krankheiten der Charaktere und Derbheiten der Sprache durch die Töne unendlich gemildert sind, so ist schließlich aus Hofmannsthal's streng psychologischen Drama ein Opernspiel geworden, der in der Charakteristik der Personen und vor allem in der Psychologie Elektra's für den Kenner ganz auffallend und durch Strauß' Musik nicht ersichtbare Lücken und Mängel aufweist. Auch dadurch, daß fast alle Stellen, die bezeugen, wie gut Elektra weiß, „wie es zwischen Mann und Weib zugeht“, gestrichen sind, Verze einer geilen Lust, über sexuelle Dinge zu reden, Worte, erzeugt von einer toll ausschweifenden Phantasie — ist die Charakteristik Elektra's erheblich geschädigt worden. Und die — wir müssen schon sagen — sadistischen Triebe Elektra's, wie sie sich am Schluß zeigen, recht zu verstehen, bedarf es eben dieser krassen Stellen. Die Vertonung des Weibes nach der ausgeübten Rache kommt deshalb zu überraschend. Wir müssen bedauern, daß Hofmannsthal sich zu so großen Strichen herbeiließ, die so schwere Schädigungen seines Werkes im Gefolge hatten, und nur einigermaßen verfährt uns mit ihm die Art, wie er für Strauß den früher sehr kurzen, aber auch wirkungsvollen Schluß zu einem langen Prolog erweitert. Hier versucht er, alles wieder einzuholen, was er sich wegstreichen ließ; ein auch den Zuschauer überwältigender Mauth ergreift die beiden nun von ihren Feinern befreiten Schwestern:

<p><b>Elektra.</b> Ich habe Finsternis gefat und erste Lust über Luft. Ich war ein schwarzer Leichnam unter Lebenden, und diese Stunde bin ich das Feuer des Lebens, und meine Flamme verbrennt die Finsternis der Welt. Wenn einer auf mich steht, muß er den Tod empfangen oder muß vergehen vor Luft. Seht ihr denn mein Gesicht? Seht ihr das Licht, das von mir ausgeht?</p>	<p><b>Chrysothemis.</b> Gut sind die Götter, weil sie fängt ein Leben für Dich und mich und alle Menschen an. Die überschwänglich guten Götter sind, die das gegeben haben. Wer hat uns je geliebt? Nun ist der Bruder da, und Liebe fliehet über uns wie Del und Myrrhen. Liebe ist alles! Wer kann leben ohne Liebe?</p>
---	--

Die große Erweiterung des Schlußes ist ohne allen Zweifel auf Strauß' Wunsch hin geschahen. Was Strauß an dieser Stelle gibt, berechtigt zu größten Hoffnungen, es ist musikalisch wohl das wertvollste, was er bisher geschaffen hat. Einen eminenten Fortschritt gegenüber der Salome-Musik bedeutet die Musik zur Elektra nicht. Im allgemeinen wandelt Strauß die gleichen Bahnen wie vor fünf Jahren, aber es sind Einzelheiten in der Partitur, die weit über die Salome hinausgehen. Wir meinen hier nicht etwa eine Steigerung nach der rein malerischen und formellen Seite, wir denken vielmehr an ein Plus dichterischer Nachempfindens, eine Vertiefung des musikalischen Gehalts. Galt Strauß unbedingt als genial in der Beherrschung der Form und als zweifellos unerreicht in der Kunst der Instrumentation, so waren sich die meisten Musikverständigen auch darüber klar, daß es ihm an Kraft der Erfindung mangle und der musikalische Gehalt seiner Schöpfungen recht an der Oberfläche liege. Und da sei denn gleich gesagt, daß auch in der Elektra-Partitur nicht alles gleichwertig ist; die thematische Erfindung ist auch hier gegenüber technischen und formellen Leistungen, wie sie eben nur Strauß zu bieten hat, schwach zu nennen. Der leitmotivische Aufbau ist zwar auffallend consequent und im großen ganzen nach Wagner's Intentionen geschahen; aber freilich können die Leitmotivale selbst nicht entfernt einen Vergleich mit den Wagner'schen aushalten, sie sind viel zu wenig prägnant mit wenig Glück erfunden und teilweise von nur malerischer schildernder Natur. Die malerische Wirkung Straußens ist, wie schon in der Salome zu bemerken war, immens, es ist aber ein Vorzug des neuen Werks, daß sie sich nicht allzu aufbringlich zeigt. Von den vielen Themen sind die des Agamemnon und einige, die Klytämnestra's Wesen bezeichnen, die markantesten. Während im Wortdrama Hofmannsthal's der Name Agamemnon — paßt er doch nicht in den jambischen Vers — nicht vorkommt und immer nur vom „Vater“ geredet wird, hat Strauß sich den prächtig musikalischen Namen nicht entgehen lassen. In dem Thema des ermordeten Herrschers liegt etwas Dunkles, Unheimliches, bei seinem Erklingen ist es einem, als wenn der zur Mutter auszufordernde Geist über die Wände schreie. Von den Themen der Klytämnestra fällt hauptsächlich eines auf, das mit Wagner's Erde-Motiv entfernte Verwandtschaft zeigt. Von den übrigen leitmotivisch verwendeten Verbindungen drängt sich dem Hörer eine siebenstimmige Melodie ins Ohr, die wohl die Geschwisterliebe der Kinder Agamemnon's bezeichnen soll; gerade an diesem Beispiel könnte man ausführlicher darlegen, wie Strauß' melodische Erfindung wenig originell ist, wie er aber andererseits die an und für sich durchaus harmlose, ja bei einer leisen rhytmischen Veränderung sofort ins unerträgliche Vanale, Reizermögliche geratende melodische Linie bezaubernd seiner orchestralen Einleitung durchaus verbeißt. An dieser Stelle muß auch gleich gesagt werden: es gibt keinen größeren Frevler am Komponisten, als sein Werk nach dem Klavierauszug zu beurteilen. Strauß empfindet durchaus orchestrale; was im Klavierauszug trocken erscheint, poelios, raffiniert gekünstelt, das bekommt durch die Instrumentation ein ganz andres Gesicht. Bei einer Bewertung des Werks nach ästhetischen Prinzipien ist diese Tatsache von weittragender Bedeutung; bei Strauß erscheint mir das noch wichtiger als bei Wagner, weil gerade im Klavierauszug die klangliche Hauptlinie aller Weistöne und Schattierungen, die das Orchester bringt, beraubt ist und in ihrer Nacktheit die schwache Seite Straußens am empfindlich aufdeckt. Der größte Mangel wird noch mit den Leitmotiven der Elektra getrieben; es ist überhaupt ein unselbiger und das Kunstwerk leitmotivisch chendes Vergleichen, fortwährend und überal nach Leitmotiven auszubilden, sie herauszulassen, zu numerieren, klassifizieren usw. 34

